

Es sieht nicht gut aus für die Wirtschaft. Und Besserung ist nicht in Sicht. Verbände nehmen die Ampel in die Pflicht.

Von unserem Redakteur
Jürgen Paul

Die deutsche Wirtschaft hat das Jahr 2024 längst abgehakt. Die große Frage lautet derzeit: Kommt die konjunkturelle Wende? Und wann kommt sie? Seriös lässt sich diese Frage nicht beantworten, aber die Vorzeichen sind alles andere als ermutigend. Im laufenden Jahr wird es bestenfalls ein Mini-Wachstum geben. Gut möglich, dass die Wirtschaft auch im nächsten Jahr nicht aus dem Tief herauskommt.

Die jüngsten Konjunkturdaten aus dem Land und der Region Heilbronn-Franken bestätigen den Abwärtstrend der zurückliegenden Monate. Ob Metall- und Elektroindustrie, Maschinenbau, Bau oder Handwerk – die Auftragslage ist anhaltend schwach, die Umsätze sinken, die Margen bröckeln. Dazu kommt die Sorge, dass sich der radikale Sparkurs bei Volkswagen auch in der Automobilregion Heilbronn-Franken negativ auswirken wird. Die Branche befindet sich mitten in ihrer größten Transformation, viele kleine und mittlere Zulieferer kämpfen um ihre Existenz. Wenn VW nun Werke schließt, Mitarbeiter entlässt und Strategien hinterfragt, wird das zweifelhafte Folgen für die Branche und die gesamte deutsche Volkswirtschaft haben.

Statt Hoffnung auf die erhoffte konjunkturelle Trendwende hat sich Ernüchterung breitgemacht. „Wir hatten Anfang des Jahres nach einem überaus schwierigen 2023 gehofft, dass sich die Situation der Unternehmen im Laufe des Jahres bessert und die Stimmung sich deutlich aufhellt“, sagt Elke Döring, Hauptgeschäftsführerin der IHK Heilbronn-Franken. „Das ist nicht der Fall, auch wenn sich aktuell eine Belebung der Auftragslage in der Industrie abzeichnet.“

Im ersten Halbjahr allerdings sind die Umsätze in der regionalen Industrie eingebrochen. Laut IHK-Statistik setzten die Industrieunternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten in den ersten sechs Monaten knapp 17,2 Milliarden Euro um. Das ist ein Rückgang um mehr als zwei Milliarden Euro oder elf Prozent. „Lange nicht mehr ist die Halbjahresbilanz der Indus-

Region steht vor heißem Herbst



Verschlechterte Prognosen

Drei führende Wirtschaftsfor-
schungsinstitute haben ihre Prognose
gesenkt. Das Münchner Ifo-Institut
und das IWH in Halle rechnen für
dieses Jahr jetzt mit null Wirt-
schaftswachstum, das RWI in Essen
mit 0,1 Prozent. Als Gründe führen

die Forscher die Klimawende, Ener-
giepreise, Digitalisierung, Demogra-
fie und die wachsende Konkurrenz
Chinas an, aber auch hausgemachte
Hürden wie im internationalen Ver-
gleich hohe Unternehmenssteuern
und Bürokratielasten. dpa

trie so schlecht ausgefallen“, sagt Elke
Döring und warnt erneut vor einer Dein-
dustrialisierung der Region.

Zu den Hauptursachen für die Dau-
erflaute zählt nicht nur für die IHK-Haupt-
geschäftsführerin neben den internatio-
nalen Kriegen und Krisen die deut-
sche Wirtschaftspolitik. Döring
spricht von einem dramati-
schen Vertrauensverlust
der Wirtschaft in die Po-
litik. „Es ist zum Ver-
zweifeln. Die Ampel-
Koalition lässt jeden
klaren politischen
Kurs vermissen“,
sagt sie. Vielmehr
bewege sie sich
gar nicht oder un-
zureichend. „Es
gibt gute wirt-
schaftspolitische
Ansätze, aber von
einer großen Agenda,
die den Unternehmen Zu-
versicht gibt und deren Investitions-
bereitschaft ankurbelt, ist weit und breit
nichts zu sehen“, meint Döring.

Daher sei die Wirtschaftspolitik der
Ampel neben den Dauerbrennern Büro-
kratie, Fachkräftemangel und hohe Kos-
ten zu einem zentralen Geschäftsrisiko
für die Unternehmen geworden. Döring:
„Die Unternehmen sind unzufrieden, frus-
triert und reagieren, wie Unternehmen
nun mal reagieren: Sie ziehen sich zu-
rück, wandern mitunter ab und orien-
tieren sich neu.“ Wenn der Glaube an den
Standort verloren gehe, stoße auch die
beste unternehmerische Resilienz an ihre
Grenzen.

Die Tarifrunde in der Metall- und
Elektroindustrie dürfte in dieser schwie-
rigen Zeit besonders knifflig werden. Die
IG Metall hält unbeirrt an ihrer Forde-
rung nach sieben Prozent mehr Lohn und
Gehalt fest. Die Arbeitgeber verweisen
dagegen auf die angespannte wirtschaftli-
che Situation in vielen Betrieben. Solch
eine Forderung könnten Unternehmen
nicht erfüllen, die ohnehin kaum Gewinn
oder sogar Verluste erwirtschaften. Flä-
chendeckende Streiks, mit denen die IG
Metall droht, wären Gift für die schwä-
chelnde Konjunktur, da sind sich die Be-
obachter einig.

Mit Blick auf das nächste Jahr hofft
die Wirtschaft, dass die Ampel-Koalition
in Berlin die letzten Monate ihrer Re-
gierungszeit nutzt, um echte Entlastungen
für die Unternehmen auf den Weg zu brin-
gen und Impulse für Investitionen zu set-
zen. Oder, wie Elke Döring es formuliert:
„Ich wünsche mir einen politischen Mas-
terplan, der unsere Unternehmen wieder
mit Zuversicht in den Standort investieren
lässt – und zwar schnellstmöglich.“

Vertrauen in Energiepolitik ist angeschlagen

Die Unternehmen im
Land ziehen im aktuel-
len IHK-Energiewende-
Barometer eine negative
Bilanz.

Die zentrale Frage des diesjährigen IHK-
Energiewende-Barometers lautete: „Wie
beurteilen Sie die Auswirkungen der
Energiewende auf die Wettbewerbsfä-
higkeit Ihres Unternehmens?“ Auf einer Skala
von minus 100 bis plus 100 ergibt sich
dabei für Baden-Württemberg ein Wert
von minus 22. Das ist zwar ein leichtes
Plus gegenüber dem Vorjahr – letztlich
verharrt der Wert aber deutlich unter
dem langjährigen Durchschnitt und mar-
kiert den zweitschlechtesten Wert in der
Geschichte der Umfrage.

In Baden-Württemberg fällt die Bi-
lanz noch etwas negativer aus als bundes-
weit (minus 20). Zudem bleibt die heimi-
sche Industrie (minus 31,3) bei ihrer noch
deutlich pessimistischeren Bewertung.

„Das Vertrauen in die Energiepoli-
tik ist stark angeschlagen. Die baden-
württembergischen Unternehmen sehen
in den bisherigen energiepolitischen
Maßnahmen keine Grundlage zur Ent-
warnung“, fasst Jan Stefan Roell, Vizeprä-
sident und energiepolitischer Sprecher
des Baden-Württembergischen Industrie-
und Handelskammertages (BWIHK), die
Ergebnisse zusammen. „Vielmehr wer-
den nach wie vor deutlich mehr Risiken
als Chancen für die eigene Wettbewerbs-
fähigkeit erkannt.“

Ebenso geht aus dem Barometer
hervor, dass die gegenwärtige Energie-
wirtschaft und -politik und die damit ver-
bundenen hohen Preise auch auf die In-
vestitionsfähigkeit der Unternehmen drü-
cken. Für immer mehr Betriebe ist die
Verlagerung von Kapazitäten ins Ausland
oder die Einschränkung der Produktion
im Inland das Mittel der Wahl. Jeder
sechste Betrieb über alle Branchen denkt
inzwischen daran. In der Industrie fallen
die Anteile mit 38,5 noch deutlich höher
aus. Diese Werte nehmen seit Jahren zu
und erreichen bei der diesjährigen Umfra-
ge einen neuen Höchststand. „Es geht

nicht darum, den Standort Baden-Würt-
temberg schlecht zu reden. Mit Blick auf
die Zahlen muss aber endlich ein Umden-
ken stattfinden. Die Wirtschaft benötigt
dringend stabile Rahmenbedingungen
mit einer verlässlichen Energieversor-
gung und wettbewerbsfähigen Preisen“,
sagt Roell.



Auch Firmen müssen prüfen, ob sie auf
Wärmepumpen umsteigen. Foto: dpa

Die Unternehmen arbeiteten seit
Jahren an der Optimierung ihrer Energie-
versorgung und ihres Verbrauchs. Vor al-
lem zur Steigerung der Energieeffizienz
wurden bereits von sehr vielen Firmen
Maßnahmen umgesetzt. Fehlende Plan-
barkeit und Verlässlichkeit (64 Prozent),
zu viel Bürokratie (62 Prozent) sowie
langsame Planungs- und Genehmigungs-
verfahren (48 Prozent) stehen als größte
Hemmnisse noch mehr Maßnahmen ent-
gegen. „Die Haupthemmnisse liegen in
Handlungsfeldern, die von der Politik di-
rekt geändert werden könnten. Das muss
aber endlich auch konsequent passieren“,
appelliert der BWIHK-Vizepräsident.

Die Verbesserung der Rahmenbe-
dingungen für Eigenversorgung und Di-
rektlieferverträge, der Zugang zu Wasser-
stoff sowie die Überwindung der Engpässe
bei Übertragungs- und Verteilnetzen,
Freiwilligkeit und Technologieoffenheit
werden als Leitprinzipien gefordert. Die
Befragung wurde nun zum zwölften Mal
durchgeführt, vom 10. Juni bis 30. Juni.
Deutschlandweit haben 3283 Unterneh-
men daran teilgenommen, davon 446 aus
Baden-Württemberg. frz

Aus dem Inhalt

Schwarz rüstet sich
Schwarz Digits-Chef
Rolf Schumann über
die Trends bei Cyber-
Attacken. Seite 5



Insektenzucht-Projekt
Prezero plant in Bu-
chen eine Anlage für
die Schwarze Solda-
tenfliege. Seite 12



Pilotanlage bei SER
Beim Recycling-Un-
ternehmen wird jetzt
Gleisschotter gewa-
schen. Seite 18



Edle Verpackungen
Bei AWA in Oberei-
sesheim entstehen
mit viel Liebe kleine
Kunstwerke. Seite 22



Tipp

Deutscher PR-Preis

Der Berufsverband Deutsche Public Relations Gesellschaft (DPRG) zeichnet wieder herausragende Kommunikationsprojekte aus. „Resonanz“ steht im Zentrum der insgesamt 26 Kategorien – das Erzeugen von Resonanz ebenso wie der Umgang mit ihr. Sonderkategorie des Jahres ist „Künstliche Intelligenz“. Erstmals wird der Preis in Bronze, Silber, Gold und Platin vergeben. Mit Bronze und Silber werden die besten Einreichungen in jeder Kategorie prämiert. Gold gewinnen die insgesamt besten Einreichungen. Die herausragendste Einreichung kann mit Platin gewürdigt werden. Außerdem wird die erfolgreichste teilnehmende Agentur geehrt. Die Frist läuft bis 11. Oktober.

Weitere Informationen:
https://pr-preis.de/

Geld vom Land

Nachdem das Landes-Umweltministerium die Überdachung von Parkplätzen im Land mit Photovoltaik-Anlagen gefördert hat, wurde jetzt ein Nachfolgeprogramm aufgelegt. Für „Flächen doppelt nutzen - PV an Mobilitätsinfrastrukturen“ stehen insgesamt vier Millionen Euro zur Verfügung. Es besteht aus drei Förderbausteinen: Photovoltaik an Lärmschutzwänden, Photovoltaik-Überdachungen von Fahrrad-Stellplätzen sowie von öffentlichen Wegen und Photovoltaik an Bahn-Haltestellen oder Trafohäuschen. Die Projekte müssen noch im Jahr 2024 begonnen und bis zum 30. November 2025 beendet werden. Die Antragsfrist endet am 10. Oktober.

Weitere Informationen:
https://um.baden-wuerttemberg.de/

Kreatives Arbeiten

Im Wettbewerb „Creative Spaces Region Stuttgart“ suchen die Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH und die Internationale Bauausstellung 2027 innovative und nachhaltige Konzepte für Orte kreativen Arbeitens in der Region Stuttgart. Es werden fünf Preise im Gesamtwert 25000 Euro vergeben, der erste Platz erhält 8000 Euro. Die Frist läuft bis 3. November.

Weitere Informationen:
kreativ.region-stuttgart.de/
creativespaces

Impressum

WirtschaftsStimme

Wirtschaftszeitung für die
Region Heilbronn-Franken

Die WirtschaftsStimme liegt
der Heilbronner Stimme,
Hohenloher Zeitung und
Kraichgau Stimme bei.

Chefredaktion: Uwe Ralf Heer

Redaktionelle Koordination: Heiko Fritze

Redaktion: Heiko Fritze (frz), Jürgen
Paul (jüp), Martin Peter (map) Tanja
Weilemann (tawe, PR), Alexander Rülke
(arü, PR)

Tel. 07131 615-365
Fax 07131 615-373
E-Mail: redaktion@wirtschaftsstimme.de

Anzeigen: Martin Küfner (verantw.)

Tel. 07131 615-570
E-Mail: anzeigen-hn.stimme@
stimme-mediengruppe.de

Verlag und technische Herstellung:
Heilbronner Stimme GmbH & Co. KG
Allee 2, 74072 Heilbronn

Druck:
Stimme Druck GmbH & Co. KG
Austraße 50, 74076 Heilbronn

Internet: www.wirtschaftsstimme.de

Kunst mit dem Kärcher



Pforzheim Mit Hilfe von Kärcher kann derzeit an der Enz in Pforzheim jeden Morgen und Abend ein künstlicher Regenbogen bestaunt werden. Die Installation ist Teil des Kunstfestivals Ornamenta 2024, das noch bis 29. September in Pforzheim und Umgebung stattfindet, und beruht auf einer Idee der Künstler Brynjar Sigurarson und Veronika Sedlmair. Um den Regenbogen zu erzeugen, sind drei Kaltwasser-Hochdruckrei-

niger von Kärcher mit speziell angefertigten Düsen im Einsatz. Die Düsen erzeugen aus dem Mund einer vier Meter hohen isländischen Elfenfigur aus Bronze mit dem Namen „Haug“ jeden Morgen und Abend eine Stunde lang in fünfminütigen Intervallen einen Sprühnebel, der sich über die Enz legt. In Kombination mit der Morgen- und Abendsonne entsteht so ein deutlich sichtbarer Regenbogen.

Foto: Kärcher

Firmen von A bis Z

Adler Asperg	4
Al Bohn	5
Assenheimer-Mulfinger	4
AWA edle Verpackungen	22
Bauer Holzbau	21
Bechtle	14
Berner	9
Birdvision	11
Blanco	6
Ulrich Bopp GmbH	3
Cirosec	7
Cropenergies	11
Dieffenbacher	7
EBM-Papst	20
EnBW	14
Enginsight	6
Green Family Office	14
GrowX Group	12
Haller Löwenbräu	20
Heidelberg Materials	18
Hof Engelhardt	16
Kärcher	2, 5, 8



Momentan herrschen goldene Zeiten für erneuerbare Energien. Foto: dpa

Kardex MLog	20
Kaufland	3, 5, 11, 14, 16
Koch Autogruppe	19
Kreissparkasse Heilbronn	17
LBBW	16
Leonhard Weiss	18
Lidl	5, 14, 16
Olymp	12
Prezero	12, 16
Schunk	5
Schwarz Digits	5, 6
Schwarz-Gruppe	8, 12, 14, 16
SER	18
Smopi	20
Stadtwerke Schwäbisch Hall	11
Staiger	3
Südzucker	11, 19
Süss Microtec SE	9
Szabo GmbH	22
Vöroka	10
Wittenstein	8
Würth	14
Würth Industrie Services	12

Das Land braucht neue Impulse für die Zukunft

Trotz Krisenstimmung:
Deutschland hat nach
wie vor die Möglichkeit,
sich neu zu erfinden,
meint unser Autor.

Gastautor

Von Steffen
Linsenmaier



Die deutsche Gesellschaft steht an einem Scheideweg. Bürger sehen vermehrt, dass das Land in einem desolaten Zustand ist und immer weiter abrutscht. Die katastrophale Leistung der Bahn, monatelange Vollsperrungen von Hauptverbindungen des Schienenverkehrs, endlose Baustellen auf den Autobahnen und Tausende kaputte Brücken, Funklöcher und Funkstörungen beim mobilen Telefonieren selbst in Ballungsgebieten, um Jahre hinterher in der Digitalisierung, mit einer Kli-

mapolitik, die nur noch Kopfschütteln verursacht und die Energiepreise jenseits von Gut und Böse treibt, marode Schulen, eine lähmende Bürokratie, monatelanges Warten auf Ausweise und Behördenbescheide, immer mehr geschlossene Gaststätten und Läden, zunehmend unsichere Innenstädte, regelrechte Einbrüche in der Baubranche und in der Automobilindustrie – die Liste ließe sich noch weiter fortsetzen.

Die Stimmung in Deutschland ist mies, allerorten wird gejammert und die Lage oft nur noch mit Sarkasmus kommentiert. So wurde das vielzitierte „Deutschlandtempo“ nach kurzem Anfangsschwung inzwischen zum Negativ-Begriff für das Versagen. Und es liegt wirklich nicht an den Boten, die die Lage nur schlecht reden, nein: Es ist die schlichte Realität. Man kann zusehen, wie die Industrie teilweise ins Ausland abwandert und die eigene wirtschaftliche Kraft von Monat zu Monat geringer wird, die Infrastruktur immer mehr Substanz verliert und das Land vollends den Bach runtergeht.

Mit Beschönigen und einem Weiter-so, nur besser erklärt, wird es nicht bes-

ser werden, das ist fast allen klar. Der Wunsch nach Veränderung ist allgegenwärtig. Doch um das Ruder herumzureißen, braucht es neue Impulse und einen kollektiven „Ruck“, der wieder Zuversicht und eine nachhaltige Aufbruchstimmung erzeugen kann.

Sicher, die Herausforderungen sind vielfältig, doch ebenso vielfältig sind die Chancen. Deutschland hat nach wie vor die Möglichkeit, sich neu zu erfinden und zu einer führenden Nation in der wirtschaftlichen Entwicklung, in der industriellen Digitalisierung und Automatisierung, einer klimabewahrenden Mobilität und Energieerzeugung sowie bei innovativen Technologien zur Nachhaltigkeit zu werden. Aber eben nicht so, wie es aktuell läuft.

Es braucht ein ideologiefreies Denken, leistungs- und fortschrittsfreundliche Rahmenbedingungen für Wirtschaft und Gesellschaft, höchste Priorität für Schule und Bildung, mehr Investitionen und mehr Freiraum in Forschung und Entwicklung und für alles eine zukunftsfähige Infrastruktur für Daten-, Güter- und Personenverkehr. Die soziale Überversorgung muss zurückgefahren werden,

und das Prinzip Leistung und Gegenleistung muss wieder seine Gültigkeit erhalten. Es gibt immer neue Bundesbeauftragte für alles Mögliche, doch für die dringendsten Erfordernisse hat keiner den Stab in der Hand.

Es braucht eine Führung, die den Menschen in klaren wie verständlichen Worten erklärt, was jetzt notwendig ist und warum, und wo die Reise hingehen soll. Damit kann man die Menschen gewinnen, für den dringend erforderlichen Aufbruch in Deutschland als Blaupause für die Zukunft.

Als erfahrener und branchenübergreifend arbeitender Personalexperte weiß ich, dass es vor allem darauf ankommt, die richtigen Mitarbeiter am richtigen Platz einzusetzen. Dann bewegen sich die Dinge in die richtige Richtung und der Zug nimmt wieder Fahrt auf. Schauen Sie in Ihrem Umfeld, wo die schlummernden Talente sind, und fordern Sie diese auf, sich zu engagieren. Gemeinsam und mit der richtigen Führung werden wir es schaffen.

Steffen Linsenmaier, Personal- und Vertriebsexperte

Editorial

Von Heiko Fritze



Transformation
mit Hindernissen

Dass etwas geschehen muss, da sind sich eigentlich alle einig. Ressourcen recyceln statt verbrauchen, zusätzliche Energiequellen erschließen, Flächen schonend nutzen – auf diese Ziele dürften sich in Sachen Nachhaltigkeit alle einigen können. Wenn es dann in die tiefergehenden Themen geht, klaffen aber schon Differenzen auf: Verbrennerverbot oder Technologieoffenheit? Womit künftig heizen? Welche Industrie hat unter welchen Bedingungen hier noch eine Zukunft, welche nicht?

Inzwischen ist in den politischen Spitzenetagen angekommen, dass schön formulierte Ziele in der Realität nicht nur bei vielen Bürgern auf Widerstand stoßen, da diese um ihr erarbeitetes Vermögen und ihre Lebensgewohnheiten fürchten. Sie stellen auch viele Unternehmen vor zum Teil existenzielle Probleme. Einen Fuhrpark auf Elektroautos umzurüsten ist das eine – obwohl es da für Expeditionen je nach Geschäftstätigkeit schon schwer wird. Wenn aber Gießereien, Glasschmelzen oder Chemieunternehmen mit ihrem großen Energiebedarf bald nicht mehr wissen, womit sie die Wärme erzeugen sollen und was das alles kosten wird, dann stehen tausende Arbeitsplätze und bislang fließende Gewerbesteuern auf dem Spiel. Gießereien gibt es zum Beispiel in Schöntal, Neckarsulm und Kirchart, Glasschmelzen in Wertheim, Chemieunternehmen in Bad Wimpfen und Heilbronn. Hinzu kommen noch die Probleme der Autobranche – zwar ist sie bemüht, ihre Produktpalette auf Elektroantriebe umzustellen, alleine die Käufer bleiben aus, kaufen jedenfalls nicht in dem Umfang, der für einen auskömmlichen Betrieb und die Vermeidung von EU-Strafzahlungen nötig wäre.

Kurzum: Die Debatte um die weiteren Schritte zu mehr Nachhaltigkeit nimmt an Schärfe zu. Idyllische Konzepte erweisen sich als nicht tragfähig. Es sind mehr Fragen ungeklärt als geklärt. Kosten für künftige Strom- und Wasserstoffnetze dürften noch deutlich über den heutigen Tarifen liegen. Und die Unternehmen in Deutschland appellieren täglich eindringlicher an die Politik, die Belastungen zu verringern – wenn schon nicht in Sachen Energiewende, dann wenigstens bei Randbedingungen und bürokratischen Vorgaben.

Die Folgen sind jetzt schon sichtbar. In den kommenden Wochen beginnen wir wieder mit der Erfassung der Daten für die Tabelle der größten Arbeitgeber. Schon jetzt ist klar: Von den bislang 100 angeschriebenen Unternehmen werden mindestens vier nicht mehr dabei sein. Weil sie Stellen abgebaut haben, zer schlagen wurden – oder schlicht in die Insolvenz gegangen sind. Das Fatale dabei: Es ist nicht ersichtlich, dass die KI-Branche diese Lücken füllen wird.



„Ich werde gar nichts vermissen“

Ulrich Bopp über seine 17 Jahre als Präsident der Handwerkskammer Heilbronn-Franken

Im Interview mit Jürgen Paul blickt Ulrich Bopp auf seine Zeit als Präsident der Handwerkskammer Heilbronn-Franken zurück.

Herr Bopp, am 17. September ging nach 17 Jahren Ihre Amtszeit als Präsident der Handwerkskammer Heilbronn-Franken zu Ende. Wie ist Ihre Gefühlslage?

Ulrich Bopp: Gemischt. Das ist schon ein Schnitt im Leben. Zum einen hätte ich nie gedacht, dass ich mal Präsident werde. Und dann gleich 17 Jahre. Ich würde behaupten, in den 17 Jahren waren wir hier in der Kammer wirklich erfolgreich. Wir haben viel erreicht, da schlagen zwei Herzen in der Brust. Auf der anderen Seite ist auch Freude dabei, weil die Arbeit mal weniger wird. Mit 65 Jahren ist es an der Zeit, den Stabwechsel zu vollziehen.

Das Ehrenamt im regionalen, aber auch im überregionalen Handwerk ist ohne den Namen Ulrich Bopp kaum vorstellbar. Ist das nun alles vorbei?

Bopp: Nein. Beim Zentralverband des Deutschen Handwerks bin ich bis Ende 2025 im Präsidium. Dort verrete ich die Zertifizierungsstelle für Handwerk und Mittelstand ZDH-Zert, die Signal Iduna und weitere Partner des Handwerks. Beim ZDH-Zert werde ich, sollte ich im November wiedergewählt werden, noch drei Jahre Vorstandsvorsitzender sowie bei den Tochtergesellschaften der ZDH-Zert GmbH Aufsichtsratsvorsitzender und der MDC im Verwaltungsrat bleiben.

Auch im Hauptberuf treten Sie kürzer. Sie haben angekündigt, Ihre Baugeschäfte abzugeben, bleiben aber als Bauleiter und Projektträger aktiv. So ganz loslassen wollen oder können Sie nicht, oder?

Bopp: Ich wüsste gar nicht, wie das funktionieren soll. Ich bin gerne unterwegs, habe nach wie vor Termine. Wir haben künftig jedoch keine Mitarbeiter mehr, das operative Baugeschäft wird komplett eingestellt. Die Firma Ulrich Bopp GmbH sowie den Handwerker Komplett Service wird es aber nach wie vor geben.

Jeder, der Sie kennt, weiß, wie viel Herzblut Sie in den all den Jahren ins Handwerk gesteckt haben. Sie haben sich dabei auch gesundheitlich selten geschont. Hat sich dieser Einsatz rückblickend gelohnt?

Bopp: Der Einsatz hat sich gelohnt, auf jeden Fall. Manchmal rennt man gegen Wände und regt sich auf, gerade wenn man im politischen Berlin unterwegs ist. Es ist schon so, dass es einen auch gesundheitlich mitnimmt. Ich war auch hin und wieder angeschlagen. In der Öffentlichkeit habe ich dies nie gezeigt, und wenn man dann wiederum einen Erfolg verzeichnen konnte, war dies dann auch leichter zu verkraften.

Sie haben getrommelt für Ausbildung und Karriere im Handwerk. Aber wenn man sich anschaut, wie das Handwerk dasteht: Berufe sterben aus, Nachwuchs- und Fachkräftemangel überall. Da könnte man verzweifeln, oder?

Bopp: Ja, da können Sie absolut verzweifeln. Gerade in meiner Branche. Ich höre in Widdern auf, jetzt hört ein Kollege in Möckmühl auf, der Bauunternehmer in Neuenstadt sowie der in Langenbeutlingen haben bereits aufgehört. Die hatten bereits ihre Söhne als Nachfolger im Un-

Zur Person

Ulrich Bopp wurde am 11. April 1959 geboren. Der Widderner machte eine Lehre als Bürokaufmann und als Maurer, ehe er 1984 seine Meisterprüfung im Maurerhandwerk ablegte und 1986 den elterlichen Baubetrieb übernahm und ausbaute. Von 2001 bis 2007 war Bopp Kreishandwerksmeister der Kreishandwerkerschaft Heilbronn-Öhringen, seit 2007 ist er Präsident der Handwerkskammer Heilbronn-Franken. Bopp war und ist in zahlreichen Gremien aktiv, etwa beim Zertifizierungsunternehmen ZDH-Zert, im Zentralverband des Deutschen Handwerks, bei der Signal Iduna und bei der IKK Classic. Bopp ist verheiratet und hat einen Sohn. red

ternehmen, die den Meister im Maurerhandwerk gemacht haben. Aber die Jungunternehmer hören auf. Ich habe einen jungen Handwerker gefragt, warum hörst du auf? Da sagte er: Deine Generation stirbt aus, das ist die Generation, in der meine Mama das Büro noch mitgemacht hat. Meine Frau hat ihren Beruf, die sagt, du machst dein Geschäft, ich mache in meinem erlernten Beruf weiter. Die Eltern gehen raus und sagen: Das ist jetzt dein Betrieb. Dann müsste ich jemand Fremden fürs Büro einstellen, das vorher die Familie gemanagt hat. Dazu wird der Bürokratismus immer mehr. Man sitzt mehr im Büro, als auf der Baustelle mitzuarbeiten, und trägt das unternehmerische Risiko. Warum soll man sich das noch antun? Für mich ist eine solche Aussage frustrierend, weil ich mich frage: Wo steckt dann die Zukunft?

Sie haben stets mangelnde

17 Jahre lang war Ulrich Bopp Präsident der Handwerkskammer Heilbronn-Franken. Fotos: Handwerkskammer



Schnell unterwegs: Ulrich Bopp ist leidenschaftlicher Porsche-Fahrer.

Wertschätzung der Politik fürs Handwerk kritisiert. Hat sich das gebessert?

Bopp: Da hat sich nichts gebessert. Wenn die Politiker bei Ihnen sitzen, erzählen sie, wie wichtig das Handwerk ist. Dann geht die Tür zu und zack: anderes Thema. Das ist leider so, Politiker können als Einzelne nichts bewegen. Das ist bei unseren Organisationen genauso. Ich kann als Präsident repräsentieren, Reden halten – aber bewegen tue ich alleine nichts. Wir brauchen Kammern und Verbände, je größer diese sind, umso eher hat man eine Lobby. Das sieht man bei der Autoindustrie.

Was waren Highlights Ihrer Amtszeit?

Bopp: In Erinnerung geblieben ist mir mein erster Tag nach der Wahl. Ich bin ins Büro gegangen und der damalige Hauptgeschäftsführer kam herein. Ich sagte, ich brauche keinen Dienstwagen, ich brauche keinen Chauffeur. Er sagte: Herr Bopp, das geht nicht. Das ist Prestige, das steht einem Präsidenten zu. Da habe ich gesagt,

dass wenn ich zum Handwerker mit einem großen Audi und Chauffeur fahre, heißt es: Schau sie an, die Großkopferten, da kommen sie angefahren mit unserem Zwangsgeld. Der A8 kam weg, der Chauffeur bekam einen Job in der Kammer und ich habe stattdessen einen Kaffeevollautomaten für das Kammerbüro angeschafft.

Was war Ihnen bei der Präsidententätigkeit besonders wichtig?

Bopp: Mir war und ist wichtig, dass ich draußen bin. Ich kriege ja alles mit, was Bau und Ausbau angeht, aber ich wollte auch die anderen Gewerke und die Leute kennenlernen. Ich habe gesagt: Wir gehen bis Wertheim, Crailsheim, Eppingen – und viermal im Jahr machen wir Betriebsbesuchstage im Taubertal, in Hohenlohe, in Schwäbisch Hall, in Heilbronn Land und in der Stadt Heilbronn. Das haben wir 17 Jahre durchgezogen. Wenn ich zu Kleinbetrieben gekommen bin, waren die ganz aufgeregt: Warum kommt der Präsident? Wenn ich rausgegangen bin, war alles super. Das Menschliche, das Persönliche war mir immer wichtig. Und normal zu bleiben. Ich hab in meinem Freundeskreis gesagt: Hey Leute, wenn ihr merkt, dass ich blöd werde oder abhebe, bitte sagt mir das. Dann sagen die bis heute: Du bist wirklich nicht abgehoben, aber du hast keine Zeit mehr für uns. Daher freue ich mich, dass ich jetzt wieder mehr Zeit mit Freunden verbringen kann.

Gibt's noch weitere Höhepunkte?

Bopp: Wir hatten Erweiterungen im Bildungs- und Technologiezentrum. Wir haben das Kammergebäude umgebaut und haben die Baukosten immer eingehalten oder unterschritten. Dann die Bundesgartenschau, bei der wir Handwerker aus ganz Heilbronn-Franken eingebunden haben. Ein Highlight war auch die Landesgartenschau in Öhringen. Das Allerwichtigste aber ist, dass wir die Handwerkskammer von der Behörde zum Dienstleistungszentrum umgebaut haben.

Es gab nicht nur Sonnenschein, in den Jahren 2010 bis 2013 gab es Knatsch mit der Kreishandwerkerschaft. Waren das die schwierigsten Jahre Ihrer Amtszeit?

Bopp: Ja, das kann man so sagen. Das hat wirklich wahnsinnig weh getan, hat Kraft und Nerven gekostet. Glücklicherweise gehören diese Konflikte aber schon viele Jahre der Vergangenheit an. Mittlerweile ist das Verhältnis zu allen Kreishandwerkerschaften in der Region wieder hervorragend. Wir ziehen zum Wohle des Handwerks gemeinsam an einem Strang, und das ist es, worauf es ankommt.

Was werden Sie vermissen?

Bopp: Ich glaube, ich werde gar nichts vermissen. Ich freue mich darauf, unter der Woche zu sagen, ich gehe in meinen Pool. Seit 2000 habe ich einen Pool. Der einzige Sommer, in dem ihn richtig genutzt habe, war in der Corona-Zeit. Ich hab mir nie erlaubt, eine Runde zu schwimmen, wenn meine Leute draußen auf der Baustelle stehen. Ich habe da genauso durchgearbeitet. Ich bin immer in der Verantwortung gewesen und ich habe für meine Mitarbeiter gekämpft. Dieser Druck ist jetzt weg.

Auf was freuen Sie sich noch?

Bopp: Ich freue mich darauf, fünf Tage in der Woche nur noch acht Stunden am Tag zu arbeiten. Und samstags achte ich auf meine Work-Life-Balance. (lacht)

Firmen

50 Jahre Staiger

Die Firma Staiger aus Erligheim hat sich in den vergangenen 50 Jahren weltweit den Ruf des Maßschneiders in der Fluidtechnik-Branche erarbeitet. Zu den Kunden zählen Weltmarktführer aus den Branchen Medizintechnik, Analytik, Automotive, Gartengeräte, Industriepneumatik, Energiesysteme und der Luft- und Raumfahrt. In der Regel handelt es sich dabei jeweils um kritische Anwendungen, die extrem zuverlässige und hochpräzise Ventile erfordern. Das wurde mit einem Tag der offenen Tür gefeiert.

Gegründet wurde das Unternehmen 1974 von Bruno F. Staiger, damals noch in seinem Eigenheim in Erligheim. Das Unternehmen hat sich schnell gut entwickelt und war zuletzt auf vier angemietete Räumlichkeiten in Erligheim und Bönnigheim verteilt, bevor 1987 das erste eigene Firmengebäude in Erligheim bezogen wurde. Dieses Gebäude hat der Gründer selbst entworfen. In den Jahren darauf folgten zwei Erweiterungen am Standort.

Seine Frau Margarete hat von Anfang an im Unternehmen mitgearbeitet. Beide feiern im Jubiläumsjahr auch ihren 85. Geburtstag.

Seit 2014 wird das Unternehmen von Sohn Marc Staiger in zweiter Generation geführt. Er hatte nach seinem Maschinenbaustudium zunächst sein eigenes Unternehmen gegründet und dieses nach zehn Jahren verkauft, bevor er in das elterliche Unternehmen eingestiegen ist. Mit rund 180 Mitarbeitern ist Staiger heute größter Arbeitgeber in Erligheim und fest in der Region verwurzelt. Stolz ist der Geschäftsführer auf das aktuelle Ranking der krisensichersten Unternehmen Deutschlands: „In diesem objektiven Ranking konnten wir uns erneut verbessern, von zuvor Platz 71 auf Platz 11. Diese extrem gute



Beim Tag der offenen Tür wurde ein Fahrrad mit Reifendruckregulierung gezeigt. Foto: Staiger

Platzierung ist einer sehr nachhaltigen Unternehmensführung geschuldet, in der es nicht auf kurzfristige Finanzziele ankommt, sondern auf Beständigkeit und Zukunftsfähigkeit.“ red

Kaufland-Team steigt auf

Die Kaufland Hangry Knights steigen in die 1. Liga der Prime League auf. Dafür kämpfte sich das E-Sports-Team um Ardian „Nite“ Spahiu durch die Relegation, wo es sich gegen Mouz NXT und Spinebusters E-Sport durchsetzen konnte.

Mit den Hangry Knights zieht nun eines der erfolgreichsten Teams der vergangenen Jahre in die höchste Liga der deutschsprachigen Region ein. Die erst 2021 gegründete Mannschaft bahnte sich kontinuierlich ihren Weg ins Oberhaus und wirkte dabei beinahe unaufhaltbar: Auf den Einstieg in Liga 4 folgten zwei Direktaufstiege bis in Liga 2. Währenddessen erreichte man als Drittligist 2022 sogar das Halbfinale des Pokals. Auf diese Hochs folgte dann ein vergleichsweise durchwachsesenes Jahr in der 2. Liga, in dem die Hangry Knights die Playoffs verpassten. Das Jahr 2024 brachte sie zurück auf die Erfolgsspur: Zwei dritte Plätze reichten zur Teilnahme an der Relegation, mit deren Gewinn die Hangry Knights den bisher größten Erfolg ihrer Geschichte feierten. red

Firmen

Mind Change Award

Der 1. Platz des Mind Change Awards 2024 geht an die Autohaus-Gruppe **Assenheimer Mulfinger**, die mit ihrem innovativen und zukunftsweisenden Führungs-kompetenzmodell in der Personalarbeit überzeugte. Im Rahmen des Personalmanagement-Awards nahm das Unternehmen stellvertretend durch Personalleiterin Marina Dierolf und Personalreferentin Jessica Jaufmann die Auszeichnung im Schloss-hotel Monrepos in Ludwigsburg entgegen.

Assenheimer Mulfinger hat ein Führungs-kompetenzmodell erstellt, das auf den Unternehmens- und Führungswerten basiert. Es ist Grundlage für alle Entwicklungsschritte einer Nachwuchs-Führungskraft. Ausschlaggebend ist, dass nicht nur die Nachwuchskräfte einbezogen werden, sondern der gesamte Führungskreis. *red*



Jessica Jaufmann, Sabine Oberhardt und Marina Dierolf (v.l.).
Foto: Mind Change Award

Der Adler setzt auf Azubis aus Vietnam

Weil der Nachwuchs aus dem Inland fehlt, geht der Betrieb aus Asperg einen ungewöhnlichen Weg.

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

Koch, Kellner, Hotelfachkraft – Berufe, die nicht eben gefragt sind, wenn es um Ausbildungsplätze geht. Diese Erfahrung hat auch Christian Ottenbacher gemacht. Als die Bewerbungen beim Hotel und Restaurant Adler in Asperg immer weniger wurden, erhielt der geschäftsführende Gesellschafter jedoch einen Tipp: Junge Leute aus dem Ausland sind an einer Lehre in Deutschland sehr interessiert. Auch wenn es einige zusätzliche Bemühungen erfordert.

Jeden Tag träfen inzwischen drei bis vier Bewerberinnen aus dem Ausland ein, erzählt er – aus Nordafrika, Tadschikistan, Vietnam. Inzwischen bildet Ottenbacher drei Vietnamesinnen und einen Vietnamesen aus. „Diese jungen Leute wissen, dass sie in Deutschland eine gute Ausbildung machen können, egal wo sie hinkommen“, erzählt er. Konkret habe er über einen Bekannten in Chemnitz die Bande nach Vietnam knüpfen können. Denn sein Partner habe noch aus DDR-Zeiten Verbindungen nutzen können. In Vietnam erhielten interessierte junge Leute bereits Schulungen inklusive Deutschkurs. Dennoch sei der Start für sie hierzulande etwas schwierig – kaum jemand von ihnen verfüge auch über Englischkenntnisse. Insgesamt nennt der Hotelier seine vietnamesischen Nachwuchskräfte „sehr höflich und zuvorkommend“.



Thi Thanh Hang To stammt aus Vietnam und absolviert eine Ausbildung im Hotel-Restaurant Adler Asperg. Sie ist eine von vier Azubis aus Vietnam, die in dem Haus beschäftigt sind. Foto: privat

„Das ist die Zukunft in unserem Bereich“, glaubt Christian Ottenbacher. „Die Ausbildung ist das eine – das andere ist, dass die Auszubildenden dann auch bei uns bleiben. Es ist schwierig, in unserer Branche noch genügend Mitarbeiter zu finden für den Service und den Küchenbereich.“ Insgesamt 14 Auszubildende gibt es derzeit in seinem Betrieb, darunter neben den vier Vietnamesen auch einen Ägypter und eine Indonesierin. Bereits ausgelernt und übernommen wurde eine Nepalesin. Üblicherweise absolvieren sie vor Ausbildungsstart ein Schnupperpraktikum, erzählt er. „Vieles kann man nicht erzählen, das muss man erleben.“ Eine Indonesierin habe zwar ihre Ausbildung im Adler abgebrochen, sei aber in ein anderes Unternehmen in

Deutschland gewechselt. „Auch das ist schon ein Erfolg – dass sie im Land bleibt.“

Durch die Corona-Pandemie habe sich die Bewerberlage komplett geändert, meint der Hotelchef. „Der Beruf hat leider etwas gelitten. Vorher war das nie ein Thema. Nach dem Ende der Einschränkungen merkten wir, dass wir uns anders aufstellen müssen“, erzählt er. „Ich könnte zwar alle Stellen mit ausländischen Kräften auffüllen, aber das größte Problem wird dann die sprachliche Barriere.“ Vorteil in dieser Branche sei zwar, dass die Fachkräfte anschließend international einsetzbar seien und auch schnell aufsteigen könnten. Doch die Nachwuchskräfte der sogenannten Generation Z hätten andere Ziele als die älteren Jahrgänge. „Sie

suchen mehr Familie, Freunde und Aufgehobensein.“

Der Betrieb in Asperg mit insgesamt 65 Beschäftigten hat zwar nach wie vor gut zu tun, doch die Lage sei momentan etwas schwieriger, sagt der Geschäftsführer. Seit Corona gebe es weniger Geschäftsreisen und Tagungen. Im Restaurant mache sich die Mehrwertsteuer-Erhöhung vom Jahresbeginn bemerkbar, die neben den allgemein gestiegenen Preisen eine zusätzliche Verteuerung verursache. „Die Gäste gehen nicht mehr so oft weg oder bestellen nur den Hauptgang“, hat Ottenbacher festgestellt. Daher erwarte er, dass dieses Jahr für die Branche sehr schwierig werde. „Es kann nur noch Verdrängungswettbewerb geben“, befürchtet er.

ANZEIGE



IT-S²-PG
IT-SERVICE AND SOLUTION
PARTNER GROUP

IT-S²-PG GmbH
Kupferzeller Straße 35
74635 Kupferzell
+49 7941-993910
www.its2pg.de
info@its2pg.de

Managed Security Lösungen

Small Scale SOC (S³OC)
Ganzheitlicher Schutz und Monitoring ihrer IT
Schwachstellenanalysen und Penetrationstests
Health-Checks und Konfigurationsempfehlungen

Managed Detection and Response
Blue-Teaming
Mehr Sichtbarkeit und Dokumentation
Netzwerksegmentierung
Zielgruppen-spezifische Sensibilisierung

Konzepte für starke Cyber-Sicherheit, ISMS und NIS2



Frank-ITS GmbH
Wollreffenweg 45
74613 Öhringen
www.frank-its.de
info@frank-its.de
Tel. +497941-993910

Cyber-Sicherheit im Umfeld der KMU

Herausforderungen und Lösungen
durch Automatisierung und Managed Security

Kleine und mittelständische Unternehmen (kurz: KMU) stehen vor der Herausforderung, ihre Cyber-Sicherheit gewährleisten zu müssen und gleichzeitig die begrenzten IT-Ressourcen für den täglichen Betrieb zu benötigen. Der Betrieb einer effektiven Cyber-Sicherheitsinfrastruktur bindet erhebliche personelle und finanzielle Mittel, deren Höhe mit den Ressourcen der Großkonzerne allerdings nicht zu vergleichen ist. Die Bedrohungslage ist jedoch aufgrund der Vielzahl von ungerichteten Angriffen vergleichbar hoch. Die Kosten einer ganzheitlichen Sicherheitslösung, beispielsweise der Aufbau eines Security Operations Centers, schrecken aber nicht selten so stark ab, dass viele KMU diesen Sicherheitsaspekt nicht umsetzen.

In diesem Kontext bietet die von Kevin Frank gegründete IT-S²-PG GmbH mit ihrem Partner Enginsight als Managed Security Lösung eine vielversprechende Alternative. Durch den Einsatz fortschrittlicher Automatisierungstechnologien kann Enginsight die Cyber-Sicherheit von KMU stärken, ohne dass diese umfangreiche interne Ressourcen einsetzen müssen. Automatisierte Prozesse innerhalb dieser Lösung ermöglichen eine kontinuierliche Überwachung und schnelle Reaktion auf Sicherheitsvorfälle, wodurch das Risiko von Datenverlust und Cyberangriffen signifikant reduziert wird.

Sofort einsatzbereit

Enginsight bietet eine umfassende Palette von Sicherheitsfunktionen, die speziell auf die Bedürfnisse von kleinen und mittelständischen Unternehmen zugeschnitten sind. Die Lösung ist darauf ausgelegt, ohne umfangreiche Vorkenntnisse oder auf-



Kevin Frank, Geschäftsführer der IT-S²-PG GmbH. Foto: privat

wendige Implementierungen sofort einsatzbereit zu sein. Hier sind einige der zentralen Funktionen, die Enginsight „Out of the Box“ bietet:

- Schwachstellenmanagement
- Inventarisierung, Überwachung und Alarmierung
- Automatisierte Sicherheitsanalysen
- Automatisierte Penetration Tests
- Konfigurationschecks
- Patch-Management
- Endpoint-Security
- Netzwerkschutz und Mikrosegmentierung
- Reporting und Dashboards
- Ein Small Scale SOC

durch die IT-S²-PG GmbH

Während Enginsight eine leistungsstarke multifunktionale Lösung bietet, die viele Aspekte der IT-Sicherheit automatisiert, können komplexere Sicherheitsanforderungen und die kontinuierliche Überwachung durch die Spezialisten der IT-S²-PG GmbH unterstützt werden. Sie bieten den Betrieb eines Small Scale SOC, das auf die Bedürfnisse von KMU zugeschnitten ist.

Das Small Scale SOC der IT-S²-PG GmbH übernimmt diese Aufgaben:

- **24/7 automatisierte Reaktionen auf Anomalien:**
Rund-um-die-Uhr-Überwachung der IT-Infrastruktur auf potenzielle Bedrohungen
- **Tägliche Health Checks:**
Tägliche Überprüfung Ihrer Systemlandschaft auf Anomalien, Schwachstellen und Infektionen
- **Incident Response:**
Schnelle Reaktion auf Sicherheitsvorfälle, einschließlich Analyse und Schadensbegrenzung
- **Threat Intelligence:**
Nutzung von Bedrohungsdatenbanken und aktuellen Informationen über neue Cyber-Bedrohungen, um proaktiv Schutzmaßnahmen zu ergreifen
- **Reporting und Compliance:**
Bereitstellung regelmäßiger Berichte über Sicherheitsvorfälle und Unterstützung bei der Einhaltung von Compliance-Vorgaben

Durch die Kombination der automatisierten Sicherheitsfunktionen von Enginsight mit den Dienstleistungen des Small Scale SOC der IT-S²-PG können KMU ihre Cyber-Sicherheit auf ein neues Niveau heben, ohne dass sie dafür ihre internen Ressourcen übermäßig beanspruchen müssen.

Zudem entfallen unverhältnismäßig hohe Anfangsinvestitionen für die Anschaffung und Integration eigener IT-Security-Produkte und den Unternehmen bleibt mehr Zeit für das Wesentliche. *anz*

Kontakt
IT-S²-PG GmbH
Kupferzeller Straße 35
74635 Kupferzell
Telefon: 07941 993910
E-Mail: info@its2pg.de
www.its2pg.de



Foto: Montri/stock.adobe.com

Die Lage hat sich geändert

Rolf Schumann, Vorstandschef von Schwarz Digits, über die aktuellen Entwicklungen der Cyberangriffe.

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

Spätestens als die Schwarz-Gruppe den israelischen Spezialisten XM Cyber übernommen hat, ist deutlich geworden: Europas größter Einzelhändler misst der Gefahr durch Cyberangriffe eine hohe Bedeutung zu. Das eigene Abwehrzentrum ist in der Szene legendär, immer mal wieder führen Rolf Schumann und Christian Müller, die Vorstandsvorsitzenden von Schwarz Digits, Medienvertretern die Funktionsweise, vor allem aber die strengen Sicherheitsvorkehrungen vor. „Wir simulieren 24 Stunden am Tag alle möglichen Arten von Angriffen auf unsere Systeme“, erklärt Schumann dann. Doch das alleine genügt nicht, ist ihm klar.

Denn seit immer mehr Unternehmen begonnen haben, ihre eigenen Systeme nach Art der Schwarz-Gruppe zu schützen, weichen die Angreifer auf leichtere Ziele aus. Schumann nennt es „Supply Chain Attacks“: Statt Lidl, Kaufland oder Schwarz Digits werden eben deren Lieferanten und Dienstleister attackiert. „Das ist eines der größten Probleme im Cyberumfeld, die es gerade gibt“, sagt Schumann. Seit einiger Zeit lade die Unternehmensgruppe daher ihre Partner zu Infoveranstaltungen ein, in denen der Vorstandschef die Gefahr vorstellt. „Wir bit-

ten sie sehr höflich und nachvollziehbar, dass sie da was tun müssen. Sie bekommen auch entsprechend Unterstützung von uns“, erzählt er.

Denn die Angreifer gingen immer raffinierter vor. Schumann berichtet von einem Fall, bei dem eine an sich sehr gut gesicherte Organisation angegriffen wurde, indem ihr Wartungspartner für die Klimaanlage im Rechenzentrum gehackt wurde und die Klimaanlage nicht mehr kühlten – so dass die Rechner wegen drohender Überhitzung abschalteten. „Das war für mich die bislang perfideste Supply Chain Attack im Bereich kritischer Infrastruktur“, sagt er. Handelsunternehmen in anderen Ländern seien bereits über diese Umwege die Kassensysteme abgeschaltet worden, aber auch Hersteller von Grundnahrungsmitteln könnten attackiert werden, warnt der IT-Experte, der vor fünf Jahren von SAP zu Schwarz kam. „Wir haben 575 000 Mitarbeiter, zigtausende Lieferanten, zig Banken, 32 Länder, zig Kundendaten.“ Ein Komplettausfall von Kaufland und Lidl wäre eine ernste Sache, warnt er: „Wir zählen zur kritischen Infrastruktur. Wir versorgen gut ein Viertel der deutschen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Das kann der Markt nicht ausgleichen, da sind irgendwann die Regale leer.“

„Wir müssen permanent aufrüsten, den Notfall trainieren.“

Rolf Schumann

wiegen, meint Schumann. „Wir waren ganz stolz, dass wir in internen Phishing-Kampagnen nur drei oder vier Prozent Klickrate hatten im Vergleich zu vorher zehn bis 15 Prozent. Doch dann wurde uns klar: Es ist egal, ob du 35 oder acht Prozent hast. Ein Klick reicht.“

Ähnlich wie bei SAP gibt es inzwischen auch bei XM Cyber eine Referenzliste mit beeindruckenden Kundennamen. SAP selbst ist dabei, aber auch Servicenow, Adesso, der Hamburger Hafen, der Buchhändler Thalia, der Drogeriemarkt DM und die baden-württembergischen Hersteller Stihl, Kärcher und Schunk. Zuletzt kamen auch mehrere Sportvereine hinzu, angeführt von Bayern München. „Man muss sicherstellen, dass die 75 000 Menschen, die da reingehen, vier Stunden ein gutes Entertainment kriegen“, erklärt er dieses Engagement. Viele deutsche Unternehmen wollten auch sogenannte Souveränität, also Soft-

ware, die europäische Datenschutzbestimmungen einhält.

Und wo kommen die Angreifer her? Schumann nennt zunächst die drei schon lange aktiven Länder Nordkorea, Russland und China. Nordkorea setze vor allem auf Lösegeld, um damit sein Raketenprogramm zu finanzieren, erklärt er. In Russland arbeiteten Geheimdienste und Hackerorganisationen zusammen und könnten dadurch auch die Sanktionen gegen das Land zum Teil kompensieren. China gehe strategischer vor und setze vor allem darauf, Daten abziehen, selbst wenn sie aktuell noch nicht entschlüsselt werden können. „Die setzen darauf, dass das mit Quantencomputern

doch noch möglich wird“, meint der Schwarz-Digits-Chef. In jüngster Zeit seien auch Hackergruppen aus dem Iran und der Türkei vermehrt aufgetreten. Über deren Motivation gebe es noch keine näheren Erkenntnisse, sagt Schumann.

Sein Fazit: „Wir müssen permanent aufrüsten, den Notfall trainieren. Eigentlich müssen wir es machen wie die GSG 9.“ Cybersicherheit sei heute Chefsache und nicht mehr bloß Angelegenheit des jeweiligen IT-Chefs in einem Unternehmen. Denn die möglichen Schäden würden immer größer. „Die Sicherheitslage ist brutal angespannt“, sagt Rolf Schumann. „Es ist ein Spiegelbild unserer Weltordnung.“

ANZEIGE



Ist mein Unternehmen reif für ein digitales Update?

Gemeinsam finden wir die Antworten für morgen.

Mit kompetenter Beratung und Finanzierungslösungen für die digitale Transformation.

Weil's um mehr als Geld geht.



Kreissparkasse Heilbronn

Köpfe

Wechsel bei Al Bohn

Andreas Bohn, Sohn des verstorbenen Firmengründers Alfred Bohn, wechselt zum Ende des Jahres aus der Geschäftsführung der Sinsheimer Unternehmensgruppe Alfred Bohn in den Vorstand der Alfred Bohn Stiftungen und damit auf die Gesellschafterebene. „32 Jahre war die Unternehmensgruppe ein wesentlicher Bestandteil nicht nur meines beruflichen, sondern auch meines privaten Lebens. In meiner neuen Rolle im Vorstand der Stiftungen bringe ich gerne auch weiterhin mein Wissen und meine Erfahrung zum Wohle unseres Familienunternehmens ein“, sagte Andreas Bohn.



Andreas Bohn
Foto: privat



Udo Denzin
Foto: Sonja Ulmer

Als neuer Geschäftsführer für die bisher von Andreas Bohn verantworteten kaufmännischen Bereiche trat Udo Denzin zum Monatsbeginn in die Geschäftsführung ein. Er ist seit mehr als 30 Jahren in kaufmännischen Leitungsfunktionen bei internationalen, mittelständischen Zulieferern der Automobil-, Luftfahrt- und Konsumgüterindustrie tätig, zuletzt als Geschäftsführer und Finanzchef für Dauphin Office Interieurs. Seine Erfahrungen und Tätigkeitsschwerpunkte liegen in der Entwicklung und Umsetzung von Wachstumsstrategien, der Integration von Systemen und Instrumenten zur Ergebnisverbesserung. Andreas König bleibt Vorsitzender der Geschäftsführung der Unternehmensgruppe mit mehr als 350 Mitarbeitern und zuletzt 59 Millionen Euro Umsatz. red

Rolf Schumann ist seit Frühjahr 2019 bei der Schwarz-Gruppe und Vorstandschef von Schwarz Digits.
Foto: Archiv/Veigel



Firmen

Blanco vergrößert

Der Küchenspülen-Hersteller **Blanco** erweitert sein Werk Sinsheim durch Zukauf von rund 3000 Quadratmeter Grundstücksfläche auf nun insgesamt mehr als 25000 Quadratmeter. Dadurch will das Unternehmen seinen Hauptstandort mit dem angrenzenden Gelände verbinden und einen geschlossenen Werkscomplex errichten.

Mit dem Erwerb baut Blanco seine Gewerbefläche im Industriegebiet um rund 1700 Quadratmeter auf insgesamt rund 16000 Quadratmeter aus. Produktionsleiter Holger Stephan sieht in der Erweiterung ein wichtiges Signal für die Composite-Produktion und Herstellung von Komponenten für den Küchenwasserplatz: „Wir stärken mit diesem Schritt unseren internationalen Produktionsverbund.“ Blanco betreibt neben Sinsheim Werke für Composite-Produkte in Tschechien und Kanada.

Mit der hinzugewonnenen Fläche sowie den darauf befindlichen Werkshallen plant Blanco, die Lagerung und Konfektionierung von Stapel-Transportverpackungen der Produkte im Laufe des kommenden Jahres in Sinsheim abwickeln zu können. Darüber hinaus gewinnt das Unternehmen Parkfläche für die 180 Mitarbeiter hinzu. „Durch das geplante Insourcing von bisher nicht am Standort erbrachten Leistungen erhöhen wir die Fertigungstiefe, werden schneller und flexibler“, sagt Werksleiter Stefan Hintermayer. In Sinsheim produziert Blanco seit 1990 Spülen und Becken aus Verbundwerkstoff. *red*

Die Sicherheitschefs der TSG

Der Fußball-Bundesligist Hoffenheim setzt bei Cybersecurity auf ein kleines Unternehmen aus Thüringen.

Von unserem Redakteur Heiko Fritze

Enginsight ist alles andere als ein IT-Riese. 2017 gegründet, etwas mehr als 40 Mitarbeiter – und doch bei der TSG Hoffenheim im Geschäft. Der Fußball-Bundesligist ist der erste Verein in dieser Größenordnung, den das kleine Thüringer Unternehmen betreut. Doch für Rafael Hoffner, IT-Chef der TSG, ergibt dies einen Sinn. „Im Fußball geht es um Daten. Daten sind Gold, und die muss man behalten.“ Trainings- und Gesundheitswerte von Spielern, Adressen im Webshop, Eintrittskartenverkauf und mehr laufe ja nur noch digital. Der Bedarf an Sicherheitsmaßnahmen habe entsprechend zugenommen.

„Als ich hier angefangen hatte, stand im Serverraum auch noch das Putzzeug“, erzählt Hoffner. Die Internetanbindung lief über eine kleine Fritzbox. Das habe sich gründlich gewandelt. „Wir stehen in der Pflicht“, sagt der IT-Chef. „Wir haben keine hundertprozentige Sicherheit, aber wir sind wenigstens richtig gut vorbereitet.“

Enginsight ist eines von jenen Unternehmen, die Cyberattacken simulieren, um Sicherheitslücken zu entdecken. „Security Event Management“ heißt das in der Fachsprache, und Hoffner erzählt: „Es macht Spaß, zu sehen, wo die Schwachstellen sind, und diese zu stoppen.“ Wobei er nicht nur auf dieses eine Unternehmen setze: „Ja, wir haben meh-



Bei der TSG Hoffenheim hat ein kleines Thüringer Softwareunternehmen die Cybersicherheit übernommen. Ob auch XM Cyber von der Schwarz-Gruppe ist mit an Bord ist, will niemand bestätigen. Foto: dpa

re Produkte. Da bin ich vorsichtig.“ Ob die TSG auch mit XM Cyber zusammenarbeitet, der entsprechenden Firma der Schwarz-Gruppe, die ja auch mit ihrer Entsorgungssparte Prezero Namensgeber des Stadions ist? Dazu gibt es keinen Kommentar vom TSG-Mann. Dafür gesteht er: „Unsere Systemlandschaft ist ultrakomplex geworden. Ein falscher Klick kann zur Folge haben, dass uns Riesenverluste entstehen.“

Rolf Schumann, Vorstandsvorsitzender von Schwarz Digits, unter der XM Cyber geführt wird, wird auf Nachfrage auch nicht viel konkreter, was eine Zusammenarbeit mit der TSG Hoffenheim angeht. Der Cybersecurity-Anbieter der Schwarz-Gruppe ist jedenfalls auch bei Bayern München, dem VfB Stuttgart, Eintracht Frankfurt, RC Mallorca und dem Eishockey-Bundesligisten Adler Mannheim tätig, ein weiterer Verein werde demnächst hinzukommen, kündigt Schu-

mann an. Bei jenen Sportvereinen sei XM Cyber stets der einzige entsprechende Partner.

Für Enginsight-Mitgründer Mario Jandek macht die Kooperation mit der TSG Sinn. Das Unternehmen ist in Deutschland, Österreich und der Schweiz aktiv. „Wir bleiben hier, wir entwickeln die Software im deutschen Rechtsrahmen“, erklärt er. Darauf legten viele Firmen Wert – es ist auch einer der Gründe, warum die Schwarz-Gruppe mit ihrer eigenen Cloud-Lösung Stackit auf den Markt gegangen ist.

„Es geht uns darum, Mittelstandsunternehmen zu schützen“, sagt Jandek. Möglichst alle relevanten Sicherheitsereignisse sollen auf einer Plattform zusammengeführt werden. Das sieht auch Adrian Pusch, Geschäftsführer von Pusch Innovation aus Gaggenau und Enginsight-Mitstreiter, als Vorteil. „In Deutschland, aus Deutschland für Deutschland hilft,

weil wir dann den deutschen Gesetzkasten haben.“

Trotzdem müsse es schnell gehen, mahnt Alexander Sowinski, Geschäftsführer von Asoftnet: „Wir Deutschen haben das typische Problem, dass wir erst einmal alles zu Ende denken, und dann erst legen wir los. In der IT haben wir dafür gar nicht die Zeit. Wir müssen loslegen und einfach machen.“ Größtes Problem sei, dass die Gefahr eines Cyberangriffs in manchen Unternehmen noch nicht allgemein im Bewusstsein angekommen ist. „Es wird als Aufgabe der IT gesehen.“

Rafael Hoffner macht etwas anderes Sorgen: „Die Hacker gehen nicht auf uns. Die gehen auf die Berater der Spieler, denn die haben den geringsten Schutz für ihre IT.“ Und da ist er wieder mit Rolf Schumann einer Meinung, der die Gefahr weniger bei der Schwarz-Gruppe selbst als bei ihren tausenden Zulieferern und Dienstleistern sieht.

ANZEIGE



Weil du Antrieb hast.



Bewirb dich jetzt unter:
www.reisser-screws.com/karriere



Mit einem Investitionsvolumen von 45 Millionen Euro und einer Grundstücksfläche von insgesamt vier Hektar entsteht eine Anlage mit einer Gebäudefläche von 20000 Quadratmetern. Foto: REISSER

REISSER Schraubentechnik: Logistikzentrum in Osterburken kurz vor der Fertigstellung

Neuer Standort im Industriegebiet RIO markiert einen wichtigen Meilenstein in der Unternehmensgeschichte – Neueste Technik und modernste Arbeitsbedingungen

Am Rande des Industriegebiets RIO in Osterburken nimmt ein visionäres Projekt Gestalt an: das neue Logistikzentrum der REISSER Schraubentechnik. Mit einem Investitionsvolumen von 45 Millionen Euro und einer Grundstücksfläche von insgesamt vier Hektar entsteht eine Anlage mit einer Gebäudefläche von 20000 Quadratmetern. Der Spatenstich erfolgte 2022, die Fertigstellung ist für Januar 2025 geplant.

Drei Hauptbereiche

Das Logistikzentrum gliedert sich in drei Hauptbereiche: ein Hochregallager, eine Autostore-Halle, auf deren

Dach eine Photovoltaikanlage mit 996 kWp installiert wird, sowie ein Verwaltungsgebäude.

Die Hochregale sind bereits errichtet und das Autostore-System wird derzeit getestet. Es bildet das Herzstück des Zentrums und besteht aus einem Grid für 75000 Behälterstellplätze, das momentan mit 43000 Behältern bestückt ist.

Das System umfasst sieben Conveyor Ports für die Einlagerung und zwölf Carousel Ports für die Kommissionierung, die von 29 Autostore-Robotern bedient werden. Das Grid kann noch erweitert und die Anzahl der Ports und Roboter flexibel angepasst werden.

Das Logistikzentrum verfügt über 18500 Palettenstellplätze, die von sechs automatisierten Schmalgangstaplern und neun automatisierten Flurförderzeugen bedient werden.

Effizientere Logistik

Mit der Eröffnung des neuen Standorts im Industriegebiet RIO werden 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Firmensitz in Ingelfingen-Criesbach nach Osterburken umziehen. Dieser Schritt markiert einen wichtigen Meilenstein in der Firmengeschichte und verspricht eine effizientere Logistikabwicklung sowie modernste Arbeitsbedingungen für die Belegschaft. *anz*

Die Heilbronner IT-Spezialisten von Cirosec beraten Unternehmen zu Sicherheitsfragen und Gegenmaßnahmen.

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

Stefan Strobel kennt sie alle. Nicht persönlich, sondern so weit das möglich ist bei diesen verflochtenen Netzwerken im Darknet: die sogenannten IABs, die RAASs und die Affiliates. Jene Gruppen, die Netzwerke von Unternehmen, Organisationen und Behörden lahmlegen und Erpressungsgeld fordern. In Bitcoin, versteht sich. Stefan Strobel, Gründer und Geschäftsführer des Heilbronner IT-Dienstleisters Cirosec, hält mit seinen 70 Mitarbeitern dagegen: Er berät bei der Organisation und dem Aufbau von IT-Infrastruktur. Und er hilft, wenn es die Hacker geschafft haben sollten und die Monitore schwarz bleiben.

Seit 22 Jahren ist Cirosec auf dem Markt. Die Hälfte der Mitarbeiter macht selbst „Penetrationstests“, will also Server hacken. Schon seit Jahren setzen Angreifer dafür KI ein. Die Verteidiger halten mit KI dagegen. Und versuchen, in Zusammenarbeit mit Behörden und Sicherheitsdiensten aus dem In- und Ausland die Strukturen herauszufinden, die Hintermänner dingfest zu machen oder so weit zu behindern, dass sie keinen Erfolg mehr haben können.

Viele Namen nennt Strobel, Netzwerke im Darknet wie etwa Black Buster, die sich auf Cyberangriffe spezialisiert haben. Konkret läuft es so ab, dass eine Organisation sich auf das Eindringen an sich spezialisiert, sie ist der initial access broker, kurz IAB. Sie installiert das Hintertürchen auf dem Server des Opfers und verkauft dann die Zugangsdaten weiter. Ihre Kunden sind Gruppen, die von Experten



Wie die Hacker-Industrie funktioniert

als „Ransomware as a Service“ bezeichnet werden, kurz RAAS. Deren Hacker schauen sich in den Netzwerken der Opfer um, saugen Daten ab, bereiten die Verschlüsselung vor – und bieten das Ganze wiederum auf den Darknet-Marktplätzen an. Die Affiliates sind es schließlich, die den Auf-

trag kaufen und darauf hoffen, dass die Opfer das Lösegeld bezahlen. Oft geht es hier um hohe Summen – im Fall von Dax-Konzernen werden auch schon mal zweistellige Millionen-Beträge aufgerufen.

Stefan Strobel rät dringend davon ab, auf die Forderungen einzugehen. Ein

Teil seines Teams arbeitet als Forensiker, untersucht also, wo und wie die Täter eingedrungen sind, was sie bereits kopiert haben und welche Teile der Systemlandschaft noch nicht erreicht wurden. Sie versuchen, die Tätergruppe zu ermitteln.

Manchmal gelingt es dadurch zusammen mit Polizeibehörden, die Menschen hinter den Tastaturen festzunehmen. „Aber dann übernehmen eben andere“, erzählt der Geschäftsführer. „Da ist eine riesige Dynamik. Die Marktführer ändern sich ständig.“

Meistens führen die Spuren nach Osteuropa und Russland, nach China und Nordkorea, auch in die Ukraine, und laufen bei in der Szene bekannten Namen zusammen. Manche Drahtzieher brüsten sich im Internet mit Fotos – denn in einigen Staaten hält die Regierung ihre schützende Hand über die Täter, so lange sie nicht inländische Betriebe angreifen.

Selbst wer zahlt, könne sich nicht sicher sein, dass alles vorbei ist, warnt Strobel: Zum einen könne sich das Opfer strafbar machen, wenn es Kriminelle finanziert, die auf Sanktionslisten der EU oder USA stehen. Außerdem seien die eigenen Computersysteme verseucht, die Täter haben bloß einen Schlüssel zum Aufheben der Sperre übermittelt. Niemals sei zudem sichergestellt, ob abgesaugte Daten nicht doch kopiert und verkauft werden, selbst wenn deren Löschung versprochen wird. Und schließlich: „70 bis 80 Prozent derjenigen, die gezahlt haben, werden nochmals erpresst.“ Denn die Täter können weitere Hintertüren in den verseuchten Systemen eingebaut haben.

„Ransomware ist seit 2013 das dominierende Thema“, sagt der Geschäftsführer. „Jeder kennt jemanden, der schon einmal betroffen war.“ Vergangenes Jahr wurden mindestens eine Milliarde Euro Lösegeld weltweit bezahlt. Hinzu kommen Angriffe von staatlichen Akteuren, denen es um Spionage geht – und die daher möglichst lange unentdeckt auf den fremden Servern unterwegs sein wollen. Solche Hintertürchen dürften sich nicht nur auf chinesischer Hardware befinden, deutet Strobel an. Edward Snowden habe ja seinerzeit auch auf US-Nachrichtendienste hingewiesen, die Daten sammeln.

Firmen

KI-Champion

Für seine Künstliche Intelligenz zur smarten Optimierung der Produktionsprozesse in der Holzwerkstoff- und Forming-Industrie wurde der Eppinger Anlagenbauer **Dieffenbacher** vom Landes-Wirtschaftsministerium als „KI-Champion Baden-Württemberg 2024“ ausgezeichnet. Die Preisverleihung fand im Rahmen des Start-up BW Summit 2024 in Stuttgart statt.



Dieffenbacher bietet KI für seine Anlagen an. Foto: privat

Florian Schleissinger, Senior Software Engineer bei Dieffenbacher, gibt einen Einblick in die Funktionalität der KI mit dem Namen Evoris: „Das Besondere an unserer Lösung ist, dass unsere KI-gestützten Apps tausende Signale verarbeiten, die in Evoris zusammenlaufen. Sie melden dem Bediener Anomalien im Produktionsprozess oder sagen zum Beispiel live die Qualität einer produzierten Holzwerkstoffplatte vorher. Unsere Kunden können damit Produktionsabweichungen früh erkennen und die Fertigung effizienter gestalten – ein entscheidender Vorteil.“

red

ANZEIGE

Von Öhringen in die Welt

Dachser Öhringen bietet 22 000 Palettenstellplätze

Dachser gehört zu den führenden Logistikdienstleistern Europas. In der Niederlassung Öhringen beschäftigt das Familienunternehmen mit Hauptsitz in Kempten (Allgäu) rund 260 Mitarbeitende. Neben dem Transport von Industrie- und Konsumgütern bietet der Standort Kunden in der Region 22 000 Palettenstellplätze im eigenen Warehouse an.

Lagerkapazitäten

Weltweit sind rund 34 000 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bei Dachser im Einsatz, die dafür sorgen, dass Waren aller Art zur richtigen Zeit an den richtigen Ort kommen. Über das dichte europäische Landverkehrsnetz sowie Standorte weltweit werden für die Kunden die Märkte der Welt erreicht. Der Standort in Öhringen, verkehrsgünstig an der A6 gelegen, bewegt rund 337 000 Tonnen Güter pro Jahr und ist somit ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt im Netzwerk. 62 Lkw machen sich täglich von Öhringen aus auf den Weg direkt zum jeweiligen Zielort, zum Beispiel nach Belgien, Polen und Ungarn.



Dank innovativer digitaler Technik optimiert und beschleunigt Dachser einzelne Arbeitsschritte. Ein großer Vorteil für Kunden und Mitarbeitende. Foto: Dachser

Der Standort verfügt über ein 15 500 Quadratmeter großes Warehouse mit 22 000 Palettenstellplätzen. Damit kann Dachser Öhringen Kontraktlogistik-Kunden aus verschiedenen Branchen bedienen, wie beispielsweise Unternehmen aus der Industrieproduktion, dem Einzel- und Großhandel, E-Commerce, der Nahrungsmittelindustrie und auch Kleinunternehmen, die effiziente und gleichzeitig flexibel anpassbare Lagerlösungen in der Region suchen.

„Mit der Inbetriebnahme des Warehouse im Jahr 2015 haben wir einen großen Sprung gemacht und auch in den Folgejahren ist unsere Tonnage jährlich um knapp zehn Prozent gewachsen“, sagt Marc-Oliver Bohlender, Niederlassungsleiter Dachser Öhringen. „Diese Entwicklung zeigt den Kundenbedarf an Lagerkapazitäten in der Region Heilbronn und Franken auf.“

Dachser Öhringen geht individuell auf die jeweiligen Kundenanforderungen ein. Möglich macht das die Kombination des eng geknüpften Dachser-Transportnetzwerkes – über das die Waren der Kunden weltweit zügig und

sicher distribuiert werden – mit effizienter Lagerung und sogenannten Mehrwertdienstleistungen, wie beispielsweise Konfektionierung, Etikettierung oder Feinkommissionierungen. „Wir wollen wissen, was unsere Kunden umtreibt, um dann gemeinsam mit ihnen die beste Lösung zu finden“, betont Bohlender.

Derzeit werden neben Industrie- und Konsumgütern auch ungekühlte Lebensmittel gelagert. Bei Bedarf besteht die Option auf eine Erweiterung des Standorts, die auch Temperaturbereiche für kühlpflichtige Lebensmittel und Lagerflächen für Gefahrstoffe umfassen könnte.

Digitaler Zwilling

Dachser betreibt in Öhringen neben den Warehouse-Anlagen ein Umschlaglager mit 7500 Quadratmetern und 87 Verladetoren. Diese Anlage ist mit innovativer Technik ausgestattet: Der Standort Öhringen war eine von zwei Pilotniederlassungen, in denen der Logistikdienstleister seinen Digitalen Zwilling @ILO getestet hatte und mittlerweile im Regelbetrieb implementiert hat.

Im sogenannten @ILO-Terminal wird vollautomatisch ein stets aktuelles, digitales Abbild aller Packstücke, Assets und Abläufe im Umschlaglager erstellt. Damit erhöht der Digitale Zwilling die Transparenz im Warenumschlag. Zudem werden die einzelnen Arbeitsschritte optimiert und beschleunigt. Von der Anwendung profitieren gewerbliche Mitarbeitende, Fahrerinnen und Fahrer, aber auch Kunden, die exaktere Informationen über ihre Sendungen erhalten können. 2023 hatte Dachser den Deutschen Logistik-Preis für das Projekt erhalten.

Das umfangreiche Leistungs-Portfolio an Transport- und Warehouse-Dienstleistungen erläutert das Vertriebsteam von Dachser Öhringen gerne in einem Gespräch oder bei einem Besuch vor Ort.

anz

Alles auf Lager.

DACHSER Contract Logistics

Mit der intelligenten Kombination von effizientem Warehousing, flächendeckenden Transportnetzwerken und kundenspezifischen Value Added Services bietet DACHSER integrierte Lösungen für Ihre individuellen Anforderungen.

DACHSER SE
Niederlassung Öhringen • Im Flürle 2
74613 Öhringen • Tel.: +49 7941 6468 1800
thomas.althaus@dachser.com • dachser.de

Firmen

Karrieretag

Im Dialogicum, dem Firmensitz der Drogeriemarktkette DM bei Karlsruhe, fand der jüngste „Karrieretag Familienunternehmen“ statt. Unter dem Motto „Arbeit anders leben“ trafen bei der 32. Auflage der Veranstaltung des Entrepreneurs Clubs 700 vorausgewählte Nachwuchskräfte auf 66 Familienunternehmen wie Hilti, Kärcher oder die Schwarz-Gruppe. Es fanden mehr als 1000 vorterminierte Einzelinterviews, zahlreiche Standgespräche und ein intensiver fachlicher Austausch statt. Insgesamt stellten die Unternehmen mehr als 5000 unterschiedliche Stellen vor. Die akkreditierten Kandidaten kamen aus Deutschland und mehr als 50 weiteren Nationen nach Karlsruhe, um sich über die Karrieremöglichkeiten bei Familienunternehmen zu informieren und Kontakte zu knüpfen. Besonders stark vertreten waren Interessenten aus dem MINT-Bereich. Die nächsten Karrieretage Familienunternehmen finden am 8. November in Mönchengladbach und am 6. Juni bei Bürkert in Ingelfingen statt.

red



Beim Karrieretag trafen sich Interessenten und Firmen. Foto: privat



Seit 75 Jahren ist Wittenstein vom Wandel geprägt. Flexibilität und Anpassungsfähigkeit haben das Unternehmen in dieser Zeit erfolgreich gemacht. Foto: privat

„Anpassungsfähigkeit ist essenziell“

Wittenstein ist 75 Jahre alt. Ein Gespräch mit dem Gesellschafter Manfred Wittenstein über das Unternehmen.

Mit zum Wandel, Vertrauen in Innovation: Diese Eigenschaften haben das Unternehmen Wittenstein in den vergangenen 75 Jahren erfolgreich gemacht. Gesellschafter Manfred Wittenstein erinnert sich an die ersten Berührungspunkte, seinen Vater und berichtet von seiner Faszination für Technik.

Herr Wittenstein, Ihr Vater hat die Firma 1949 gegründet. Welche erste Erinnerung haben Sie daran?

Manfred Wittenstein: Wie mein Vater mit einem anderen Ingenieur eine Apfelentkernmaschine gebaut hat. Da muss ich sechs oder sieben Jahre alt gewesen sein und in meiner Erinnerung war das eine richtig große und tolle Maschine. Das hat mich geprägt und Begeisterung für Technik in mir geweckt.

Was war das Besondere gerade an diesem Moment?

Wittenstein: Ich habe gemerkt, dass es spannend ist, ein Problem zu lösen, das ich mir selbst gar nicht vorstellen kann. Warum braucht jemand so eine Maschine? Das zu verstehen und nachzufragen, fand ich faszinierend. Diese Neugierde ist mir bis heute wichtig und in allen Jahren stets Teil meines Tuns geblieben.

Ist es das, was auch die Firma Wittenstein im Kern ausmacht, Neugierde?

Wittenstein: Neugierde hat etwas damit zu tun. Aber es ist der ständige Wandel.



Manfred Wittenstein Foto: privat

Das habe ich schon bei meinem Vater gesehen. Zuerst hat er Zirkel gebaut, dann Apfelentkernmaschinen, dann Nähmaschinen, mit denen seine Firma erfolgreich wurde, und später Spannfutter. Ich bin nicht mit einer grundlegenden Sicherheit groß geworden, sondern mit der Erkenntnis, dass Flexibilität und Anpassungsfähigkeit für langfristigen Erfolg essenziell sind. Wenn ich in die Natur schaue, in unseren Weltgarten, der in Harthausen unser Firmengebäude umgibt: Nichts wächst da ohne Ende in den Himmel. Da geht auch mal etwas kaputt. An anderer Stelle schießt aber etwas Neues nach oben – wenn man es rechtzeitig pflanzt und die sonstigen Bedingungen passend gestaltet.

Wollen Sie damit sagen, dass man weit vorausschauend handeln muss? Wie schafft man das über lange Zeit?

Wittenstein: Sicherheit kriegen Sie nicht. Die Zukunft kennt keiner. Sie können Hypothesen aufstellen. Dafür braucht man Austausch, Offenheit, Diskussion. Sie müssen möglichen Kunden zuhören. Immer wieder fragen, was brauchst du, und nicht sich selbst in den Vordergrund stellen. Außerdem muss man in der Lage sein, Verantwortung zu übernehmen und Vertrauen zu schaffen. Das erfordert Haltung. In guten Zeiten ist das leicht. Aber wenn es dem Unternehmen nicht gut geht, dann erweist sich, ob man ein echter Partner für Kunden, Mitarbeiter und die anderen Beteiligten ist. Gute Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen braucht man immer. Leute, die Wandel nicht als Belastung empfinden, sondern Leute, die Spaß daran haben, immer wieder die selbst erfundenen Dinge zu hinterfragen und sie, wenn erforderlich, zu verbessern.

red

ANZEIGE



e-carsharing MOQO künzelsau

Ein Angebot des Stadtwerks Tauberfranken und der Stadt Künzelsau

Video-Anleitung des Stadtwerks auf youtube

Teilen Sie sich ein Auto mit anderen Menschen! In der Hauptstraße mitten im Herzen von Künzelsau steht ein taufrischer VW ID3, den auch Sie nutzen können. Einfach die MOQO-App aufs Smartphone laden, anmelden, den Führerschein registrieren und los geht's!



die kreisstadt des hohenlohekreises künzelsau

www.kuenzelsau.de



Mit gezielten Maßnahmen soll Künzelsau als zentraler Standort in Hohenlohe fit gemacht werden, um die Herausforderungen des demografischen Wandels, der Klimaveränderung und des Strukturwandels zu meistern. Foto: Olivier Schniepp

Start-up 4.0 – Die Innenstadt von morgen

Künzelsau profitiert noch bis Sommer 2025 vom Förderprogramm des Bundes

Im Rahmen des Programms „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“ werden deutschlandweit über 200 Stadtzentren unterstützt. Auch die Innenstadt von Künzelsau profitiert noch bis Sommer 2025 von diesem Bundesprogramm.

Mittelzentren wie Künzelsau sind zentraler Wohn- und Arbeitsort, Ort für Dienstleistungen, Einzelhandel und Gastronomie. Auch sind Städte gewachsene Orte mit langer Geschichte, kulturellen Angeboten sowie Treffpunkt für alle Generationen. Seit Jahren bereits arbeiten Gemeinderat, Verwaltung, Unternehmensnetzwerk KÜN aktiv e.V., Gebäudeeigentümer und Investoren kontinuierlich an der Weiterentwicklung der Hauptstraße und der benachbarten zentralen Lagen.

Im Rahmen der Bundesförderung wird diese Arbeit zusätzlich unterstützt. So wurde beispielsweise ein neues Einzelhandelskonzept auf den Weg gebracht, das im Spätherbst vorgestellt wird.

Raum für neue Konzepte

Ebenso werden für die Innenstadt Maßnahmen zum Hitzeschutz und zur Anpassung an den Klimawandel vorbereitet. „Wir wollen Künzelsau und auch die Innenstadt fit machen, um die Herausforderungen des Klimawandels gemeinsam zu meistern“, erläutert Melissa Neumann, Klimaschutzmanagerin der Stadt. Gefördert werden über das Bundesprogramm auch Beratungsleistungen für Gastronomie-Betriebe.

Erste Beratungen haben bereits stattgefunden. „Dass in Innenstädten immer wieder Ladenflächen frei werden, ist eine normale Entwicklung, die Raum für neue Konzepte schafft“, erläutert Wirtschaftsförderer Michael Walter. „Wichtig ist, dass Ladenflächen stets modernisiert und anschließend zu marktüblichen Preisen auch rasch wieder belegt werden“, appelliert er an die Gebäudeeigentümer.

In Künzelsau sind Gründer stets willkommen. Die Kocherstadt wurde nicht nur landesweit als „Gründungsfreundliche Kommune“ ausgezeichnet. Sie fördert auch neue Ideen mit dem Konzept „Verwirkliche deinen Traum“. Gründer werden dabei durch die Startphase ihres Unternehmensaufbaus gelotet und vielfältig unterstützt.

anz

Werkstätten rechnen mit Auftragsplus

Die Auftragslage im ersten Halbjahr 2024 war für europäische Kfz-Betriebe weit weniger dramatisch als befürchtet.

Von unserer Redaktion

Die Stimmung in den europäischen Kfz-Betrieben hat sich im ersten Halbjahr 2024 auf einem hohem Niveau stabilisiert. Nach dem aktuellen Berner-Branchenbarometers rechnet die Mehrzahl der Betriebe mit weiter steigenden Umsätzen. Besonders hoffnungsvoll ist man demnach in Italien, wo 65 Prozent der Befragten von einem Auftragsplus in der zweiten Jahreshälfte überzeugt sind.

Dass es zu Einbußen kommt, erwartet hingegen niemand. Der weit verbreitete Optimismus dürfte vor allem mit der bisher sehr guten Geschäftsentwicklung zusammenhängen: Eigenen Angaben zufolge konnten sich 40 Prozent der italienischen Werkstätten im ersten Halbjahr über mehr oder viel mehr Arbeit freuen als erwartet. Waren vor Jahresbeginn 14 Prozent von einem Rückgang ausgegangen, meldeten weniger als sechs Prozent, dass dies auch der Fall gewesen ist.

Auch die Werkstätten in der Region Deutschland, Österreich, Schweiz sind im Schnitt bisher mit 2024 durchaus zufrieden. So berichtet in Deutschland knapp jeder vierte und in Österreich jeder fünfte Betrieb, dass die Auftragsbücher mitunter deutlich voller sind als angenommen. In beiden Märkten geht jeweils ein Drittel von einer Zunahme des Geschäfts in der zweiten Jahreshälfte aus.

Dass die Buchungslage stabil bleibe, schätzen 59 Prozent der deutschen



und 46 Prozent der österreichischen Werkstätten. Im internationalen Vergleich ist das Stimmungsbild in Frankreich tendenziell eher reserviert. Durchschnittlich rund 17 Prozent beklagen eine schwächere Auftragsituation. Nahezu genauso viele hatten dies im Berner-Branchenbarometer vom Dezember 2023 auch erwartet (19 Prozent). Über alle Werkstätten hinweg kann auch das französische Kfz-Gewerbe in den vergangenen zwölf Monaten auf ein kontinuierliches Wachstum zurückblicken. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass 21 Prozent der Betriebe sagen, dass ihre Umsatz-Erwartungen in den ersten sechs Monaten übertroffen wurden.

90 Prozent der Kfz-Profis glauben an ein weiterhin mindestens stabiles Geschäft im laufenden Kalenderjahr. Mehr

als ein Viertel der Befragten geht sogar von einem Plus aus.

Obwohl die konjunkturellen Rahmenbedingungen weiter herausfordernd sind, haben die meisten Baubetriebe ihre Tiefpunkte überwunden. So lautet das Fazit des aktuellen länderübergreifenden Geschäftsklimaindexes von Berner. Dazu dürfte vor allem die Auftragslage im ersten Halbjahr 2024 beitragen, die für viele weniger dramatisch war als Ende 2023 angenommen. Entsprechend falle auch der Blick nach vorne zuversichtlicher aus.

„Aufgrund der allgemein schwierigen Marktlage und der damit verbundenen Unsicherheiten waren bei unserer Befragung im Dezember vergangenen Jahres viele Baufirmen besonders skeptisch für 2024“, erläutert Thomas Eikel, zuständiger Leiter des Segments Manage-

ment. Diese Befürchtung habe sich in der Breite jedoch nicht bewahrheitet. „Die meisten Gewerke hatten einen soliden Start und konnten das niedrigere Auftragsniveau aus dem zweiten Halbjahr 2023 eigenen Angaben zufolge mindestens halten“, sagt Eikel.

Demnach hatten in Deutschland fast 26 Prozent der Bau-Profis mit einer sinkenden Nachfrage im ersten Halbjahr 2024 gerechnet. Tatsächlich kam es nur bei jedem Siebten auch wirklich zu Einbußen. 16 Prozent der deutschen Betriebe freuten sich stattdessen über eine solide Nachfrage. Weit mehr als 60 Prozent gaben an, dass der Geschäftsverlauf stabil geblieben ist. Und: Der Anteil derjenigen, die an eine Belebung in der zweiten Jahreshälfte 2024 glauben, ist deutlich höher als vor sechs Monaten.

Firmen

Jubiläum bei Süss

Die **Süss Microtec SE**, Hersteller von Anlagen für die Halbleiterindustrie, feiert in diesem Jahr den 75. Unternehmensgeburtstag. Das wurde an ihrem größten Standort in Sternenfels gefeiert. Gegründet wurde Süss 1949 von Karl Süss in München. Damals war das Unternehmen Vertriebsbüro für Mikroskope, Kameras und Laborausstattung von Ernst Leitz Wetzlar. 1962 folgte der Start des heutigen Halbleiter-Equipment-Geschäfts.

Der Standort in Sternenfels gehört seit 2010 zum Unternehmen: Mit Hamatech APE erwarb Süss Microtec damals einen Anlagenhersteller für die Prozessierung von Fotomasken von Singulus. Das Geschäft mit Belackern verlagerte Süss kurz darauf von Vaihingen/Enz nach Sternenfels, wenig später ebenso das Bonder-Geschäft. Seitdem wächst der Standort kontinuierlich. „Heute arbeiten hier mehr als 530 Beschäftigte. Damit ist Sternenfels unser weltweit größter Standort“, sagte Vorstandsvorsitzender Burkhardt Frick.

Insgesamt beschäftigt das Unternehmen derzeit rund 1430 Mitarbeiter. 2023 erzielte Süss einen Umsatz in Höhe von 304 Millionen Euro, was einem Wachstum von 17 Prozent gegenüber dem Vorjahr entsprach. Das 2010 in Sternenfels übernommene Fotomasken-Geschäft steuerte rund 90 Millionen Euro dazu bei. Damit hat sich das Geschäft im Vergleich zum Akquisitionsjahr verfünffacht. „Am Standort Sternenfels sind wir bis Mitte 2025 voll ausgelastet“, sagte Frick. *red*

ANZEIGE



Mittels innovativer Elektronik und künstlicher Intelligenz macht das Startup Hula Earth die Messung von Biodiversität und somit die Zertifizierung einfacher. Würth Elektronik eiSos unterstützt das Unternehmen dabei. Foto: Hula Earth

Biodiversitätsschutz wird rentabel

Kooperation zwischen Würth Elektronik und Hula Earth

Mit Elektronik und künstlicher Intelligenz revolutioniert Hula Earth die Messung von Biodiversität. Damit schafft das Deep-Tech-Startup die Voraussetzung für die Erteilung von Biodiversitätszertifikaten, die Umweltschutz für Unternehmen rentabel machen. Würth Elektronik eiSos, Hersteller von passiven Bauelementen, unterstützt das innovative Unternehmen bei der Weiterentwicklung seiner Messtechnik.

Hula Earth setzt bei seinem Biodiversitätsmonitoring auf kontinuierliche und reproduzierbare Messmethoden, basierend auf einem Netzwerk von IoT-Sensoren (Hula BioT). Diese sammeln Daten zu Vegetation, Ökosystemgesundheit, Biodiversität, Bioakustik und menschlichen Aktivitäten. Ergänzt werden diese Informationen durch monatlich ausgewertete multispektrale und Lidar-Satelliten-

bilder. Die Auswertung erfolgt KI-gestützt. Die Ergebnisse integriert Hula Earth schließlich in eine benutzerfreundliche Plattform. So konnte das Startup bereits über 400 Hektar Fläche überwachen und 7000 in der CSRD anrechenbare Biodiversitäts-Credits ausstellen, die den Naturschutz finanziell unterstützen und transparent machen.

Vom Prototyp zum Produkt

Die Messtechnik befindet sich zurzeit noch im Prototypen-Stadium und wird in Zusammenarbeit mit Würth Elektronik zur Serienreife weiterentwickelt. Der bekannte Bauelemente-Hersteller stellt dafür kostenlos sein Know-how und seine Labore zur Verfügung und unterstützt Hula Earth zum Beispiel in den Bereichen EMV,

Stromversorgung, Leiterplattendesign und Komponentenauswahl.

Eine solche Startup-Förderung ist bei Würth Elektronik Teil der Unternehmensphilosophie: „Wir wollen Technologien ermöglichen, die nicht nur innovativ, sondern auch nachhaltig sind“, erklärt Alexander Gerfer, CTO bei Würth Elektronik eiSos. „Durch unsere umfassende Unterstützung bei der Weiterentwicklung der BioT-Sensoren von Hula Earth – von der Auswahl der richtigen Komponenten bis hin zu EMV-Tests (Elektromagnetische Verträglichkeit) – tragen wir dazu bei, dass diese Prototypen zur Serienreife gelangen.“ Auch David Schmider, CTO von Hula Earth, ist überzeugt: „Würth Elektronik bringt die Kompetenz, die Manpower und die Technologie mit, um unsere Idee gemeinsam voranzutreiben – in jeder Hinsicht der optimale Kooperationspartner.“ *anz*

WÜRTH ELEKTRONIK MORE THAN YOU EXPECT

VON WALDENBURG IN DIE WEITE WELT



Würth Elektronik eiSos ist einer der führenden Hersteller von elektronischen und elektromechanischen Bauelementen für die Elektronikindustrie. Von Waldenburg aus sind wir in 50 Ländern der Welt aktiv. Erfolg und Höchstleistungen sind nur möglich, wenn ein starkes Team ein gemeinsames Ziel verfolgt.

www.we-online.com



Buchkritik

Mal was ganz anderes

Wenn man den Umfragen der vergangenen Monate glauben darf, dann ist die Unzufriedenheit bei vielen Beschäftigten in Deutschland groß. Mal sind es inkompetente Vorgesetzte, mal eine immer größer werdende Belastung und in anderen Fällen die Unsicherheit in einem schwierigen



konjunkturellen Umfeld. Manche träumen daher von einem frühzeitigen Ausstieg aus dem Berufsleben, andere wollen mal ganz was anderes machen. Und wieder andere möchten im Rentenalter noch etwas Nützliches tun. Doch was passt und was ist zu risikoreich? Eine kleine Hilfe kann dabei das Buch von Margaret Heckel sein.

Vor allem mit Hilfe von konkreten Beispielen zeigt die Autorin eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die wieder etwas mehr Zufriedenheit ins Arbeitsleben bringen können. Das Buch ist dabei über weite Strecken weniger ein direkter Ratgeber als vielmehr ein Lesebuch, das Anregungen liefern will. Checklisten gibt es hier zwar nicht abzuarbeiten, doch eine ganze Fülle nützlicher Tipps wird trotzdem geliefert.

Margaret Heckel: Der Weg in den Unruhestand
44 Jobideen für eine entspannte zweite Lebenshälfte
Redline Verlag, 224 Seiten, 20 Euro

Das Eppinger Familienunternehmen Vöroka ist mit Bedachungen für den Außenbereich erfolgreich. Auch die Nachfolge in der Firma ist geregelt.

Von unserem Redakteur
Jürgen Paul

In Familienunternehmen ist es längst nicht mehr selbstverständlich, dass die nächste Generation das Unternehmen weiterführt. Dem Überdachungsspezialisten Vöroka aus Eppingen ist es gelungen, die Nachfolge familienintern zu regeln. Lia Kistler, die 31-jährige Tochter von Geschäftsführer Bernd Kistler (63), ist im vergangenen Jahr in die Unternehmensleitung eingetreten und sichert damit die Zukunft des Familienunternehmens. „Das ist ein spannender Markt mit spannenden Möglichkeiten“, sagt Lia Kistler. Sie lobt das „tolle Team“ von aktuell 110 Mitarbeitern, mit denen die Geschäftsführerin die 60-jährige Erfolgsgeschichte von Vöroka fortschreiben möchte.

Das Eppinger Unternehmen ist nach eigenen Angaben Erfinder von Poolüberdachungen. Im Lauf der Jahre kamen immer neue Überdachungen für den Außenbereich hinzu: Wintergärten, Gartenlaubenüberdachungen, Whirlpool- oder auch Carport-Überdachungen. Die Überdachungen werden für die Kunden maßgefertigt, Vöroka-Mitarbeiter nehmen zuvor beim Kunden direkt Maß. „Deshalb gibt es unsere Produkte auch nicht im Baumarkt zu kaufen“, erläutert Geschäftsführerin Kistler.

Geliefert wird deutschland- und europaweit mit eigener Lkw-Flotte und Monteuren. Produziert wird ausschließlich in Eppingen, die Fertigungstiefe ist groß. „Wir entwickeln sogar unsere Motoren



Bei der Gartenschau in Eppingen kamen diese Pavillons von Vöroka zum Einsatz. So kann man auch bei Regen draußen sitzen. Foto: Vöroka

für elektrisch gesteuerte Überdachungen und Markisen selbst“, sagt Lia Kistler.

Die Nachfrage nach den Überdachungen ist gut, weil sich der Outdoor- und Gartentrend in der Gesellschaft weiter fortsetzt. „Die Leute wollen einfach draußen sitzen“, sagt Ulla Kistler, Mutter von Lia Kistler und ebenfalls im Unternehmen tätig. Einen echten Boom erlebte Vöroka während der Corona-Pandemie, als viele Menschen kräftig in den eigenen Garten und die eigene Terrasse investiert

hatten. Mittlerweile hat sich die Nachfrage wieder auf ein normales Level eingependelt, wozu Kistler zufolge auch die hohe Inflation und die gestiegenen Zinsen beigetragen haben.

Um trotzdem weiter gesund zu wachsen, tüfteln die Eppinger stets an neuen Überdachungslösungen. Neue Zielgruppe ist die Hotel- und Gastrobranche, für die Vöroka individuelle Überdachungen für Außenterrassen oder Spa-Bereiche anfertigt. Bei der Gartenschau in

Eppingen kamen solche Gastro-Überdachungen zum Einsatz. „Die Resonanz war positiv“, sagt Ulla Kistler. Insgesamt nehme die Außengastronomie deutlich zu. Der Gastro-Bereich soll daher weiter ausgebaut werden, um nicht zu stark vom privaten Endkundengeschäft abhängig zu sein. Viel Wert legt Geschäftsführerin Lia Kistler auf einen guten Kundenservice. Angesichts der zunehmenden Konkurrenz vor allem aus Osteuropa müsse man Topqualität liefern, sagt sie.

ANZEIGE



SAG **ja** ZU DIR UND LEBE IN BALANCE

EINLADUNG ZUM VORTRAG

„Sorgen loslassen, Stärke gewinnen:
Der Weg zur inneren Kraft und mehr Wohlbefinden“

mit Nadja Bauer im Panoramahotel Waldenburg.

Donnerstag, 17. Oktober 2024, ab 18.30 Uhr

Eintreffen der Teilnehmer 19.00 Uhr: Vortrag (Dauer ca. 1 Stunde).

Erleben Sie einen inspirierenden Vortrag und lernen Sie die Coachin Nadja Bauer kennen. Anschließend laden das Panoramahotel und Nadja Bauer die Teilnehmer zu einem Glas Wein ein.

Anmeldegebühr: 33 € pro Person

Anmeldungen sind bis 10. Oktober 2024 unter E-Mail info@nadja-bauer.de möglich.

Auf Wunsch stellt das Panoramahotel Waldenburg Ihnen eine kleine Speisekarte zur Verfügung und lädt zum Verweilen ein.

Nadja Bauer steht gerne für Fragen und Gespräche zur Verfügung.

DANKESCHÖN ...

...für ein fantastisches erstes Jahr!

Ich möchte mich herzlich bei Ihnen bedanken.

Ihr Mut zur Verwandlungsreise und Ihr Vertrauen in mich haben dies möglich gemacht.

NADja BAUER
Coaching

DEIN KONTAKT ZU MIR:

+49 170 185 7777

info@nadja-bauer.de

www.nadja-bauer.de

74638 Waldenburg

[nadja-bauer-coaching](https://www.instagram.com/nadja-bauer-coaching)

Wie Sie Ängste und Sorgen in Stärke umwandeln

Nadja Bauer unterstützt Menschen dabei, im Berufsleben trotz hohem Erfolgsdruck neue Energiequellen freizusetzen

Sie sind im Berufsleben jeden Tag mit großen Herausforderungen und hohem Erfolgsdruck konfrontiert, müssen rund um die Uhr beweisen, dass sie ihrer Position gerecht werden: Führungskräfte genießen in Unternehmen Ansehen und Privilegien, sollen aber im Gegenzug immense Leistung erbringen und zugleich für ihre Mitarbeitenden ansprechbar sein und sie motivieren. Wie schafft man das? Wie bleibt man stark, gesund und voller positiver Energie?

Nadja Bauer hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Weg von Geschäftsinhabern und Führungskräften in kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU), aber auch generell von Menschen, die im Alltag Ängsten und Sorgen standhalten müssen, zu begleiten. Sie möchte Lösungen zeigen, wie diese Ängste und Sorgen in Stärke umgewandelt werden können. Die studierte Wirtschaftswissenschaftlerin hat eine umfassende und zertifizierte Ausbildung im Bereich Life- und Business Coaching absolviert und sich auf Trauma-achtsame Begleitung, Resilienz und Stressmanagement spezialisiert.

Verstehen

Eine essenzielle Motivation für Nadja Bauer ist der Wunsch, Menschen dabei zu unterstützen, ihre innere Haltung zu verändern und dadurch ihr volles Potenzial zu entfalten – unabhängig von den Herausforderungen, denen sie sich gegenübersehen. „Mir ist dabei ein Anliegen, dass sie positive Veränderungen für sich und ihr Umfeld – dazu zählen auch Mitarbeiter – erreichen und dass ich dies nach dem Motto 'keep it simple', also einfach und verständlich, vermittele. Meine eigene Erfahrung mit schwe-



Nadja Bauer sieht Herausforderungen als Chance zur Veränderung der inneren Haltung. Foto: ArteFact

ren Lebensumständen hat mir gezeigt, wie wertvoll eine unterstützende und verstehende Begleitung ist. Ich möchte Menschen dabei helfen, ihre Sorgen und Ängste in Kraft umzuwandeln. Kleine, aber bedeutende Veränderungen der inneren Haltung können das allgemeine Wohlbefinden steigern und neue Energiequellen freisetzen.“

Individuelle Analyse

Zu Beginn jedes Coachings steht eine genaue Analyse der individuellen Situation des Klienten. Den Mittelpunkt ihres Coachings sieht Nadja Bauer im Erkennen von Mustern, Bedürfnissen, Gedanken und Emotionen und in der Entwicklung der individuellen Strategien, die auf Achtsamkeit, Selbstreflexion und zielgerichteten Aktionsplänen basieren. Ihre Methoden bietet sie sowohl on- als auch offline an.

„Ich möchte vermitteln, dass wahre Führung bei sich selbst beginnt. Diese Fähigkeit erfordert, persönliche und berufliche Herausforderungen nicht nur zu bewältigen, sondern auch als Chancen und Gelegenheiten für Wachstum und Entwicklung zu nutzen. Durch meine Arbeit zeige ich auf, dass jeder die Fähig-

keit hat, sich selbst zu führen, und die Kraft hat, Gefühle wie Angst und Wut in eine Quelle der Stärke zu verwandeln, um ein zufriedeneres und erfolgreicher Leben in mehr Wohlbefinden zu führen.“

Wohlbefinden

Wohlbefinden ist ein wichtiges Stichwort – „Ich glaube fest daran, dass echter Fortschritt in einer Atmosphäre der Offenheit und des Vertrauens entsteht“, sagt Nadja Bauer. Sie möchte nachhaltige Veränderungen fördern, die ihren Klienten helfen, nicht nur kurzfristige Lösungen zu finden, sondern langfristig erfolgreich und zufrieden zu sein. **anz**

Vortrag am 17. Oktober
Nadja Bauer stellt ihre Arbeit am 17. Oktober mit einem Vortrag im Panoramahotel Waldenburg vor. Beginn ist um 19 Uhr, Dauer rund eine Stunde. Im Anschluss steht sie für Fragen zur Verfügung. Die Teilnahme kostet 33 Euro pro Person. Anmeldungen sind bis 10. Oktober per Mail an info@nadja-bauer.de möglich. Mehr Infos: www.nadja-bauer.de



Cropenergies-Chef Fritz Georg von Graevenitz ist sich sicher, dass die Südzucker-Tochter eine Zukunft hat.

Bei der Südzucker-Tochter Cropenergies gab es zuletzt einige Veränderungen: Erst wurde der Bioethanol-Hersteller von der Börse genommen, dann wurde Vorstandschef Stephan Meeder Finanzvorstand bei Südzucker. Nun wird das Unternehmen als Konzernsparte von Fritz Georg von Graevenitz geleitet. Mit ihm sprach Heiko Fritze.

Herr von Graevenitz, Cropenergies hängt ja sehr stark am Weltmarkt für Bioethanol. Wie ist gerade die Marktlage?

Fritz Georg von Graevenitz: Global gesehen ist der Ethanolmarkt ein Wachstumsmarkt mit fünf Prozent Produktionswachstum im letzten Jahr. Und er wächst weiter, insbesondere weil Bioethanol außerhalb von Europa viel prominenter gesehen wird als eine Möglichkeit, Treibhausgase einzusparen. Und zum anderen, weil inzwischen auch die Sektoren, die wir bisher noch nicht so im Fokus hatten, wie beispielsweise sogenannte Sustainable Aviation Fuels, auch stark in Richtung Ethanol gehen, da die Verfügbarkeit der Lösung viel höher ist. Das sieht man auch beim Inflation Reduction Act in den USA, worin konkret geplant wird, aus Ethanol nachhaltigen Flugzeugkraftstoff herzustellen. E-Fuels hingegen sind, wenn man die heutigen Mengen anschaut, bisher noch Zukunftsträume.

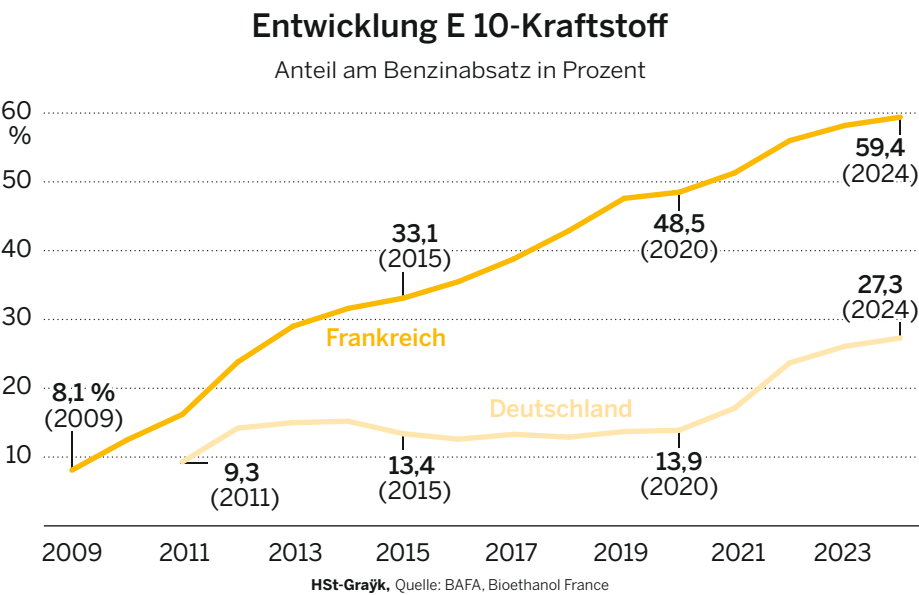
Wie steht der Bioethanolmarkt in Europa gerade da?

Wir haben eine paradoxe Situation. Auf der einen Seite haben wir fünf Prozent Volumenwachstum weltweit, andererseits vier Prozent Produktionsrückgang in Europa – was hauptsächlich daran liegt, dass wir keine politische Unterstützung haben. Bei so viel Unsicherheit wird hier natürlich nicht weiter investiert. Gleichzeitig haben wir einen Nachfrageanstieg in Europa, der aber nicht durch die europäische Produktion gedeckt werden kann, weil hier die Investitionsvoraussetzungen fehlen. 2023 wurde E10 in Norwegen, Österreich und Irland und Anfang dieses Jahres in Polen eingeführt. Und in Deutschland hat sich der Anteil in den letzten beiden Jahren verdoppelt. Wir haben also eine steigende Nachfrage, aber eine leicht rückläufige Produktion, und diese Lücke müssen wir hauptsächlich über die USA decken.

In Deutschland war die E10-Nachfrage lange schwach. Warum zieht sie nun an?

Von Graevenitz: Es gibt mehrere Faktoren. In der Rückschau wurden bei der E10-Einführung insofern Fehler gemacht, als lange behauptet wurde, der Kraftstoff sei schlecht für den Motor. Das stimmt nicht. Aber trotzdem waren die deutschen Autofahrer skeptisch, zumal es hier ja auch noch E5 gibt. Nun hat sich die Preisdifferenz zwischen E5 und E10 deutlich vergrößert. Jahrelang lag sie bei zwei Cent, jetzt sind es sechs Cent. Da sieht

Der Bedarf an Bioethanol bleibt hoch



Fritz Georg von Graevenitz
Foto: Cropenergies

der Autofahrer in Zeiten von Inflation, dass er da Geld sparen kann. Daher kam es zur Verdoppelung der Nachfrage auf niedrigem Niveau, von 14 in Richtung 30 Prozent. 99 Prozent der Fahrzeuge können das ja tanken – alles, was in den Zweitausendern gebaut ist, trägt E10. Deshalb sagen wir auch: Schafft diese E5-Vorhaltepflcht ab, die es nur noch in der deutschen Gesetzgebung gibt.

Gibt es denn genügend Rohstoffe?

Von Graevenitz: Wir verarbeiten Futtergetreide. Ein Landwirt möchte zwar Qualität liefern, doch statistisch gesehen passiert es in den selteneren Fällen, dass er Qualitäten für Brotgetreide erntet. Natur ist eben nicht planbar. Aus unserem gesamten Getreideanbau gehen circa 20 Prozent in die direkte menschliche Ernährung. 60 Prozent werden Futter, und da sehen wir letztendlich auch schon das Potenzial. Zumal wir neben Ethanol ja

Zur Person

Fritz Georg von Graevenitz (46) ist seit März Vorstandsvorsitzender der seit Februar nicht mehr börsennotierten Cropenergies AG. Zuvor war er seit 2019 Vertriebsvorstand. Von Graevenitz trat 2011 nach dem Studium der Wirtschaftsgeschichte, Volkswirtschaft und Politik und einer Promotion über Agrar-Rohstoffmärkte in den Südzucker-Konzern ein. Zunächst zuständig für Analysen des Zuckermarkts, wurde er 2015 Assistent des Vorstandsvorsitzenden der Südzucker AG. 2016 wurde er Leiter Revision. frz

auch noch Proteine für die Lebens- und Futtermittelindustrie sowie biogenes CO₂ herstellen.

Wie gehen Staaten außerhalb Europas das Thema alternative Antriebe an?

Von Graevenitz: Diese E-only-Strategie sehen wir eigentlich nur hier. Die Chinesen setzen zwar auch darauf, es gibt aber zum Beispiel auch ein neues Joint Venture der Automobilkonzerne Geely und Renault, die in der Kooperation Hybrid- und Verbrennungsmotoren entwickeln wollen – gemacht für hohe Beimischungen von Biokraftstoffen. Weltweit gibt es da ganz andere Ausrichtungen. Wir sollten die gesamte Palette dessen, was wir haben, nutzen, um Treibhausgas einzusparen. Neben den Fragen der Infrastruktur im Bereich Elektro und Wasserstoff ist ja auch die Frage: Wer kann sich zurzeit was leisten? Es gibt viele Leute, die es als Holzweg sehen, wenn nur noch Elektroautos

verkauft werden sollen. Dafür bräuchten wir auch andere Strompreise. Biokraftstoffe haben 2022 in Deutschland elf Millionen Tonnen CO₂ eingespart, Strom 0,8 Millionen.

Wenn der Verbrenner verschwindet – endet damit die Bioethanolanwendung?

Von Graevenitz: Jein. Das müssen wir zeitlich und von der Verwendung her unterscheiden. Aber unabhängig davon, ob im Bereich Mobilität das Verbrennerverbot kommt oder nicht: Wir haben Bestandsflotten, die bis in die 40er Jahre weiterhin flüssige Kraftstoffe brauchen. Eine Alternative ist dann, die Beimischung zu erhöhen. Gleichzeitig müssen wir aber liefern bei Infrastruktur und Stromkosten: Sie können beispielsweise von niemandem verlangen, mit Wasserstoff zu produzieren, wenn er nicht weiß, woher er ihn bekommt. Wir haben da kein Henne-Ei-Problem. Wir haben ein Ei-Problem. Das Ei ist die Infrastruktur. Da sind wir wieder beim Timing: Es braucht unglaublich viel Zeit – und Geld. Wettbewerbsfähigkeit und Infrastrukturinvestitionen sind eine existenzielle Frage für Europa, so steht es auch im Draghi-Report. Und der Meinung bin ich auch, weil wir Europäer uns hier sonst wirklich systematisch aus dem weltweiten Rennen nehmen.

2026 wird noch mal auf das geplante Verbrennerverbot geschaut. Glauben Sie, dass die EU ihre Entscheidung revidiert?

Von Graevenitz: Ja. Sie wird sogar nicht nur die Verbrennerentscheidung revidieren, sie wird sich auch Gedanken machen über die Flottengrenzwerte. Wir werden unsere Klimaziele verfehlen, wenn wir nur auf diesen einen Weg setzen. Und für eine Exportnation im Bereich Automobil gilt: Wollen wir, dass die Verbrenner weltweit, die es weiter geben wird, irgendwelche Verbrenner sind oder unsere Verbrenner? Bei einem Verbrennerverbot wird hier nicht mehr investiert in die Technik. Wir sind mit VW relativ eng im Kontakt. Die sagen schon länger: E-Mobilität wird nicht reichen. Am Ende entscheidet derjenige, der kauft, und der entscheidet sich gerade gegen Elektromobilität oder nicht in den Maßen, wie es notwendig ist, um unsere Ziele zu erreichen.

Abgesehen von Kraftstoff: Welche Anwendungen sehen Sie noch für Bioethanol?

Von Graevenitz: Alle möglichen. Flugverkehr, aber auch Schiffsverkehr wird wahrscheinlich eine Rolle spielen, aber da ist es jetzt noch zu früh, um konkrete Aussagen treffen zu können. Ein weiteres Standbein, das wir gerade aufbauen, ist die Herstellung von biobasierten Chemikalien. Also von Grundstoffen für die chemische Industrie aus Ethanol. Wir bauen gerade eine Anlage für die Produktion von Ethylacetat, wo übrigens als Nebenprodukt Wasserstoff entsteht, für die chemische Industrie. Ich mache mir volumenmäßig um die Nachfrage nach Ethanol in den nächsten 30, 40 Jahren keine Sorgen, weil wir auch in der Chemie eben diesen Rohstoff – Kohlenstoffe – brauchen. Am Anfang werden wir damit sicher in Nischenmärkten unterwegs sein, so wie jetzt mit dem Ethylacetat. Es wird eine Weile brauchen. Wir werden dann in der Breite mit anderen Basischemikalien weiter differenzieren und wir werden uns auch zeitlich noch mal in die Augen schauen. Da bin ich mir sicher.

Firmen

Birdvision im Einsatz

Im Windpark Rote Steige bei Michelfeld im Landkreis Schwäbisch Hall ist erstmals das KI-basierte Antikollisionssystem Birdvision genehmigt und an einem Windrad installiert worden. Damit werden Wespenbussarde geschützt, die hier brüten. Bislang musste die Windanlage, betrieben von einer Beteiligungsgesellschaft der Stadtwerke Schwäbisch Hall, während der Brutperiode im Juli und August tagsüber außer Betrieb genommen werden. Durch das intelligente und vollautomatische System des Hohenloher Unternehmens wird jetzt genau dann abgeschaltet, wenn sich ein Greifvogel dem Windrad nähert. In der übrigen Zeit kann die Anlage Strom produzieren. Die Genehmigung für die Anlage im Windpark Rote Steige ist die erste, die im Landkreis Schwäbisch Hall für ein Antikollisionssystem erteilt wurde. Bereits installiert ist Birdvision an drei Standorten in Weißbach.

Vor Genehmigung und Inbetriebnahme gab es in Michelfeld gutachterlich betreute Monitorings. Diese wiesen nach, dass Birdvision an diesem Standort vollumfänglich funktioniert und das Kollisionsrisiko für die Greifvögel nachweislich signifikant reduziert. Wenn sich ein Vogel dem Windrad weniger als 200 Meter nähert, schaltet das System dieses automatisch in den sogenannten Trudelbetrieb. red



Das System von Birdvision wurde bei Michelfeld installiert. Foto: privat

Textilien aus Algen

Die jüngste Kaufland-Kollektion kommt aus dem Meer. Denn seit kurzem gibt es in ausgewählten Filialen Unterwäsche der Eigenmarken Oyanda und Townland, die Fasern aus Cellulose und Meeresalgen enthalten. Die Seacell-Faser ist damit aus erneuerbaren Ressourcen und umweltfreundlich hergestellt. Die Artikel, darunter Achselhemden und Boxershorts, sind allerdings nur als Aktionsware von Zeit zu Zeit bei Kaufland erhältlich.

„Wir möchten den Kauf nachhaltiger Produkte ermöglichen, das gilt natürlich auch für Kleidungsstücke unserer Eigenmarken. Mit Seacell haben wir ein Material gefunden, das sowohl in puncto Nachhaltigkeit als auch beim Tragekomfort überzeugt“, sagt Johannes Mahholdt, Geschäftsführer Einkauf Nonfood Fashion International bei Kaufland. Die Textilien seien angenehm auf der Haut und sind zudem feuchtigkeitsregulierend.

Die Faser wird in einem energiesparenden und ressourcenschonenden Verfahren aus Cellulose und Algen hergestellt. Sie ist vollständig biologisch abbaubar. Geerntet wird sie mit einem schonenden und nachhaltigen Selektionsvorgang. Dabei wird nur der Teil über der regenerativen Region der Alge entfernt, was ein erneutes Austreiben ermöglicht. Die Algen sind vollständig unbehandelt und ihre biologische Wertigkeit bleibt erhalten.

Für Textilien seiner Eigenmarken setzt das Unternehmen seit Jahren auf bekannte Siegel wie GOTS (Global Organic Textile Standard), GRS (Global Recycled Standard) und OCS (Organic Content Standard). Seit 2017 stattet Kaufland seine Filialmitarbeiter mit nachhaltiger Mitarbeiterkleidung aus. red

Köpfe

Neuer Geschäftsführer

Helmut Eisenkolb, Geschäftsleitung Logistik der Würth Industrie Service, ist in die Geschäftsführung um Martin Jauss (Sprecher), Stefan Reuss (IT und Digital Solutions), Ralf Gehringer (Finanzen) und Marcus Otto (Einkauf) berufen worden. Nach seinem Studium an der Reinhold-Würth-Hochschule der Hochschule Heilbronn sowie der Fachhochschule Nordwestschweiz startete Helmut Eisenkolb, geboren 1982, 2011 bei der Würth Industrie Service im International Key Account Management. Nach Stationen für die Würth-Gruppe in Deutschland, China und Malaysia verantwortete Eisenkolb seit 2017 das Ressort Logistik der Würth Industrie Service.



Helmut Eisenkolb
Foto: privat

Wechsel bei Olymp

Der Hemdenhersteller Olymp Bezner KG aus Bietigheim-Bissingen hat einen bedeutenden Wechsel in der Unternehmensleitung vollzogen: Der langjährige Geschäftsführer Mathias Eggle beendete nach vier Jahrzehnten Betriebszugehörigkeit seine berufliche Laufbahn. An seine Stelle ist der bisherige Direktor für Produktion und Beschaffung, **Johann Trischberger**, gerückt, der das neue Führungsquartett gemeinsam mit Mark Bezner, Kai Graf und Heiko Ihben bilden wird.



J. Trischberger
Foto: Olymp

In Senat berufen

Alexander Wonner, Gründer der GrowX Group mit Sitz in Heilbronn, ist in den Bundeswirtschaftssenat berufen worden. Dort will er seine Erfahrung und Expertise einbringen, um den Bundeswirtschaftssenat zu einer kraftvollen Ideenschmiede des deutschen Mittelstandes weiterzuentwickeln. Der Senat zählt etwa 400 Mitglieder, in deren Unternehmen etwa 1,2 Millionen Beschäftigte arbeiten.

Wenn Insekten Nutztiere sind

Prezero baut in Buchen eine Zuchtanlage für die Schwarze Soldatenfliege und erreicht damit mehrere Ziele auf einmal.

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

Sie trägt einen martialischen Namen, und der Legende nach deshalb, weil sie zuerst auf den Leichen toter Soldaten entdeckt wurde. Tatsächlich aber gehört die Schwarze Soldatenfliege schlicht zur Gattung der Waffenfiegen. Und das knapp zwei Zentimeter lange Insekt, schwarz und etwas schmäler als die bekannte Stubenfliege, verlebt auch nur die geringste Zeit seines Lebens als Fliege. 40 Tage von der kleinen Larve bis zum Tod bleiben dem Tier, und davon sind die acht Tage des späten Larvenstadiums für die Schwarz-Gruppe am interessantesten. Denn die Schwarze Soldatenfliege, genauer gesagt ihre bis zu drei Zentimeter lange Made, ist Teil der Nachhaltigkeitsstrategie der Handelsgruppe. Daher soll im nächsten Jahr bei Buchen eine erste Zuchtanlage für die Insekten entstehen.

Zum Essen sind die Maden freilich nicht gedacht, jedenfalls nicht für den menschlichen Verzehr, erläutert Mark Ebeling, Projektleiter bei der Entsorgungssparte Prezero. Vielmehr geht es dem Unternehmen darum, was die Tiere essen: Sie sollen nämlich mit Lebensmittelresten aus der Produktion und den Handelsstandorten gefüttert werden. Am Ende werden die Maden selbst dann unter anderem zu Tierfutter verarbeitet. Und dieser Schritt bedeutet, dass Lebensmittelverschwendung reduziert wird – aus Lebensmittelresten werden über das Verfüttern an die Maden und deren anschließende Verarbeitung neue Lebensmittel für Tiere.



Es ist ein Pilotprojekt, dass Prezero für die Schwarz-Gruppe hier aufstellt. Dabei hat das Unternehmen schon erste Erfahrungen gesammelt. 2018 hatte Prezero das Recyclingcenter Ontario Yard in Kalifornien übernommen, ein Jahr später wurde das Black Soldier Fly Technical Center gegründet. „Wir haben dort viel gelernt“, erzählt Mark Ebeling. „Das übertragen wir jetzt auf Europa.“ Dabei nutze das Unternehmen die Tiere, die in den USA über die Jahre herangezogen wurden. „Sie sind auf die Verarbeitung von gemischten Lebensmittelresten trainiert worden“, erläutert er. Denn eigentlich sind diese Fliegen Fleischfresser, könnten aber auch mit vegetarischen Resten leben. Im EU-Recht ist seit BSE die Verfütterung von Fleisch und anderen tierischen Resten an Nutztiere verboten – und diese Fliegen gelten als Nutztiere.

Eine Handvoll weiterer Unternehmen experimentiert auf dem Kontinent mit der Fliege. Aber nur Prezero füttert sie mit allen Resten aus Produktion und Handel, die nicht aus Fleisch sind. „Die meisten anderen verwenden nur wenige Grundstoffe oder Monoströme, etwa Kartoffelschalen“, erklärt er. Das Schwarz-Unternehmen greife als einziges auf alle möglichen Reste zu, von Joghurt über Käse bis zu Obst und Gemüse. Am Ende entsteht daraus nicht nur Tierfutter. Ebeling rechnet vor, dass 80 Prozent der Masse zunächst einmal als Wasser beim Trocknen abgeschieden wird. Die Hälfte des Rests ist sogenannter Frass – übriges Nährsubstrat, Verdauungsreste, Chitinpanzer. Dies kann als Dünger oder Biogas weiterverwendet werden. Nur aus der verbleibenden Masse werde das Tierfutter gewonnen, als ganze Larve oder als Proteinpulver, außerdem können daraus Öle, Klebstoffe und Seifen hergestellt werden. Größter Kundenkreis dürften anfangs Hersteller von Trockenfutter sein, vor allem von hypoallergenem Futter für empfindliche Hunde und Katzen. Das Ganze ist auch Teil des Forschungsprojekts Inbira unter Federführung des Landes Baden-Württemberg und des Fraunhofer Instituts.

„Ich sehe großes Potenzial in der Larve“, sagt der Projektleiter. „Es ist nicht die einzige Lösung, aber ein Baustein gegen Food Waste.“ Das sieht auch Florian Schütze so, in der Schwarz-Gruppe zuständig für Nachhaltigkeit. „Wir sind in der Lage, das skalierbar umzusetzen. Wir haben ein einzigartiges Ökosystem, das uns in die Lage versetzt, nachhaltige Innovationen wirtschaftlich voranzutreiben.“ Spätestens Ende 2026 soll der Standort dann in Betrieb gehen. 50 bis 100 Tonnen Lebensmittelreste sollen dann pro Tag angeliefert werden, von den Logistikzentren von Lidl und Kaufland, aber auch von Nahrungsmittelherstellern und -verarbeitern. Von den eingesetzten Larven dürfen etwa drei bis fünf Prozent das Fliegenstadium erreichen, um neue Eier zu legen. Die Fliegen selbst sterben nach vier bis sechs Tagen ab, da sie keinen Rüssel für die Nahrungsaufnahme haben – sie verhungern schlicht. Ebeling und Schütze wollen auf Basis dieser Erfahrungen expandieren: „Buchen soll die Blaupause für Europa werden, weil die ganze Schwarz-Gruppe an diesem Thema arbeitet.“

In Kalifornien besteht bereits eine Anlage von Prezero für die Zucht der Schwarzen Soldatenfliege. Solch eine Anlage soll von kommenden Jahr an in Buchen gebaut werden.
Fotos: Prezero

„Wir haben in den USA viel gelernt. Das übertragen wir jetzt auf Europa.“ Mark Ebeling



Wo die Fliege vorkommt

Die **Schwarze Soldatenfliege** (*Hermetica illucens*) stammt aus den tropischen und subtropischen Breiten Amerikas, vermutlich aus Südamerika. Heute ist sie fast weltweit verbreitet, wo es nicht zu trocken und im Winter nicht zu kalt ist. In Europa wurde sie bereits in Nordwest-Frankreich, der Schweiz und Tschechien beobachtet, 2010 auch in Grenzach-Wyhlen an der Schweizer Grenze. Erstmals wurde sie in Europa 1926 auf Malta festgestellt. frz

ANZEIGE

ein Unternehmen der KURZ Gruppe

Der Umwelt zuliebe: Richtig verwerten mit KURZ

Abfall besteht aus Rohstoffen. Deren Rückführung in den Wirtschaftskreislauf schont die knappen werdenden natürlichen Ressourcen. Recycling - tu es besser weg.

- **Optimale** Verwertungskonzepte,
- **Sortierung** gemischter Abfälle in eigenen Sortieranlagen,
- Getrennte **Sammlung** von Papier, Glas, Kunststoffen und Holz,
- Belieferung von Industrie und Handel mit **Sekundärrohstoffen**,
- **Zertifizierter** Entsorgungsbetrieb.

KURZ

KURZ Recycling GmbH
Industriestraße 8
74193 Schwaigern
vertrieb@kurz-recycling.de

www.kurz-recycling.de

Zukunftsstark: Bechtle mit neuem Logo und neuem Corporate Design

Vor mehr als 40 Jahren begann die Erfolgsgeschichte des IT-Dienstleisters Bechtle in Heilbronn. Damals bereits in Grün und – einige werden sich erinnern – in Siebensegmentschrift, die zumindest 1983 unverkennbar für Digitalisierung stand. Seither hat sich die „Bechtle Raute“, die in Wirklichkeit ein Parallelogramm ist, mehrfach verjüngt, aber nie wirklich neu erfunden. Bis jetzt. Denn erstmals in der über 40-jährigen Unternehmensgeschichte verändert Bechtle nun das Corporate Design (CD) grundlegend und tritt ab sofort auch mit einem neuen Logo auf.

Starke Marke

Ziel ist, die Marke zu stärken, die Bekanntheit zu erhöhen und den Auftritt insbesondere im digitalen Raum prägnant, barrierefrei und konsistent zu gestalten. In Zusammenarbeit mit der renommierten Marken- und Designagentur Peter Schmidt Group ist ein Corporate Design entstanden, das den Markenkern von Bechtle in den Mittelpunkt rückt und konsequent auf die Anforderungen moderner digitaler Kommunikation setzt. Der Unternehmensname steht künftig eigenständig neben der Bildmarke und entfaltet so eine stärkere Wirkung.

Die Einführung des neuen CD erfolgt zunächst in den digitalen Kanälen, ab 2025 sukzessive auch an den mehr als 100 Standorten der Bechtle Gruppe in Europa. „Das neue Corporate Design unterstreicht unsere Ambitionen, Bechtle als europäischen IT-Zukunfts-partner und modernen Arbeitgeber zu positionieren. Wir schaffen einen visuellen Rahmen, der uns klar von unseren Wettbewerbern abgrenzt und eine



In Neckarsulm, dem Hauptsitz der Bechtle AG, hat sich Deutschlands größtes IT-Systemhaus die Zukunft auf die Fahne geschrieben: das neue Logo am Bechtle Platz 1.

Foto: Bechtle

hohe Wiedererkennung ermöglicht. Beste Voraussetzungen, um unsere Markenbekanntheit zu steigern und unser positives Image weiter zu stärken“, sagt Dr. Thomas Olemotz, Vorstandsvorsitzender, Bechtle AG.

Das steckt drin

Die neue visuelle Identität von Bechtle ist konsequent aus dem Markenverständnis entwickelt: „zukunftsstark“

im Kern, begleitet von den Attributen „verbunden“, „unternehmerisch“ und „erfahren“. Die sich aus zwei Elementen zusammensetzende kreisrunde Form der Bildmarke symbolisiert starke Verbindungen, die in immer neuen Facetten wie Erfahrung und Zukunft, Mensch und Technologie oder Empathie und Kompetenz zusammen eine starke Einheit bilden. Das Parallelogramm in der Bildmarke greift das bisherige Logo auf und steht gleichzeitig

für Offenheit gegenüber der Zukunft. Seine 19-Grad-Neigung prägt das gesamte Corporate Design und findet sich in der neuen, kleingeschriebenen Wortmarke, in Farbverläufen, Icons und der eigens entwickelten Haus-schrift „Bechtle Pro“ wieder.

Digital first

Grün kommt in der IT-Branche nur selten als CD-Farbe zum Einsatz. Im neu-

en Corporate Design von Bechtle nimmt sie hingegen eine prägende Rolle ein – zusammen mit einer neuen, erfrischenden Farbwelt, die den ab 2025 geltenden Vorgaben für den barrierefreien Zugang zu Unternehmenswebsites entspricht. Damit werden digitale Medien auch für Menschen mit Sehbehinderungen einfacher rezipierbar. Generell wurde das CD von Bechtle konsequent mit einem Digital-First-Ansatz entwickelt. Neben der Barrierefreiheit

der Farben sorgen moderne Designprinzipien, ein fokussierter Illustrationsstil und zahlreiche Möglichkeiten zur Animation für einen digital unverkennbaren Eindruck. Dieser visualisiert, was Bechtle im Kern ist: ein fortschrittliches, erfolgreiches, digitales Unternehmen mit dem Anspruch, Zukunft mit IT zu gestalten.

anz

Internet
www.bechtle.com



Köpfe

In Doppelspitze gewählt

Amela Turkmanovic, Gründerin von Green Family Office in Heilbronn, ist mit Iris Rosenbauer in die Doppelspitze des Landesverbands Baden-Württemberg des Verbands deutscher Unternehmerinnen (VdU) gewählt worden. Turkmanovic hat seit 2018 die Regionalgruppe Nordostwürttemberg mit aufgebaut und engagiert sich seitdem im Raum Heilbronn in Form von regelmäßig stattfindenden VdU-Veranstaltungen. Sie übernimmt den Posten von Constance Ast, die seit 2015 im Vorstand des VdU tätig ist, 2018 den Vorsitz übernahm und seit 2021 mit Iris Rosenbauer als Doppelspitze arbeitete. Sie bleibt dem Vorstand erhalten, in dem sie zukünftig das Format „Business Lunch“ organisiert.



A. Turkmanovic
Foto: privat

„Unser Ziel ist, weiter neue Mitglieder für den Verband, ganz besonders im 70. Jubiläumsjahr, zu begeistern und an bereits bestehenden Verbindungen zur Politik und anderen Verbänden und Frauennetzwerken anzuknüpfen, um der weiblichen Stimme der Wirtschaft in Württemberg noch mehr Gehör zu verschaffen und weiter neue Impulse, auch bei jungen Unternehmerinnen, zu setzen“, so die beiden Vorsitzenden Rosenbauer und Turkmanovic nach ihrer Wahl.

red

Ohne Bericht ist alles nichts

Viele Unternehmen müssen über Maßnahmen für Nachhaltigkeit Rechenschaft ablegen – sonst hat das Folgen.

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

Es ist eine der vielen Verpflichtungen, die auf EU-Verordnungen basieren – und die daher rasch unangenehme Konsequenzen nach sich ziehen können: Alle größeren Unternehmen müssen für das gerade laufende Geschäftsjahr einen Nachhaltigkeitsbericht vorlegen. Das haben zwar viele Konzerne schon in den vergangenen Jahren gemacht, nun aber ist es vorgeschrieben.

Worum es dabei geht, berichtete Karin Dohm, Finanzchefin der börsennotierten Baumarktkette Hornbach, bei den Retail Innovation Days der DHBW Heilbronn. Basis ist die sogenannte EU-Taxonomie, die sechs Umweltziele umfasst. Für alle diese Ziele müssen Unternehmen künftig darstellen, was sie dort tun, sie müssen eine Analyse der nachteiligen Auswirkungen ihres Betriebs vorlegen und eine normierte Berichterstattung beachten, um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten.

Das hat auch Folgen für die Unternehmenseinstufung. „Im Moment haben wir noch ein klassisches Umfeld mit den etablierten Ratingagenturen“, erklärte die Vorständin. „Seit einigen Jahren sind spezialisierte Agenturen hinzugekommen, die nur nach den Umweltzielen schauen.“ Und zwar mit Folgen für die eigene Finanzierung. „Große Investoren orientieren sich auch an diesen Ratings“, sagte Karin Dohm. „So sehr die neue Richtlinie für uns quasi doppelte Arbeit bedeutet, so sehr bietet sie eine Vergleichbarkeit mit anderen Unternehmen, die Investoren gewinnen wollen.“ Und es sei auch nicht damit getan, einmal im Jahr einen Bericht zu schreiben. Die Einhaltung der Ziele werde von Investoren, Analysten und Banken überwacht, künftig werde der Finanzbericht mit dem Nachhaltigkeitsbericht verknüpft. „Das geht über in einen fortlaufenden Mess- und Planungsprozess.“

Die Unternehmen der Schwarz-Gruppe legen schon seit einigen Jahren einen gemeinsamen Nachhaltigkeitsbe-

richt vor. Die im aktuellen gemeinsamen Fortschrittsbericht veröffentlichten Kennzahlen und Zielerreichungsgrade des Geschäftsjahres 2022 belegten demnach die Erfolge im ganzheitlichen Nachhaltigkeitsengagement, wird mitgeteilt. Seit 2022 beziehen die Unternehmen zum Beispiel ihren Strom zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien. Darüber hinaus haben Lidl und Kaufland in Deutschland in diesem Jahr einen langfristigen Stromliefervertrag mit RWE abgeschlossen. Ab 2028 werden die beiden Handelssparten jährlich rund 250 Millionen Kilowattstunden Grünstrom aus einem Offshore-Windpark in der Nordsee beziehen. Außerdem konnten knapp 59.000 Tonnen Neuplastik und circa 100.000 Tonnen CO₂ durch den Einsatz von Rezyklat bei den Einwegflaschen der Lidl- und Kaufland-Eigenmarken im Vergleich zu Flaschen ohne Rezyklat eingespart werden. Rund 87 Prozent des Gesamtabfalls der Unternehmensgruppe wurden recycelt, wiederverwendet, vergärt oder kompostiert.

Der Energiekonzern EnBW setzt mittlerweile sogar auf „Grüne Anleihen“. Dieses Instrument wurde 2018 eingeführt. Seitdem wurden mehr als fünf Milliarden Euro in dieser Form am Kapitalmarkt platziert. Damit ist bereits rund die Hälfte der ausstehenden EnBW-Anleihen grün, berichtet Marcel Münch, Leiter Finanzen, Zukäufe und Investor Relations bei der EnBW. „Bis 2030 wollen wir den Anteil nachhaltiger Finanzierungsinstrumente auf mehr als 85 Prozent erhöhen.“ Der Konzern hat sich dazu eigene Rahmenbedingungen gegeben, ab wann eine

Anleihe „grün“ ist: Finanziert werden sollen damit Projekte der Stromerzeugung durch Wasserkraft, Wind- und Solarprojekte, Strom-Verteilnetze, Ladeinfrastruktur, Smart Meter sowie Strom-Übertragungsnetze. Das Regelwerk muss dabei im Einklang mit allen relevanten Marktstandards sein. Und alle Mittel aus grünen Finanzierungen dürfen nur für EU-taxoniekonforme Projekte verwendet werden, die einen Beitrag zu mindestens einem der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele leisten. Die Wirksamkeit der Vorgaben wurden von einer unabhängigen Nachhaltigkeitsagentur bestätigt, so Münch.

Die Würth-Gruppe veröffentlicht seit 2023 Nachhaltigkeitsberichte. Den Startschuss gab der Bericht mit dem Titel „GO“, der die Jahre 2020 bis 2022 umfasst. Er bilde das Fundament für den Transformationsprozess der Gruppe von einer linearen zu einer zirkulären Wirtschaftsweise, heißt es. Diese soll Geschäftsaktivitäten von endlichen Ressourcen abkoppeln und die Rohstoffverfügbarkeit sichern für künftiges, nachhaltiges Wachstum. Um ein Reporting relevanter Nachhaltigkeitsindikatoren nach dem Standard der Global Reporting Initiative aufzusetzen, mussten zunächst Strukturen für die Ermittlung der nötigen ESG-Daten Environment, Social und Governance aufgebaut werden. Einmal im Jahr melden die mehr als 400 Gesellschaften der Würth-Gruppe die Angaben. Daraus können dann Maßnahmen zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele abgeleitet und der Fortschritt gemessen werden.

Während sich der Bericht „GO“ noch auf die Erhebung der Daten konzentrierte, steht beim Nachhaltigkeitsbericht 2023 der Mensch im Mittelpunkt. Denn Menschen seien die eigentlichen Treiber der Transformation. Sie bewerten die Daten, leiten daraus Handlungsschritte ab und können damit die Transformation sinnvoll steuern. Dies werde im nächsten Nachhaltigkeitsbericht 2024 aufgegriffen, worin stehen soll, welche Schritte die Würth-Gruppe bereits unternommen hat. Für 2025 verschmelzen dann erstmals der Geschäfts- und der Nachhaltigkeitsbericht miteinander. Denn Nachhaltigkeitsinformationen müssen künftig im Lagebericht anhand einheitlicher EU-Berichtsstandards, den sogenannten European Sustainability Reporting Standards (ESRS), offengelegt werden.

Nachhaltigkeit zahlt sich aus

Investor-Relations-Manager Martin Link über die Bedeutung von Nachhaltigkeits-Reports für Bechtle.

Seit wann erstellt Bechtle einen Nachhaltigkeitsbericht?

Martin Link: Bechtle veröffentlicht seit 2015 einen Nachhaltigkeitsbericht. Damit waren wir bereits zwei Jahre vor der gesetzlichen Verpflichtung zur Erstellung einer nicht-finanziellen Erklärung dran.

Wer legt die Kriterien dafür fest?

Link: Zunächst sind da natürlich die gesetzlichen Rahmenbedingungen zu nennen. Für das Geschäftsjahr 2024 ist Bechtle erstmals verpflichtet, die European Sustainability Reporting Standards (ESRS) anzuwenden. Intern legt der Konzernvorstand die Kriterien für das Themenfeld Nachhaltigkeit fest. Bis zum Februar verantwortete Thomas Olemotz als Vorstandsvorsitzender diesen Bereich. Seitdem ist Antje Leminsky für dieses Ressort zuständig. Sie koordiniert mit dem Zentralbereich Nachhaltigkeitsmanagement und dieser mit verschiedenen Einheiten über den gesamten Konzern die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie und

Klimaschutzstrategie von Bechtle.

Wie sieht sich Bechtle dabei aufgestellt?

Link: Wir sind sehr gut aufgestellt. Seit 2011 beschäftigt sich Bechtle aktiv mit dem Thema Nachhaltigkeit. Eine erste Positionierung fand zunächst im Bechtle-Nachhaltigkeitskodex Ausdruck, der ab 2013 die Leitlinie für eine verantwortungsvolle und zukunftsorientierte Unternehmensführung darstellte. 2021 hat Bechtle, angelehnt an die Systematik der Bechtle-Visionen, die jeweils eine Laufzeit von zehn Jahren haben, die Nachhaltigkeitsstrategie 2030 definiert. 2022 wurde ergänzend die Klimaschutzstrategie 2030 veröffentlicht. In weltweit anerkannten ESG-Ratings erhalten wir regelmäßig gute Bewertungen, wie beispielsweise von EcoVadis den Gold-Status oder von MSCI ein A-Rating.

Inwiefern verspüren Sie Druck seitens der Investoren, sich nachhaltig zu engagieren?

Link: Da wir uns bereits sehr aktiv nachhaltig engagieren, empfinden wir aktuell den Druck seitens Investoren als eher gering. Das heißt jedoch nicht, dass das Thema an den Finanzmärkten nicht nach wie vor an Bedeutung gewinnt. Um in Nachhaltigkeits-Fonds aufgenommen zu werden, muss ein Unternehmen beispielsweise ein gewisses Mindest-Rating vorweisen, etwa mindestens A-Rating von

MSCI. Erhöhte Anforderungen kommen derzeit eher von der Regulatorik und auf Kundenseite vor allem von den öffentlichen Auftraggebern. Hier ist es zum Teil so, dass man an Ausschreibungsverfahren nicht teilnehmen kann, wenn man gewisse Mindestanforderungen nicht erfüllt.

Welche Investoren schauen da besonders drauf?

Link: Aus unserer Sicht sind es eher kontinentaleuropäische Unternehmen, die das Thema stärker treiben. Angelsächsische Investoren scheinen da weniger fokussiert zu sein. Das ist aber ausdrücklich unsere subjektive Sicht.

Inwiefern spielt nachhaltiges Engagement eine Rolle bei der Finanzierung? Gibt es zum Beispiel unterschiedliche Zinssätze?

Link: Auch das ist eine Thematik, die sich aktuell aus Bechtle-Sicht stärker bemerkbar macht. Bei der Vergabe von Krediten kann es durchaus vorkommen, dass der Zinssatz an das Einhalten gewisser Nachhaltigkeitskomponenten gekoppelt ist. Wenn man diese nicht erfüllt, wird ein sogenannter Malus in Form eines höheren Zinssatzes oder einer Strafzahlung fällig. Aber auch hier sind wir aufgrund unseres Engagements gut aufgestellt.

Die Fragen stellte Heiko Fritze

ANZEIGEN

CARGO- UND FAMILY-E-BIKES
von **URBAN ARROW** & **CUBE**

Wir sind Firmen-Leasing Partner!

Testräder reduziert!

zweirad BRÜSTLE

Zeppelinstr. 1 • 75031 Eppingen
Tel. 07262 / 1545
www.zweirad-bruestle.de

Öffnungszeiten: Di. – Fr. von 9.00 – 12.30 Uhr
+ 14.00 – 18.00 Uhr. Sa. 9.00 – 13.00 Uhr
Montags geschlossen

NEUER ALTER SCHMUCK ZUR Umarbeitung

[AUS ALT MACH NEU]

die **S**chmuckmanufaktur
WERKSTATTBETRIEB

Friedhofstraße 3
74336 Brackenheim
Telefon 07135-939 83 26
Mobil 0163-9605467

Facebook: die_schmuckmanufaktur
Instagram: die_schmuckmanufaktur

www.die-schmuckmanufaktur.de

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

Das Lieferkettengesetz ist durch eine EU-Richtlinie beschlossene Sache. Die sogenannte Entwaldungsrichtlinie ist ebenso auf den Weg gebracht und wird vielen Unternehmen eine Menge abverlangen. Und das ist noch nicht alles, was aus Brüssel an neuen Vorgaben für nachhaltigere Wirtschaft kommen wird. Das erläuterte Rechtsanwalt Professor Thomas Klindt von der Wirtschaftskanzlei Noerr während der Retail Innovation Days der DHBW Heilbronn.

Einige der neuen Vorhaben könnten dabei durchaus noch mal infrage gestellt werden, deutete er an: Da sich nach den Europawahlen die Zusammensetzung des EU-Parlaments geändert hat, sei denkbar, dass manche Ideen im Rahmen des sogenannten Green Deal fallengelassen werden. Möglich sei dies etwa für das „Recht auf Reparatur“: Es soll festschreiben, dass künftig nach Ablauf der Gewährleistung, also nach zwei Jahren, der Hersteller eines schadhaften Produkts zu dessen Reparatur verpflichtet wird. Das soll, so die dahinterstehende Nachhaltigkeitsidee, vermeiden, dass unnötig Müll erzeugt wird. Das habe für Hersteller gravierende Folgen, warnte Klindt: „Sie müssen sich bloß mal vorstellen, was für eine Ersatzteilbevorratung dann nötig wird.“

Und zwar nicht nur bei Markenproduzenten: Handelsketten, die Eigenmarken im Sortiment haben, gelten für diese Produkte als Hersteller, auch wenn sie andere Firmen etwa in Fernost mit der Fertigung beauftragen. „Handelsketten überlegen nun, das Nonfood-Eigenmarkengeschäft wieder abzuschaffen, sollte das Recht auf Reparatur kommen“, erzählte der Anwalt. „Natürlich ist es gut gemeint, das Wegwerfen zu vermeiden, aber gut durchdacht ist es hier nicht.“

Ähnlich sehe es mit der Entwaldungsrichtlinie aus. Sie besagt, dass Unternehmen nachweisen müssen, dass für die Herstellung ihrer Produkte kein Wald irgendwo auf der Welt neu gerodet wur-



Was die EU noch alles plant

Recht auf Reparatur, Green Washing, Entwaldungsrichtlinie: Auf die Unternehmen können in Kürze noch eine Menge Vorgaben zukommen.

de. Das müsse über Geodaten gewährleistet sein. „Aber wie soll man an diese Daten kommen?“ fragt Klindt. „Man muss beweisen, dass das Leder eines Schuhs von einer Kuh stammt, die auf einer bereits bestehenden Weide gegrast hat. Das ist eigentlich nicht zu schaffen.“

Bereits durchdiskutiert und bald wahrscheinlich geltendes Recht ist eine Anti-Greenwashing-Richtlinie: Hersteller und Organisationen können künftig Anbieter melden, deren Aussagen zu Nachhaltigkeit ihrer Produkte nicht komplett korrekt sind. Künftig werde es wohl „eine Welt der Washing-Korrekturen“ geben.

Gravierende Veränderung dürfte auch von der – bereits feststehenden –

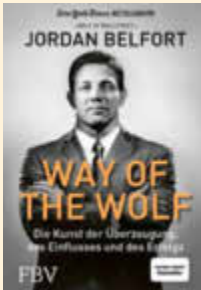
Richtlinie zu Barrierefreiheit ausgehen. Die Vorgabe, auch Seh- oder Hörbehinderten eine vollständige Mitwirkung im Alltag zu ermöglichen, erfasst nämlich auch Onlineshops. Die Folge: Die gesamte Homepage, auf der der Onlineshop eingebunden ist, muss nicht nur für die Betroffenen nutzbar gemacht werden, etwa mit akustischer Menüführung. Sie muss auch in allen EU-Sprachen ausgeführt und in allen EU-Ländern umgesetzt werden. „Wer jetzt erst anfängt, wird Schwierigkeiten haben, überhaupt noch IT-Dienstleister zu finden“, warnte er. „Wer damit nicht fertig wird, muss seinen Webshop abschalten. Und mir sagen schon viele, dass sie genau das tun werden.“

Buchkritik

Tipps eines Wolfs

Jordan Belfort ist skandalumwittert. Als „Wolf of Wall Street“ geriet er in die Schlagzeilen, als ihn Anleger auf mehr als hundert Millionen Dollar Entschädigung verklagten und Recht bekamen – verfilmt wurde das Ganze einige Jahre später mit Leonardo di Caprio in der Hauptrolle. Inzwischen hat sich Belfort auf ein anderes Thema spezialisiert: Er vermarktet seine Methode der Kundenakquise als angeblich sicheres System, um Abschlüsse zu erzielen. Nachdem er für seine Seminare jahrelang hohe Gebühren verlangte, reichen ihm nun offenbar Buch-Einnahmen. Und so ist „Way of the Wolf“ entstanden und inzwischen innerhalb kurzer Zeit in vierter Auflage in Deutschland erschienen.

Inhaltlich strotzt der Text vor allem vor Selbstbewusstsein. Nur hin und wieder lässt Belfort seine eigene Skandal-Geschichte durchschimmern. Ohnehin gibt es kaum Biografisches. Grundsätzlich sei ja seine Strategie richtig gewesen, man dürfe bloß nicht Produkte verkaufen, hinter denen man nicht selbst stehe, schreibt er nun. Ob seine Methode funktioniert, müssen Vertriebler selbst rausfinden. Eines ist sicher: Sie machen zunächst den Autor um einige Euro reicher. *frz*



Jordan Belfort: Way of the Wolf
Finanzbuch-Verlag, 240 Seiten,
22 Euro

ANZEIGE

Experten für nachhaltige Heiztechnik

Die Klotzbücher GmbH bietet Kunden maßgeschneiderte Lösungen für ein energieeffizientes Zuhause



„Wir übernehmen Verantwortung“ – unter diesem Motto steht die Arbeit der Klotzbücher GmbH. Sie ist seit über 50 Jahren erfolgreich am Markt aktiv. Foto: privat

Die Klotzbücher GmbH in Nordhausen ist ein Unternehmen, das sich auf Heizung und Sanitär spezialisiert hat. Der kompetente Dienstleister im Bereich regenerative Energien, Wasser, Wärme, Solar und Pool steht mit über 50-jähriger Erfahrung für Qualität und Zuverlässigkeit in der Region.

Gut zu wissen

Wussten Sie, dass Sie bis Juni 2026 (in Kommunen ab 100 000 Einwohner) beziehungsweise bis Juni 2028 (in Kommunen bis 100 000 Einwohner) weiterhin eine neue Öl- oder Gasheizung einbauen dürfen?

Wussten Sie, dass Sie nach dem Einbau einen wachsenden Anteil an Erneuerbaren Energien dann peu a peu nachrüsten müssen?

2029: mindestens 15 Prozent
2035: mindestens 30 Prozent

2040: mindestens 60 Prozent
2045: 100 Prozent

Umsetzbar natürlich zu 100 Prozent mit einer Wärmepumpe, aber auch bestehende Anlagen mit einer Wärmepumpe als Hybridsystem zu kombinieren, kann eine Lösung sein. Zudem besteht die Möglichkeit, den Anteil mit förderfähigen Klimaanlage zu erfüllen, die heizen und kühlen können.

Finanzierung

Alles schön und gut, aber wie finanziert man das Ganze?

Die Bundesregierung unterstützt den Umstieg auf umweltfreundliche Heiztechnologien mit attraktiven Förderprogrammen. Interessierte profitieren so von Zuschüssen von bis zu 70 Prozent und Krediten, die ihnen die Investition in eine Wärmepumpe erleichtern. Neben Privatpersonen, die

Eigentümerinnen oder Eigentümer eines Einfamilienhauses sind und dieses selbst bewohnen, sind ab sofort auch Privatpersonen antragsberechtigt, die Eigentümerinnen oder Eigentümer von bestehenden Mehrfamilienhäusern (mit mehr als einer Wohneinheit) sind sowie Wohnungseigentümergeinschaften (WEG) – sofern Maßnahmen am Gemeinschaftseigentum umgesetzt werden.

Bei der Klotzbücher GmbH legen die Verantwortlichen großen Wert auf individuelle Beratung und maßgeschneiderte Lösungen. Von der Planung bis zur Installation und Wartung begleitet das Team seine Kunden auf dem Weg zu einem energieeffizienten Zuhause.

Vertrauen Sie auf die langjährige Erfahrung und das umfassende Know-how. Kontaktieren Sie das Unternehmen noch heute für ein unverbindliches Beratungsgespräch. *anz*

Klotzbücher GmbH – ihr kompetenter Partner

QUALITÄT UND ZUVERLÄSSIGKEIT SEIT 1973

WIR SIND
IHR STARKER
PARTNER
SEIT ÜBER
50 JAHREN!



Klotzbücher GmbH steht für großes Vertrauen und umfassendes Know-how.

WASSER | WÄRME | SOLAR | KLIMA | POOL

KLOTZBÜCHER
HEIZUNG · SANITÄR

KLOTZBÜCHER GMBH | WESTSTRASSE 16 | 74226 NORDHAUSEN
WWW.KLOTZBUECHER24.DE

Standpunkt

Kein Entweder-Oder

Sowohl in der Politik als auch in der Wirtschaft sind derzeit Veränderungen im Gange, die vielen Angst bereiten. Wir leben in einer Welt, die auf Werten aufbaut, mit denen nicht alle konform gehen können und wollen. In der „alten“ Zeit, die sich so langsam auflöst, wird Erfolg an Geld gemessen, an Umsatz, Gewinn, Leistung, Bekanntheit. In Konsequenz stehen Menschen, die Unternehmen führen, unter immensen Druck, den sie, bewusst oder auch unbewusst, oft an die darunter liegenden Hierarchien weitergeben.



Yvonne Fischer
Foto: privat

Wenn Druck und Angst vorherrschend sind, kann keine Freude bei der Arbeit aufkommen. Werden jedoch Dialog auf Augenhöhe, Ehrlichkeit, Respekt und Wertschätzung im Unternehmen

großgeschrieben sind und sind nicht nur Worthülsen, dann fühlen sich die Mitarbeiter gesehen und geachtet. Sie sind motiviert, psychisch stabil und werden für das Unternehmen ihr Bestes geben. Insbesondere junge Menschen lernen in einem solchen Umfeld Vertrauen, wagen sich auszuprobieren und zu entwickeln.

In einem Unternehmen der neuen Zeit macht jeder im Team das, was er am besten kann oder am liebsten macht. Wenn das ehrlich kommuniziert und umgesetzt wird, funktioniert das Uhrwerk perfekt. Das geht natürlich nicht von heute auf morgen und ist in kleineren Unternehmen auch leichter zu realisieren. Wenn wir jedoch weiterhin an den uns bekannten Verhaltensweisen festhalten, können wir uns nicht entwickeln. Neue Wege sind nicht immer bequem und erfordern Mut, aber Mut wird auch belohnt. Auf das Bauchgefühl ist Verlass.

Wie oft höre ich im Coachen: „Ich hatte schon im Vorstellungsgespräch kein gutes Gefühl.“ Das weiß ich nicht über den Verstand, der das nicht kann, weil er als Referenz immer nur die eigenen Erfahrungen oder die Erfahrungen anderer hat.

Yvonne Fischer
Coach und Outplacementberaterin in Nordheim

Firmen

Hof Engelhardt baut

Im Untermünkheimer Ortsteil Schönenberg realisieren Hartmut, Jonas und Hannes Engelhardt auf dem Hof Engelhardt derzeit ein neues Logistikzentrum. 2,5 Millionen Euro werden dafür investiert. Im Moment arbeiten zeitgleich zahlreiche Handwerker regionaler Unternehmen im Innenausbau an vier Gewerken. Bis Ende dieses Jahres soll der Neubau fertig sein, der Umzug ist für Februar 2025 geplant.

Hartmut Engelhardt, Vater von Jonas und Hannes, hat den Hof Engelhardt vor 35 Jahren auf einen Bio-Betrieb umgestellt. Mit dem Lieferservice Ökokiste hat sich das Unternehmen weit über die Region hinaus einen Namen gemacht. Trotz eines Einbruchs in der Bio-Branche floriert das Unternehmen weiter. 2500 Produkte bietet der Hof Engelhardt derzeit für die Ökokiste an. „Im Bereich Kühlprodukte wie Molkereiprodukte, vegane Kühlprodukte und Käse sind wir im Moment am stärksten begrenzt und in dem Bereich werden wir uns stark vergrößern“, kündigt Hannes Engelhardt an. Der Rest der Produktpalette bleibt unverändert. Der Gemüseanbau im Freiland wurde ebenfalls erweitert um zwölf Hektar. Somit beträgt die gesamte Anbaufläche derzeit 40 Hektar.

red



Foto: Archiv/Fritze

Schwarz rüstet den Fuhrpark um

Die Unternehmen der Neckarsulmer Gruppe setzen bei Dienstwagen und Transporten auf alternative Antriebe.

Von unserem Redakteur Heiko Fritze

Bei Kaufland rollen bereits acht elektrische Lastwagen am Logistikzentrum Möckmühl, als nächstes ist die Region rund um Hannover dran. Bei Lidl startet das Logistikzentrum Augsburg die Versuche in Deutschland, während bei der Landesgesellschaft für die Niederlande bereits die Umstellung in vollem Gange ist – bis 2030 sollen alle 200 Fahrzeuge elektrisch angetrieben werden. Und bei der Entsorgungssparte Prezero soll es bis Jahresende fünf Müllautos mit alternativen Antrieben geben – zwei verfügen dann über Brennstoffzellen, drei über reinen Elektroantrieb. Ganz abgesehen davon schafft die Unternehmensgruppe mehr und mehr Dienstwagen mit Elektroantrieb an. „Elektroautos machen aktuell nur einen geringen Anteil an der Dienstwagenflotte der Unternehmen der Schwarz Gruppe aus“, sagt Florian Schütze, Geschäftsführer Corporate Responsibility bei der Schwarz Unternehmenskommunikation.

Dabei ist es ein Mammut-Projekt, das entsprechende Investitionen und Umrüstungen erfordert. Beispiel Müllautos: Dass im Landkreis Heilbronn jetzt eines von 35 Autos im Fuhrpark mit Brennstoff-

zelle unterwegs ist, begründet Prezero-Logistikchef Maik Gronau auch mit den einfacheren Randbedingungen: Ein Wasserstoff-Laster lasse sich an jeder Wasserstoff-Tankstelle innerhalb von fünf bis 15 Minuten volltanken – ein Elektro-Lkw müsste über Nacht an die Ladestation. „Wir sind mit Wasserstoff flexibler.“ Letztendlich erzeuge die Brennstoffzelle zwar auch Strom und speise diesen in die Batterie im Fahrzeug ein, diese sei jedoch kleiner, was die Nutzlast erhöhe. Vor allem aber: Wenn ein kompletter Fuhrpark umgerüstet würde, wären Trafohäuschen und extra Starkstromleitungen nötig. Dies treibe die Kosten in die Höhe.

Bis 2030 will Lidl Österreich keine Fahrzeuge mit fossilen Treibstoffen mehr für die Filialbelieferung einsetzen. Das kündigte vor wenigen Wochen Landeschef Alessandro Wolf an. Als erstes wur-

den bereits Anfang des Jahres sechs E-Lkws inklusive eigenem Lkw-Ladepark im Großraum Wien in Betrieb genommen. Die E-Fahrzeuge haben eine Reichweite von rund 300 Kilometer und können an Hochleistungs-Ladepunkten innerhalb von 90 Minuten komplett aufgeladen werden, heißt es in einer Mitteilung. Geladen wird mit Ökostrom, der von der Photovoltaikanlage auf dem Logistikzentrum Großbeersdorf erzeugt wird. In den nächsten Monaten würden weitere Ladeparks an den Logistikstandorten Laakirchen und Wundschuh errichtet. Auch dort sollen Flotten von jeweils sechs E-Lastern zum Einsatz kommen. Die Umstellung werde zudem vom österreichischen Klimaschutzministerium über ein Förderprogramm unterstützt.

Kaufland verkündete Anfang August seine Initiative „Electra“: Drei Mo-

delle der Hersteller Renault, Volvo und Daimler Trucks beliefern vom Logistikstandort Barsinghausen aus künftig Filialen im Raum Hannover elektrisch, insgesamt werden vier entsprechende Zugmaschinen angeschafft. Zum Einsatz kommen außerdem vollständig elektrische Kühlaufleger. „Wir konnten bereits über ein halbes Jahr mit unserem E-Ladepark in Möckmühl Erfahrungen sammeln. Auf dieser Basis machen wir Machbarkeitsanalysen für all unsere Logistik-Standorte“, sagt Pascal Siegmund, Bereichsleiter Transportlogistik International bei Kaufland. Beim Projekt Electra ist auch Prezero eingebunden, stellt die Fahrer und wird so erstmals in der Belieferung von Kaufland-Filialen tätig. Koordiniert wird das Projekt von der Schwarz Logistik.

Während Kaufland und Lidl damit den Elektroantrieb bevorzugen, will sich Prezero nicht festlegen. „Wir sind technologieoffen“, sagt Maik Gronau. „Beides hat seine Daseinsberechtigung. Da gibt es unterschiedliche Faktoren, die eine Rolle spielen.“

Das bekräftigt auch Lutz Tesmer, Projektmanager bei Enginius, einer Tochterfirma des Müllauto-Herstellers Faun. „Die Technologie hängt von der Anwendung ab“, erklärt er. „Der elektrische Antrieb ist bei uns zwar schon immer gesetzt gewesen, aber das Problem ist dann die Nutzlast.“ Ein Müllauto leere pro Tour im Schnitt 1000 Tonnen – bei einem Elektroantrieb mit schwerer Batterie sei das nicht mehr möglich; die Touren müssten verkleinert werden. „Langfristig sehen wir das Potenzial für Wasserstoff wesentlich größer“, sagt Tesmer daher. 1500 Fahrzeuge stellt Faun pro Jahr her, in den vergangenen beiden Jahren hätten davon 150 einen Wasserstoff-Antrieb gehabt und etwa 100 einen Elektroantrieb.



Wasserstoff wird von einigen Unternehmen in der Region als Alternative zu reinen Elektroantrieben betrachtet. Foto: dpa

Wasser und Sand als unbekanntes Risiko

LBBW-Studie zur Biodiversität: Nachhaltigkeitsberichte zeigen Zusammenhänge auf und verdecken sie zugleich.

Sand, Strand und Wasser sind nicht nur bei Erholungsuchenden begehrt. Nach Angaben des LBBW-Research werden sie auch von deutlich mehr Wirtschaftsbranchen gebraucht, als so mancher im ersten Moment denkt. Die erweiterten Berichtspflichten der Unternehmen durch die europäische Nachhaltigkeitsrichtlinie (CSRD) werden überraschende Zusammenhänge und Abhängigkeiten aufdecken, erwartet Nachhaltigkeitsanalystin Sabrina Kremer in einer soeben veröffentlichten Studie der Landesbank zur Bedeutung der Biodiversität. Institutionelle und private Investoren können die damit verbundenen Risiken nun bei ihren Anlageentscheidungen berücksichtigen, aber unter Schwierigkeiten.

„Wasser ist zum Beispiel nicht nur für die Tier- und Pflanzenwelt überlebenswichtig. Fehlt es oder lässt dessen Qualität nach, kommen Wirtschaftssektoren wie die Landwirtschaft, die Energiebran-

che, aber auch Technologieunternehmen unter Druck“, erklärt Expertin Sabrina Kremer. „In einigen Regionen Europas wird Wasser zwischenzeitlich in den Sommermonaten sogar rationiert. Frankreich musste 2022 seine Atommeiler unter anderem wegen fehlenden Wassers abschalten und auch Rechenzentren werden stets durch Wasser gekühlt.“

Sand ist ein weiterer vermeintlich bedeutungsloser Rohstoff, der in Wirklichkeit aber für viele Unternehmen ein Schlüsselement ist, betont Sabrina Kremer. Nach Süßwasser ist er das am häufigsten genutzte Gut weltweit. Dabei gehen dessen Vorräte mittlerweile stark zurück. „Zahlreiche Branchen müssen nun anfangen umzudenken, wollen sie ihr Geschäftsmodell im wahrsten Sinne nicht auf Sand bauen“, sagt die Analystin. Momentan nutze die Menschheit bereits doppelt so viel Sand, wie die Natur durch Verwitterungsprozesse nachproduziert. Überwiegend handele es sich um Fluss- oder Meeresand, denn zum Beispiel der Saharand ist für den

Hoch- und Tiefbau praktisch nutzlos, weil die Körner von Wind und Wetter bereits zu rund geschliffen sind.

Aber nicht nur das Baugewerbe ist vom Sand abhängig. Der besonders hochwertige Quarzsand wird überdies bei der Herstellung von Glas, Glasfasern und Computerchips benötigt. Und hier steigt der Bedarf ebenfalls stark an. „Insgesamt wird Sand nicht knapp, aber durch den Abbau wirtschaftlich nutzbaren Sandes am Meeresgrund verschwinden zum Beispiel Strände und müssen mit anderen Mitteln mühsam wieder aufgebaut werden“, erklärt Sabrina Kremer die ökologischen Folgen.

Sich ändernde Umweltbedingungen haben auf die Wirtschaft deutliche Auswirkungen. „Die wirtschaftlichen Folgen für betroffene Unternehmen gehen weit über steigende Rohstoffpreise hinaus, an die man wohl als Erstes denkt“,

sagt Kremer. Als weitere Folgen nennt sie Rohstoffe, die in einigen Jahren gar nicht mehr erhältlich sein werden.

Folgen sind auch Unwetter, die Produktion, Transport oder Absatz erschweren, oder umweltgefährdende Produkte und Produktionen, die zu schweren Reputationsschäden bei den Unternehmen führen. Zum Schutz der Biodiversität könnten nicht zuletzt Gesetze und Verordnungen eingeführt werden, die schlecht vorbereitete Unternehmen stark einschränken. Nachhaltigkeitsberichte können ihrer Ansicht nach für Anleger ein gutes Mittel sein, diese komplizierten Zusammenhänge und die damit verbundenen Risiken zu erkennen.

„Nachhaltigkeitsberichte zeigen verborgene Zusammenhänge, verdecken sie aber auch zugleich“, sagt sie und weist auf die vielen sich teilweise sogar widersprechenden Vorschriften. „Die überbordende Regulierung verschafft ja nicht nur den Unternehmen viel Arbeit. Sie führt auch zu dicken, unübersichtlichen Berichten, in denen alles drin steht, man im Zweifel aber nichts mehr findet“, lautet ihr Urteil.

red

Die vollständige Studie:
www.lbbw.de/studie-2024-biodiversitaet

Biodiversität wird breiter betrachtet: Sie ist mehr als blühende Blumen.
Foto: Ortis/stock.adobe.com



Von unserem Redakteur
Jürgen Paul

Nachhaltigkeitsaspekte spielen für Anleger eine immer größere Rolle. Im Mittelpunkt stehen dabei die Nachhaltigkeitskriterien unter dem Kürzel ESG. E steht für Environment, also Umwelt, S für Social, also soziale Nachhaltigkeit, und G für Governance, also nachhaltige Unternehmensführung.

Die Kreissparkasse Heilbronn will ihre an diesen Themen interessierten Kunden mit einer fondsgebundenen Vermögensverwaltung namens Kreissparkasse Heilbronn Invest Chance Nachhaltig ansprechen. Gemeinsam mit der Fondstochter der Sparkassengruppe, Deka, sollen die Anleger an den Renditechancen der weltweiten Renten- und Aktienmärkte profitieren. Investiert wird in Zielfonds, die den ESG-Kriterien entsprechen. Bestimmte Branchen sind von vornherein ausgeschlossen. Dazu gehören den Angaben zufolge Rüstung und Waffen, Glücksspiel, Atomenergie, Kohleverstromer, Kohleförderer, Tabak und Alkohol, unkonventionelle Öl- und Gasförderung, Produktion von genverändertem Saatgut und Unternehmen mit groben Verstößen gegen Menschen- oder Arbeitsrechte.

Die Vermögensverwaltung investiert vor allem in Aktienfonds, Rentenfonds, Mischfonds, Geldmarktfonds, Rentenfonds, Immobilienfonds und Exchange Traded Funds (ETFs). Wie die Kreissparkasse mitteilt, ist Invest Chance Nachhaltig „für die langfristige Anlage risikobewusster Anleger geeignet“. Das Portfolio wird permanent an die jeweiligen Marktgegebenheiten angepasst. Im Juli lag die Aktienquote bei 72 Prozent. Der Schwerpunkt liegt auf nordamerikanischen Aktienfondsanlagen. Aktienfonds aus Euro-



Nachhaltige Investments sind im Kommen

pa, Japan und Schwellenländern sind beigemischt. Ergänzt wird das Portfolio durch Investments „in aussichtsreiche Branchen wie saubere Energie, digitale Innovation, Gesundheitsinnovationen und Konsumtrends“, schreibt die Kreissparkasse Heilbronn. Rohstoffe sind dem Depot zur Diversifikation beigemischt.

Die KSK hebt die „breite Risikostreuung durch Bündelung aussichtsreicher Fonds unterschiedlicher Anlageklassen, Währungen, Branchen, Länder und Region“ als Vorteil dieser Vermögensverwaltung hervor. Demgegenüber stehen

Die Kreissparkasse Heilbronn bietet ihren Anlagekunden eine fondsgebundene Vermögensverwaltung, die die ESG-Kriterien berücksichtigt.

die bei solchen Investments üblichen Wertverlustrisiken durch Währungs- und Kursschwankungen sowie Länder-, Zinsänderungs- und Bonitätsrisiken. „Eventuell kann die Anlagepolitik von individuellen Nachhaltigkeits- oder Ethikvorstellungen abweichen“, schreibt die Kreissparkasse Heilbronn. Grundsätzlich gilt auch bei dieser Form der Geldanlage die Grundregel: Je höher die Renditechance, desto größer die Risiken. Im Zeitraum von 31. Juli 2023 bis 31. Juli 2024 verbuchte Invest Chance Nachhaltig einen Nettowertzuwachs von 9,9 Prozent.

Firmen

Mit Bio-Baumwolle

Unter der Überschrift „No Dye“ setzen der deutsche Weltumsegler Boris Herrmann und der Hemdenhersteller **Olymp** aus Bietigheim-Bissingen ihr gemeinsames Engagement in Sachen Nachhaltigkeit fort. Mark Bezner, Inhaber und Unternehmensleiter, erklärt: „Beim Thema Nachhaltigkeit haben wir in den letzten Jahren bereits einen sehr konsequenten Kurs gesteuert und damit schon viel bewegt.“

Nach „All Nature“ im April folgt mit „No Dye“ jetzt die zweite gemeinsame Kollektion. Die Grundlage bilden erneut natürliche Materialien aus nachwachsenden Rohstoffen. Der Verzicht auf den Färbungsschritt lässt die individuelle Feinstruktur des Naturmaterials zur Geltung kommen. Durch den verkürzten Herstellungsprozess werden keine Farbstoffchemikalien eingesetzt. Damit fügt sich die Kollektion nahtlos in das übergeordnete Produktionsengagement ein, bei dem Olymp hohe Standards an das Chemikalienmanagement legt.

In Kooperation zwischen dem Weltumsegler und der Modemarke sind mehrere limitierte Kapselkollektionen geplant. Sie widmen sich jeweils einer zentralen Herausforderung der Produktgestaltung und präsentieren Nachhaltigkeits- und Designideen. Sie sind Teil des im Herbst 2021 eingeführten Nachhaltigkeitslabels „Green Choice“. Die Strategie beruht auf drei Säulen: dem Einsatz nachhaltigerer Materialien, einer umweltfreundlicheren Herstellung sowie einer nachhaltigeren Produktverpackung. *red*

ANZEIGE



Dank des Windparks vor der Haustür entstand der neue Abenteuerspielplatz „Hofwiese“ in Kochersteinsfeld. Foto: ZEAG

ZEAG Energie: Gemeinsam Energiewende möglich machen

Zusammen mit Bürgern und Kommunen gestaltet die ZEAG Energie AG die Energiewende in Heilbronn-Franken. Durch die Partnerschaft mit den Bürgerenergiegenossenschaften sorgt sie dafür, dass viele Menschen bei der Energiewende mitmachen und sie mitgestalten können.

Energiewende funktioniert nicht im Alleingang, sondern als gemeinschaftliches Projekt, das nur durch die Zusammenarbeit aller Beteiligten vor Ort erfolgreich umsetzbar ist. Aus diesem Grund entstehen die Wind- und Photovoltaikparks der ZEAG Energie AG immer im engen Zusammenspiel mit den Kommunen, Gemeinden und den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort.

Lokales Betreiberkonzept

Damit immer mehr Kommunen und Bürger von der grünen Energieerzeugung in der Region profitieren, wurde die ZEAG Erneuerbare Energien GmbH ins Leben gerufen. Gemeinsam mit den jeweiligen Kommunen entwickelt diese Gesellschaft lokale Betreiberkonzepte für verschiedene Anlagen, darunter Freiflächen-Photovoltaik und Windenergie. Bereits mehr als 35 Kommunen haben diesem Modell ihr Vertrauen ausgesprochen und Bürgerenergiegesellschaften gegründet,

die es den Menschen vor Ort ermöglichen, sich über Genossenschaften an der Wertschöpfung der erneuerbaren Anlagen zu beteiligen.

„Unser Betreibermodell sorgt dafür, dass die Wertschöpfung in der Region bleibt. Gewinne, Steuern und Abgaben aus regenerativer Energieerzeugung verbleiben zum größten Teil in der Kommune – im Gegensatz zu heute verbreiteten Modellen, bei denen nur die Grundstückspacht bleibt und der komplette Gewinn abfließt“, erklärt Harald Endreß, Geschäftsführer der ZEAG Erneuerbare Energien GmbH.

Erfolgsmodell

Ein herausragendes Beispiel für diese erfolgreiche Zusammenarbeit ist der Windpark Harthäuser Wald. Mit 18 Anlagen und einer Gesamtleistung von 54 MW ist er einer der leistungsstärksten Windparks in Baden-Württemberg. Der 2018 fertiggestellte Windpark wurde 2022 um eine PV-Freiflächenanlage mit 9000 kWp Leistung auf zehn Hektar ergänzt. Seitdem können rechnerisch über 40 000 Haushalte mit dem Hybridpark versorgt werden.

Eine der angrenzenden Kommunen ist Harthausen am Kocher. Hier wird mit den Einnahmen aus den Er-

zeugungsanlagen konsequent und nachhaltig der Freizeitwert für die Bewohner gesteigert. Bürgermeister Thomas Einfalt zeigt sich begeistert: „Wir investieren in gemeindeeigene Freizeiteinrichtungen, ohne den Gemeindehaushalt zusätzlich zu belasten. Das ist nur möglich, indem die Einnahmen aus dem Harthäuser Windkraftfonds für diese Baumaßnahmen verwendet werden.“

Dank dem Windpark vor der Haustür entstand so der neue Abenteuerspielplatz „Hofwiese“ im Ortsteil Kochersteinsfeld. Auf einem weiteren Spielplatz freuen sich die kleinen Besucher über neue Spielgeräte. Weitere Investitionen sind bereits geplant: Es sollen unter anderem schatten spendende Bäume gepflanzt, eine Balancieranlage und zwei Sonnensofas errichtet sowie ein Volleyballfeld angelegt werden. Ein Beispiel dafür, wie die Energiewende im Schulterschluss erfolgreich umgesetzt werden kann. Durch die enge Zusammenarbeit von Bürgern, Kommunen und Unternehmen werden nicht nur nachhaltige Energieprojekte vorangetrieben, sondern auch die regionale Wirtschaft gestärkt und die Lebensqualität in der Region nachhaltig verbessert. *anz*

Mehr im Internet:
www.zeag-energie.de/zukunft

GRÜNE ENERGIE für die Zukunft unserer REGION.

Hier ist die Energie!



ZEAG
+ energie

zeag-energie.de/erneuerbare

meine Zukunft Energie AG

Firmen

Klimabewusstes Bauen

Vor wenigen Monaten sanierte die Satteldorfer Bauunternehmung **Leonhard Weiss** den Parkplatz von Procter & Gamble in Crailsheim, weshalb ein Ausweichparkplatz geschaffen werden musste. Entgegen der ursprünglichen Ausschreibung schlug das Unternehmen eine nachhaltigere Alternative vor, die zugleich eine Kostenersparnis mit sich brachte.

Im Zuge der Sanierung wurde eine Grünfläche auf dem Werksge-lände in einen Parkplatz umgewandelt. Zunächst wurde die Fläche eingeebnet und gewalzt. Dann wurden Aluminiumplatten, als Alternative für den üblichen Asphaltbelag, verlegt. Hinterher wurden die Platten wieder abgebaut und zur nächsten Baustelle transportiert. Nach der Auflockerung des Bodens wurde schließlich der Rasen neu angesät.

Die CO₂-Belastung wurde laut Berechnungen von Leonhard Weiss um mindestens die Hälfte reduziert, verglichen mit der ursprünglich geplanten Maßnahme: Statt 30 Tonnen waren es etwa 15 Tonnen.

Vor kurzem hat das Familien-unternehmen zudem den Auftrag für eine der Stromautobahnen erhalten: Für den Netzbetreiber Amprion baut Leonhard Weiss zusammen mit Max Streicher den Korridor B Süd zwischen Cloppenburg und Gladbeck ab 2028 auf 411 Kilometer Länge. Über das Kabel soll Windstrom mit einer Übertragungs-kapazität von vier Gigawatt von Schleswig-Holstein und Nieder-sachsen nach Nordrhein-Westfalen transportiert werden.

red

Die Erfinder der Schotterwaschanlage

Bei der Firma SER wurde eine Waschanlage für Gleisschotter entwickelt. Davon profitiert auch der neue Eigner.

Von unserem Redakteur Heiko Fritze

Es ist ein mehr als haushoher Haufen an Steinen, der sich da am Ende der Lichtenberger Straße im Norden des Heilbronner Industriegebiets auftürmt. Material, wie es unter jedem Bahngleis anzutreffen ist, sogenannte Hartsteine – Granit, Trachyt, Dazit, Rhyolith und weitere. Das Heilbronner Abbruch- und Recyclingunternehmen SER hat vor fünf Jahren diese Pilotanlage in Betrieb genommen: Hier wird der Gleisschotter gewaschen und aufbereitet – und kann anschließend wieder als Unterbau für Gleise verwendet werden.

Anfangen mit diesem Thema wurde bereits vor zwölf Jahren, als das Unternehmen eine Trockensiebung in kleinerem Maßstab testete, berichtet Geschäftsführer Markus von Olnhausen. Denn gebrauchter Gleisschotter kann nicht einfach wieder auf die Strecke gekippt werden: Wird ein Bahngleis – in der Regel nach 30 bis 40 Jahren – erneuert, wird auch der Schotter abgetragen. Und zwar vollständig, inklusive ein wenig Erdreich darunter. Außerdem fielen über die Jahre Blätter und Gräser auf die Steine und verrotteten, Müll, Rost, Staub rieselten zwischen die Ritzen, die Bahn spritzte Unkrautvernichter, manchmal tropfte auch Öl herab. All dass muss vor der Wiederverwendung herausgeholt werden. Am einfachsten, indem man das Material über ein Sieb schickt.



In direkter Nachbarschaft zum EnBW-Kraftwerk Heilbronn befindet sich die Schotterwaschanlage von SER.
Fotos: Heidelberg Materials



Bessere Ergebnisse lassen sich aber mit einer richtigen Waschanlage erzielen, erzählt von Olnhausen. Doch die gab es damals noch nicht. „Wir haben sie uns aus Komponenten verschiedener Hersteller zusammengesetzt“, erzählt er. Heute weiß die Unternehmensleitung von



dreier weiteren Anlagen in Deutschland. Das Modell hat Schule gemacht. Ein gewisser Vorrat ist allerdings nötig, um im Geschäft zu bleiben, erläutert der Geschäftsführer: 20000 Tonnen müssen hier mindestens lagern. Denn neben der Bahn, die Steine mit einer Min-

destgröße von 34 Millimetern abnimmt, sind Asphaltmischwerke die wichtigsten Kunden. Sie benötigen die kleineren Splitter als einen der Grundstoffe für Straßenasphalt – und zwar kontinuierlich. Splitt könnte zwar auch in Beton verwendet werden. „Das ist momentan aber noch nicht erlaubt“, erläutert Stefan Heger, Geschäftsführer des Bereichs Kreislaufwirtschaft beim Mutterkonzern Heidelberg Materials. Hauptgrund: Zunächst müssen dafür die Regelwerke für Beton-Standards angepasst werden. Immerhin in Beton-Pflastersteinen darf das Material bereits verwendet werden.

„Alles, was wir hier rausfahren, muss schon in keinem Steinbruch mehr abgebaut werden“, beschreibt von Olnhausen das Prinzip. Das passt in die grundsätzliche Strategie des Dax-Konzerns, der sich der Nachhaltigkeit verschrieben hat. Was bei der Zementherstellung über veränderte Rezepturen und CO₂-Abscheidung angestrebt wird, soll in der Herstellung von Baugrundstoffen über Kreislaufwirtschaft erreicht werden. Daher hat Heidelberger Unternehmen voriges Jahr SER übernommen und bei Berlin ein ähnliches großes Unternehmen erworben. Beide kommen auf jeweils 50 Millionen Euro Umsatz, sagt Heger. Und beide sollen helfen, mehr Abbruchmaterial wie Beton und Ziegel wieder einer hochwertigen Verwendung zuzuführen.

Gleisschotter sei eher eine Nische, erklärt von Olnhausen. Das Material wird meist per Zug angeliefert und abgeholt – dazu wurde eigens die Industriebahn am Heilbronner Hafen bis zur Waschanlage verlängert. 40 bis 50 Prozent gehen direkt wieder an die Bahn zurück, der nicht verwertbare Schlamm mache nur fünf Prozent aus. Bis zu 200000 Tonnen werden so pro Jahr in Heilbronn verarbeitet. „Wir sind zufrieden mit der Auslastung“, sagt Heger. „Dies ist eine Pionierleistung. Die Anlage wurde auf Basis von Erfahrungen in anderen Bereichen zusammengestellt. Das war mutig.“

ANZEIGE

40 Jahre
Schneider Bau
Heilbronn

ZUKUNFT
BAUEN!

Wir schaffen nachhaltige Lösungen im Tief- und Straßenbau – und das mit langer Tradition an unseren drei Standorten in der Region Heilbronn-Hohenlohe-Franken, in der unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verwurzelt sind.



SCHNEIDER

GmbH & Co. KG

74613 Öhringen

Steinfeldle 16

Tel. 07941 9126-0

gegründet 1903

KONRAD BAU

GmbH & Co. KG

97922 Lauda-Königsh.

Waldstraße 29

Tel. 09343 6200-0

gegründet 1914

SCHNEIDER BAU

GmbH & Co. KG

74076 Heilbronn

Hans-Rießler-Str. 18

Tel. 07131 9443-0

gegründet 1984



Ihr Wegbereiter.de





Dualis

mit

Abschließender

Ausbildungsbetrieb



TOP 300

AUSWIRTSCHAFTS

BETRIEB

IM SAARLAND



Die Arbeit im Straßenbau ist mit Lärm und Schmutz verbunden, aber essenziell für die Lebensqualität in der Region.
Foto: Schneider Bau

Wege bereiten

40 Jahre Schneider Bau in Heilbronn

Die Wegbereiter bauen Verbindungen und Lebensräume in der Region Heilbronn-Franken und darüber hinaus. Oft arbeiten sie dort, wo andere Urlaub machen. Schmutz, Lärm und Einschränkungen gehören beim Bau dazu. Umso wichtiger ist es für die Wegbereiter, alle Interessenspartner gut zu informieren.

Bereits in den 1930er Jahren zog es die Öhringer Pflastermeister Albert jr. und Heinrich sen. Schneider in die Region um Heilbronn. Akkordarbeiten für den Hafenausbau sorgten für das Einkommen der Familien. Nach dem Zweiten Weltkrieg kämpften die Handwerkerfamilien um das nackte Überleben. Pflastersteine wurden über den Winter im Steinbruch behauen. Steine wurden als Unterbau verzahnt und mit feinem Material aufgefüllt. Tränkdecken bildeten staubfreie Flächen.

Die Hohenloher Asphaltmischwerke und die Transportbeton Öhringen.

Ende der 1980er Jahre wurden die Heilbronner Aktivitäten verselbstständigt. Seit 1983 existierte ein angemieteter Raum an der Heilbronner Mischanlage. Ein Grundstück in Neckarsulm Klauenfuß beheimatete die Niederlassung in den 1980ern. In der Heilbronner Hafenstraße 68-70 konnte ein Grundstück in Erbpacht ersteigert werden, das zum Zentrum für den Ausbau der Heilbronner Aktivitäten wurde. Hans-Georg Schmerer gestaltete diesen Aufbau und wirkte überaus erfolgreich 35 Jahre. Der Umzug in die Hans-Rießler-Straße 18 fand 2000 statt.

Das 25. Jubiläum wurde 2009 genutzt, um nachhaltige Projekte zu realisieren. 2021 fand mitten in der Pandemie der Stabwechsel in der Heilbronner Standortleitung statt: Andreas Zipf übernahm die Führung der attraktiven Schneider Bau Heilbronn. Das Unternehmen stellte sich 2023 dem Rating des Steinbeis-Beratungszentrums für ESG (Environmental, Social und Governance) und Nachhaltigkeit. Das Ergebnis: eine Bewertung, die besser ausfiel als der Branchendurchschnitt.

Die bei Schneider Bau beschäftigten Menschen übernehmen Verantwortung und gestalten ihre Umgebung. Das Baustellenteam steht für die Qualität, der Bauleiter verantwortet die Wirtschaftlichkeit und Termintreue. Kurzfristige

Änderungen des geplanten Ablaufs sind keine Seltenheit.

In der Region verankert

23 Prozent der Fach- und Führungskräfte wurden bei Schneider Bau selbst ausgebildet. 88 Prozent der Heilbronner Bauexperten haben die deutsche Staatsbürgerschaft. Als Privatmenschen sind viele Wegbereiter in der Region verankert, in Vereinen engagiert. Begegnungen mit den regionalen Auftraggebern und Partnern – der „Baufamilie“ – finden auch in der Freizeit statt. Die eigene Leistung befahren und begehen die Bauexperten täglich. Die Bauleute verbinden sich mit der Landschaft, wissen um die Schönheit der Natur, beseitigen Belastungen und Verunreinigungen. Sie bauen Infrastruktur und Lebensräume, damit alle hier ein gutes Leben führen können.

anz

Investitionen und Ideen

Die erste größere Investition wurde 1956 mit der Anschaffung einer statischen Kaelble Walze getätigt. Der industrielle Straßenbau entwickelte sich gut und trennte die Mischgutherstellung vom Einbau. Heinrich jr. – genannt Heiner – Schneider brachte 1960 als Straßenbauermeister viele Ideen ein. Kooperationen entstanden – beispielsweise 1969/1970

Kundenforum am 17. Oktober

Nachhaltigkeit und CO₂-Fußabdruck werden immer wichtiger. In Modellberechnungen konnten die Wegbereiter nachweisen, dass eine veränderte Ausführung bis zu 30 Prozent CO₂ reduzieren kann. Mehr zu diesen Möglichkeiten erfahren Interessierte beim Kundenforum „Zukunft bauen“ am 17. Oktober. Auch eine Online-Teilnahme ist möglich.

Momentan erzeugt Südzucker noch mit Gas den Wasserdampf für die Zuckerproduktion. Das soll sich aber ändern.

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

Um den Zucker aus der Rübe zu bekommen, muss sie geschnetzelt und gekocht werden, muss der Saft weiter eingedampft, gefiltert und kristallisiert werden. Wasserdampf ist dabei das Mittel der Wahl – und dieser ist naturgemäß mindestens 100 Grad heiß. Temperaturen, die Südzucker in seinen Zuckerfabriken bislang in der Regel mit Gas erzeugt. Doch das soll sich ändern: Für eine klimaneutrale Produktion errichtet Europas größter Zuckerhersteller momentan zwei Wärmepumpen-Pilotanlagen für unterschiedliche Einsatzzwecke, in Rain am Lech und in Offenau.

In der einzigen Zuckerfabrik in Baden-Württemberg wird es darum gehen, den Wasserdampf für den Produktionsprozess auf diese Weise zu erzeugen, erklärt Projektleiter Eric Hammersdorf. Südzucker greift dabei auf Abwärme zurück, die bislang nicht mehr verwendet werden konnte und über Kühltürme abgeleitet wird. „Eigentlich ist eine Zuckerfabrik ja schon sehr energieeffizient“, erklärt Werkleiter Hendrik Reimann. Aber bisher hört die Verwertung an einem Punkt auf, wo 62 Grad heißer Dampf mit 0,2 Bar Druck übrig ist.

Dieser wird künftig in zwei Wärmepumpen geleitet, um damit 100 Grad heißen Wasserdampf zu erzeugen. Vier bis fünf Tonnen können von den beiden Anlagen in Offenau pro Stunde hergestellt



Die Beheizung des Offenauer Südzucker-Werks soll sich ändern: Künftig soll eine Wärmepumpe einen Teil des Wasserdampfs erzeugen. Foto: Archiv/Veigel

Werk Offenau wird Pilotanlage

werden, erklärt Hammersdorf. Der Bedarf des Werks liegt allerdings während der Rübenkampagne bei 55 Tonnen pro Stunde. „Daran sieht man, dass das nur eine Pilotanlage ist“, sagt der Projektleiter. Sie lasse sich immerhin mit Strom betreiben, der ohnehin im Werk über Kraft-Wärme-Kopplung erzeugt wird. „Bislang haben wir den ins Stromnetz gespeist, weil wir gar nicht so viel selbst benötigten“, erzählt er. Künftig werden damit die beiden großen Wärmepumpen betrieben. Sollte der komplette Wasserdampf künftig auf diesem Weg erzeugt werden, müsste Südzucker allerdings Strom zu kaufen, schränkt Reimann ein. Biomasse, Biogas oder Wasserstoff als Alternativen dürften sogar noch teurer werden, befürchtet er.

Erstmals angekündigt wurde das Projekt bereits vor eineinhalb Jahren von Technikvorstand Hans-Peter Gai. Allerdings verzögerte sich die Installation, da die Anlage nicht beim Hersteller von der Stange gekauft werden kann. Alleine die Wärmepumpe selbst hat die Ausmaße eines Kleinwagens, die gesamte Technik nimmt ein mittelgroßes Wohnzimmer ein. Einiges davon ist Neuland, entsprechende Patente wurden eingereicht, berichtet der Werksleiter. Schließlich sei noch nirgends solch eine Dampf-Hochtemperatur-Wärmepumpe in Betrieb, schon gar nicht in dieser Dimension.

Inzwischen wird auf dem Werksge­lände bereits gebaut: Für die Pumpe ist ein eigenes kleines Häuschen im Entstehen, ein Teil der Technik wird innerhalb des Fabrikgebäudes installiert. Bis nächsten Sommer soll alles in Betrieb gehen können. Die Testphase werde sicherlich zwei Kampagnen umfassen, sagt Reimann: die Dicksaftkampagne im Sommer und die Rübenkampagne im Herbst und Winter. Parallel werde an weiteren Entwicklungen für die künftige Energieversorgung der Werke gearbeitet. „Wir glauben an die Technik und sind sicher, dass das funktioniert“, meint der Ingenieur.

Firmen

Koch bleibt klimaneutral

Die **Koch Autogruppe** mit Sitz in Schwäbisch Hall setzt ihren Weg zur Klimaneutralität fort und ist für die Jahre 2024 und 2025 erneut zertifiziert worden. Bereits 2022 und 2023 hatte das Unternehmen durch umfangreiche Maßnahmen seinen CO₂-Ausstoß erheblich reduziert und erhielt das Zertifikat.

Durch weitere Investitionen in Technologien wie LED-Beleuchtung und Photovoltaikanlagen ist es der Gruppe gelungen, ihre CO₂-Emissionen trotz Expansionen und Erweiterungen an mehreren Standorten zu reduzieren. Im direkten Vergleich zu den Standorten, die bereits 2023 in der Bilanzierung berücksichtigt wurden, wurde eine CO₂-Reduktion von 206,66 Tonnen oder 8,29 Prozent erreicht. Dies wurde trotz erheblicher Ausbauten und Erweiterungen an diesen Standorten realisiert.

Neu in der Bilanzierung für 2024 und 2025 sind die zwei Handelsstandorte bei Rothenburg. Wird die gesamte heutige Größe der Gruppe berücksichtigt, so bleibt der CO₂-Ausstoß im Vergleich zu 2023 konstant, was bedeutet, dass trotz der Erweiterung um zusätzliche Betriebe und Standorte nicht mehr CO₂ ausgestoßen wird.

Die Koch Autogruppe, gegründet 1932 in Schwäbisch Hall, hat sich zu einem führenden Unternehmen im Automobilsektor der Region entwickelt. Sie beschäftigt aktuell 562 Mitarbeiter an 20 Standorten.

ANZEIGE

Zum Pendeln und deutschlandweit unterwegs sein

Mit dem D-Ticket Job können Unternehmen im HNV-Land ihren Mitarbeitenden bundesweit klimafreundliche Mobilität zum günstigsten Preis anbieten

Jobtickets sind beim Heilbronner – Hohenloher – Haller Nahverkehr (HNV) schon lange im Angebot. Mit der Einführung des Deutschland-Tickets im Mai 2023 wurde dieses nochmals um einiges attraktiver. Mit dem D-Ticket Job können Unternehmen im HNV-Land ihren Mitarbeitenden seither bundesweit klimafreundliche Mobilität zum unschlagbar günstigen Preis anbieten.

Das Beste für Unternehmen, Mitarbeitende und Klima: Das D-Ticket Job ist mit Sicherheit das beste Jobticket, seit es Jobtickets gibt. Die ersten Jobtickets gab es beim HNV schon vor zehn Jahren. Die grundsätzliche Idee dahinter: Beim betrieblichen Mobilitätsmanagement ermöglichen Unternehmen ihren Mitarbeitenden damit, nicht nur auf dem Weg zur Arbeit, sondern auch in ihrer Freizeit klimaschonend mit

Bussen und Bahnen unterwegs zu sein, und fördern das auch mit einem Arbeitgeberzuschuss. Obendrauf gibt es einen Rabatt vom HNV, der unter dem Strich ebenfalls den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zugutekommt.

Das gilt auch beim D-Ticket Job. Hier sind die Zuschüsse allerdings bundeseinheitlich geregelt: Der ÖPNV-Anbieter, also der HNV, trägt fünf Prozent der Ticketkosten, wenn vom Arbeitgeber mindestens 25 Prozent übernommen werden. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bleiben für das Abo derzeit folglich maximal 34,30 Euro monatlich. Von Arbeitgeberseite können selbstverständlich auch höhere Zuschüsse gewährt oder gar die kompletten Kosten für das Jobticket übernommen werden. Einige kommunale Arbeitgeber machen das längst vor. Da



Klimafreundlich mit Bussen und Bahnen in der Region unterwegs zu sein ist einfach und wird obendrein bezuschusst. Foto: Berger

rechnet sich das Abo auch für all jene schnell, die größere Teile ihrer Arbeitszeit im Homeoffice verbringen. Die Zuschüsse für die Nutzung des Nah- und Regionalverkehrs sind darüber hinaus steuer- und sozialversicherungsfrei, auch für private Fahrten.

Neben dem enormen Preisvorteil wartet das D-Ticket Job auch mit seinem großen Geltungsbereich auf. Während bei Fahrten mit klassischen HNV-Jobtickets spätestens an den Verbundgrenzen Schluss war, geht es nun einfach weiter. Denn auch in der Jobticket-Variante gilt das D-Ticket bundesweit in allen Verkehrsmitteln des öffentlichen Nahverkehrs (zweiter Klasse) an 365 Tagen im Jahr.

Pendeln über Verbundgrenzen, Fahrten zu Niederlassungen in anderen Regionen, Betriebsausflüge oder kurze Dienstreisen, alles ist drin. So viel Mo-

bilität für so wenig Geld bietet kein anderes Jobticket. Das hat im HNV-Land vom Start weg viele Arbeitgeber überzeugt. Im ersten Jahr seit Einführung des Deutschland-Tickets verzeichnete der HNV bei den Jobticket-Vereinbarungen einen Zuwachs von mehr als 60 Prozent. Und weitere Interessenten stehen bereits in den Startlöchern. Dabei ist das D-Ticket Job nicht etwa nur für große Konzerne interessant, auch kleine Betriebe können das Angebot nutzen. Rahmenverträge sind bereits ab dem ersten Ticket möglich.

Die Vorteile des D-Tickets Job für Unternehmen und Beschäftigte und die Antworten auf die Fragen rund um die Einführung und Nutzung des Angebots hat der HNV in einem kurzen PDF-Leitfaden zusammengefasst. Dieser ist im Downloadbereich der HNV-Website www.h3nv.de zu finden.

Für alle, die mehr wollen.



Kostengünstig und entspannt zur Arbeit, mobil in der Freizeit.
365 Tage im Jahr. Deutschlandweit.
D-Ticket Job.

Interesse geweckt? Informationen gibt es im **HNV-Leitfaden** oder direkt beim HNV. Ansprechpartner ist Heiko Schäfer: schaefer@h3nv.de | (0 71 31) 8 88 86-60
https://www.h3nv.de/fileadmin/pdf/tarif/tarif/hnv-leitfaden_d-Ticket-job.pdf



Firmen

Klima-Partnerschaft

Die Mulfinger **EBM-Papst**-Gruppe und die Kulturstiftung Hohenlohe haben eine regionale Klimapartnerschaft gestartet und eine Kooperationsvereinbarung geschlossen. Die auf ein Jahr angelegte Partnerschaft ist Teil des neuen Tandemprogramms der Initiative Culture4Climate und des Netzwerks Nachhaltigkeit in Kunst und Kultur. Ziel ist es, Synergien zwischen Kultur und Wirtschaft für Klimaschutz und Nachhaltigkeit zu schaffen. Das Vorhaben soll eine wirksame Dynamik für die Umsetzung der Klimaziele und des Pariser Klimaabkommens entfalten.

Im Rahmen eines Ideenfindungsprozesses wurden Gemeinsamkeiten erarbeitet, die die Partnerschaft prägen sollen. So sollen gegenseitige Hospitationen das Kennenlernen vertiefen. Die Partner wollen der Frage nachgehen, wie Veranstaltungen wie etwa der EBM-Papst-Marathon und der Hohenloher Kultursommer nachhaltiger gestaltet werden können. Daher sollen auch die EBM-Papst-Energiescouts, eine Erfindung des Mulfinger Unternehmens und mittlerweile bundesweit bekannt, in das Projekt eingebunden werden, um Energieeffizienzmaßnahmen bei den Kulturveranstaltungen zu identifizieren.

„Bei den Klimapartnerschaften begegnen sich Kultur- und Wirtschaftspartner auf Augenhöhe und erkennen den besonderen Wert eines Perspektivenwechsels“, sagt Ralf Weiß, Gesamtkoordinator der Initiative Culture4Climate. *red*

Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

Angefangen haben sie schon vor zwei Jahren. Damals entschied der börsennotierte Schweizer Kardex-Konzern, seinen Fuhrpark Schritt für Schritt auf Elektrofahrzeuge umzustellen. Auslöser waren unter anderem die ESG-Regularien, die solche Unternehmen zu nachhaltigem Verhalten verpflichten. Und so erging auch an die Neuenstadter Tochterfirma Kardex MLog die Order, künftig möglichst nur noch Elektro-Dienstwagen anzuschaffen.

Heute sind bereits 30 der 120 Dienstfahrzeuge mit Elektroantrieb unterwegs, berichtet der kaufmännische Geschäftsführer Jochen Strauß. Der Anstieg sei nur zeitweilig wegen Lieferengpässen der Autohersteller abgebremst worden. Und das Unternehmen hat seinen Parkplatz inzwischen entsprechend angepasst: Vor zwei Jahren wurden die ersten 15 Ladesäulen errichtet, vor wenigen Monaten kamen die nächsten zehn sowie zwei Schnellladesäulen hinzu.

Unterstützt wurden die Neuenstadter dabei vom Bretzfelder Lukas Schlipf. Sein Unternehmen Smopi, gegründet erst 2020, hat sich auf die Herstellung eichrechtskonformer Wallboxen und Ladesäulen nebst Abrechnungsmanagement spezialisiert. Denn Kardex MLog stellt seine Ladepunkte nicht nur für die Dienstwagen zur Verfügung: Mitarbeiter dürfen ihre eigenen Elektroautos zum Selbstkostenpreis hier laden, ebenso Besucher. Und während der Betriebszeiten stehen alle Säulen bis auf die Schnelllader auch der Allgemeinheit zur Verfügung. Jeder Elektromobilist kann hier sein Fahrzeug anstöpseln, abgerechnet wird zum regulären Tarif über Smopi. Alle Standard-Apps für Elektroautos zeigten diese Option an, berichtet Strauß. Die Schnelllader dürfen allerdings nur von eigenen Dienstwagen und Besuchern genutzt werden.

Die Auslastung der 25 AC-Säulen mit je zwei Ladepunkten liegt derzeit bei



Kardex MLog stellt um

Der Anlagenbauer aus Neuenstadt setzt bei seinen Dienstwagen auf E-Autos. Dabei hilft ihm der Bretzfelder Dienstleister Smopi.

etwa 70 Prozent, berichtet Einkaufsleiter Jörg Hilsdorf. Das Interesse der Mitarbeiter sei schließlich groß. „Auf Betriebsversammlungen wurde vorher immer wieder gefragt, wann auf E-Mobilität umgestellt wird und ob Mitarbeiter die Ladepunkte auch selbst nutzen dürfen.“ In Zusammenarbeit mit Smopi seien daher auch Wallboxen bei Beschäftigten, die daran Interesse hatten, installiert worden. Kardex MLog selbst konnte zudem das Förderprogramm „charge@bw“ nutzen, über das es 2500 Euro je Ladepunkt gab.

Sollte die Nachfrage weiter steigen, gebe es noch Platz für fünf weitere Säulen sowie die Option, einen dritten Ladepark zu installieren. Eine eigene Photovoltaik-Anlage auf dem Dach im Gewerbepark an der A81 sei hingegen nicht möglich – aus

statischen Gründen und weil das Gebäude nicht dem Unternehmen selbst gehört. Allerdings rüstet Kardex MLog derzeit alle Leuchten auf dem Firmengelände auf LED um und bezieht ausschließlich Ökostrom.

Lukas Schlipf berichtet unterdessen von guter Auslastung, obwohl die Zulassungszahlen für E-Autos nicht so stark steigen wie erwartet. Doch die gesetzlichen Vorgaben geben vor, dass Bauherren Lademöglichkeiten einrichten müssen: Das Gebäude-Elektromobilitäts-Infrastruktur-Gesetz schreibt seit 2021 vor, dass bei Neubauten und größeren Renovierungen von Nichtwohngebäuden mit mindestens zehn Stellplätzen jeder fünfte einen Ladepunkt haben muss. „Das erfüllen wir nun“, sagt Geschäftsführer Strauß.

ANZEIGE

OPTIMA

Help!

We need somebody.

Not just anybody – sondern dich!

Werde Teil des Teams und bewirb dich jetzt!

www.karriere-bei-optima.de



Auf „Optimisten“ warten vielseitige und fordernde Aufgaben in den unterschiedlichsten Bereichen. Sie leisten mit ihrer Arbeit einen wertvollen Beitrag für mehr Gesundheit, mehr Sicherheit und eine höhere Lebensqualität. Foto: Optima

Gemeinsam für eine bessere Zukunft

Das Unternehmen Optima sorgt dafür, dass empfindliche Güter weltweit bei den Menschen ankommen

Lösungen von Optima sorgen dafür, dass wertvolle und empfindliche Güter wie Medikamente, Hygiene- und Medizinprodukte, Lebensmittel oder Kosmetika weltweit bei den Menschen ankommen, die täglich auf diese Produkte angewiesen sind. Ob Kaffeebohnen, Bodylotion oder Babywindeln, ob Wundauflagen oder Impfstoff: Dinge, die das Leben leichter, schöner und lebenswerter machen, verdienen die bestmögliche Abfüllung und Verpackung. Mit seiner Arbeit leistet das Unternehmen einen wertvollen Beitrag für mehr Gesundheit, mehr Sicherheit und eine höhere Lebensqualität.

Im Team mehr erreichen

Optima lebt seit mehr als 100 Jahren von seiner großen Expertise, Team-

geist und dem Anspruch, jede neue Herausforderung zur Begeisterung der Kunden und Partner zu lösen. Von attraktiven Arbeitsbedingungen, vielseitigen Entfaltungsmöglichkeiten und einer Atmosphäre, in der sich die Menschen willkommen fühlen. Von der Verbundenheit zur Region, die sich immer wieder in Großinvestitionen am Standort beweist. Von gesellschaftlichem Engagement und vom besonderen Verantwortungsgefühl für die Mitarbeiter.

Auf „Optimisten“ warten vielseitige und fordernde Aufgaben in den unterschiedlichsten Bereichen. Technologisch am Puls der Zeit, international und mit jeder Menge Eigenverantwortung. Gerade deshalb ist die Wertschätzung jeder einzelnen Mitarbeiterin und jedes einzelnen Mitarbeiters ein wichtiger Teil der Unternehmens-

kultur, ganz nach dem Motto „We care for people“.

Optimaler Einstieg

Bei aktuell über 200 ausgeschriebenen Stellen haben Berufseinsteiger und Erfahrene, Auszubildende und Studierende die Wahl für ihren Einstieg. Was alle Stellen gemeinsam haben? Überdurchschnittliche Gehälter, individuelle Einarbeitungspläne, Flexibilität, Sicherheit, Weiterbildungsangebote, Vereinbarkeit von Beruf und Familie und vieles mehr. *anz*

Mehr erfahren

Weitere Informationen zum Unternehmen und den Karrieremöglichkeiten finden Interessierte online auf www.optima-packaging.com und www.karriere-bei-optima.de

In der Region quasi allgegenwärtig

Verbindung von Handwerk und moderner Fertigung macht Bauer Holzbau seit 140 Jahren zu einer Top-Adresse.

Von Heribert Lohr

In Hohenlohe-Franken ist Bauer Holzbau allgegenwärtig. Kirchturmhelme, Brücken, Fachwerkhäuser – zahlreiche historische Gebäude zeugen von der langen Tradition des Familienunternehmens. Doch wer das weitläufige Firmengelände an der Rötstraße in Satteldorf-Gröningen betritt, bekommt auch schnell einen Eindruck davon, dass bei dem mittelständischen Betrieb mit seinen aktuell 50 Mitarbeitern Historie und Moderne ineinander gehen.

Da ist auf der einen Seite die Erfahrung aus nun 140 Jahren und auf der anderen die Fähigkeit, sich auf veränderte Gegebenheiten am Markt einzustellen und dabei die Entwicklung moderner Technologien im Blick zu haben – sie in Teilen sogar aktiv voranzutreiben und dem Holzbau immer neue Anwendungsbereiche zu erschließen. So kommt es nicht von ungefähr, dass das Bauer-Jubiläum begleitet wird vom Slogan: „Gemeinsam. Zukunft. Bauen.“

„Unser Name steht für Qualität und Verlässlichkeit, aber auch dafür, dass wir fachlich und technisch wirklich hervorragende Leistungen bieten und dazu auch bereit sind, uns immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen“, sagt Eigentümer und Geschäftsführer Walter Bauer. Kontinuität werde verbunden mit gelebter Flexibilität. Als Georg Leonhardt Bauer im Jahr 1884 seine Zimmerei gründete, war von Elementbau, Vorfertigung, elek-



Historie und Moderne gehen bei Bauer Holzbau aus Satteldorf Hand in Hand. Das Traditionsunternehmen hat sich immer wieder neue Märkte erschlossen und fühlt sich für die Zukunft gut aufgestellt. Foto: privat

tronisch gesteuerten Fünf-Achs-Abbindanlagen genauso wenig die Rede wie von „design to production“, AI-generierter Visualisierung, 3D-Modellen oder Bearbeitungszentren für überdimensionale Bauteile. Und doch: Die tragenden Geschäftsfelder haben bis heute ihren Ursprung in der klassischen Zimmerei.

Die Erstellung von Wohn- und Gewerbegebäuden in Holzbauweise zählt noch immer zum Leistungsspektrum wie auch die Sanierung und Renovierung bestehender Gebäude oder die Planung. Doch es ist ein Markenzeichen von Bauer Holzbau, sich auch neue Märkte zu er-

schließen. So rückte das Unternehmen vor allem den mehrgeschossigen Objektbau – ob als reinen Holzbau oder als sogenannten Hybrid – verstärkt in seinen Fokus. Schulen, Kindergärten, Bürogebäude, Mehrfamilienhäuser: „Der Holzbau hat enormes Potenzial und seine Einsatzmöglichkeiten sind so vielfältig, dass wir in Teilen eigentlich erst am Anfang einer Entwicklung sind“, sagt Geschäftsführer Martin Szymanski. Auch aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten komme Bauer der Objektbau entgegen. Der höhere Materialdurchsatz erlaube notwendige große Investitionen in modernste Technik.

„Wenn wir nachhaltig und wertebasiert bauen wollen, führt am Holzbau kein Weg vorbei“, ist Martin Szymanski überzeugt. Intelligente Lösungen und effiziente Fertigung seien die Basis, „um modernes Bauen wirtschaftlich abbilden zu können“. Bauer Holzbau ist das zuletzt gelungen. Die jüngste Krise der Bauwirtschaft konnte das Traditionsunternehmen nicht erschüttern. „Wir sind für die nächsten beiden Jahre beinahe ausgelastet und weitere Projekte sind bereits in Planung. Daher wollen wir am Standort auch perspektivisch erweitern und suchen entsprechend Mitarbeiter.“

Firmen

Brauerei spart Energie

Ein neues Energieeffizienzkonzept nimmt beim Getränkehersteller **Haller Löwenbräu** Formen an. Konkret wird das neue Konzept die Teilung der Netze in der Brauerei bedeuten, so dass nur noch da, wo heißes Wasser benötigt wird, auch welches fließen wird. Die Isolierung der Leitungen und des Kessels sowie der Einbau eines Economisers als Abgaswärmetauscher im Kesselhaus sind der zweite Baustein der Löwenbräu-Energiewende. Beides zusammen wird im Prozess satte eine Million Kilowattstunden Gas sparen. Ein dritter Schritt wird die deutliche Erweiterung der PV-Anlage auf dem Dach sein. „Mit zusätzlichen 330 Kilowatt pro Stunde für unsere Eigennutzung in der Produktion wollen wir den Überschuss, etwa an den Wochenenden, wo nicht produziert wird, in den Heiß- und Kaltwassertanks – quasi als Akku – speichern“, erklärt Geschäftsführer Peter Theilacker. Von diesen Behältern stehen immerhin 25 Stück mit je 100.000 Litern als Gär- und Lager-tanks auf dem Firmengelände. *red*



Geschäftsführer Peter Theilacker und Technischer Leiter Christian Hoch im Kesselraum. Foto: privat

ANZEIGE



Der Hauptsitz des Unternehmens liegt inmitten herrlicher Natur in Krautheim. Die Wertschätzung für die Natur prägt aber auch die Philosophie und die Arbeitsweise bei Rüdinger. Fotos: Rüdinger

Logistik im schönen Hohenlohe

Rüdinger setzt auf umweltfreundliche Transportlösungen

Mit Hauptsitz in Krautheim kümmert sich die Rüdinger Spedition täglich um die zuverlässige Logistik-Versorgung der Region. Dabei setzt das Team auf nachhaltige Transportlösungen. Neben der Bündelung von Ware für sieben Mittelstands-Kooperationen, der maximalen Laderaumausnutzung durch optimierte Fahrzeugtechnik und den Einsatz von Lang-Lkw sind seit September 2023

auch Elektro-Lkw für einen CO₂-freien Transport unterwegs. Insgesamt acht batteriebetriebene Fahrzeuge sind bereits im Einsatz, weitere in Planung. Mit diesen Maßnahmen ist Umweltschonung mit Sofort-Effekt möglich. Neben diesen umweltfreundlichen Transportlösungen steht den Firmen auch die passende Lagerfläche zur Verfügung. Um kurze Wege zwischen Lager und Produktion zu realisieren,

baut der Logistiker seine Lagerhallen in Kundennähe. So kann der CO₂-Ausstoß durch kurze Strecken verringert werden.

Bei der Konzipierung dieser Logistikparks setzt Rüdinger auf den Doppelnutzen der Lagerhallen: Während sich die Spezialisten in der Halle um die professionelle Bewirtschaftung kümmern, produzieren die Photovoltaikmodule auf den Hallendächern bei Sonnenschein grünen Strom. Dieser wird für den Strombedarf vor Ort eingesetzt und darüber hinaus in das jeweilige Stromnetz eingespeist. Diese sogenannten Positivenergie-Hallen tragen zu einem verbesserten CO₂-Ausstoß bei, denn bei Rüdinger gilt die Faustregel: Mit jeder neuen Lagerhalle wird der CO₂-Fußabdruck verbessert.

Möchte ein Unternehmen ebenfalls seinen CO₂-Fußabdruck und dadurch seine CO₂-Bilanz verbessern, so ist das durch Rüdinger möglich. Es stehen zahlreiche Umwelt-Booster zur Verfügung – mit Sofort-Effekt und ganz ohne Nebenwirkungen. *anz*



Bei seinen Logistikparks – wie hier in Waldenburg – setzt Rüdinger mittels Photovoltaik auf den Doppelnutzen der Lagerhallen und produziert grünen Strom.



Rüdinger-Elektro-Flotte

Nachhaltige Logistiklösungen mit sofortiger Wirkung

Als regionaler Logistiker beschäftigen wir uns schon lange damit, wie wir unsere Transporte noch nachhaltiger gestalten können. Neben der intensiven Bündelung verschiedener Waren haben wir auch umweltfreundliche Fahrzeuge und CO₂-sparende Technik im Einsatz. Und das Beste? Diese Maßnahmen wirken sofort.

Welcher Umwelt-Booster passt zu Ihnen?

TRANSPORT

- **Einsatz von E-Lkw für Ihre Transporte**
15 % der Nahverkehrsflotte fährt elektrisch
- **Optimierter Laderaum für Ihre Ware**
Lang-Lkw | Doppelstocktechnik
- **Voraussiehende Information**
über Lkw-Ankunft bei Lade- und Entladestelle
- **Gebündelte Zustellung und Abholung**
Resilient im Versand, Effizient im Nahverkehr
- **CO₂-Transparenz**
CO₂-Wert auf Sendungsebene im Web-Portal einsehbar. Auf Wunsch kann dieser Wert ausgeglichen werden.



DIGITALISIERUNG

- **Papierlose Prozesse**
- **Echtzeit-Daten**
- **ETA: erwartete Ankunftszeit**
zur Optimierung der Prozesse

Sie möchten Ihre Möglichkeiten für eine nachhaltige Transportlösung besprechen? Gerne!

Wir kommen gut an!

Rüdinger Spedition GmbH
Uferweg 12 · 74238 Krautheim · www.ruedinger.de · info@ruedinger.de

Standpunkt

Wie Liquidität planen?

In sehr vielen mittelständischen Unternehmen wird die Liquidität nicht ausreichend geplant. Auch in denen mit bis zu 100 Mitarbeitern. Statt einer durchdachten Planung werden zur Zahlungssteuerung häufig nur der Kontostand und verfügbare Kreditlinien betrachtet. Zahlungen werden freigegeben, ohne zukünftige Ausgaben wie Materialbestellungen oder Steuerzahlungen zu berücksichtigen. Dies birgt das Risiko, finanzielle Engpässe zu übersehen und erst zu spät zu reagieren.



C. Käser-Ströbel
Foto: privat

Eine kontinuierliche, rollierende Liquiditätsplanung ist sehr wichtig. Dabei wird die Planung fortlaufend aktualisiert. So können finanzielle Engpässe frühzeitig erkannt und vermieden werden. Eine solche Planung bietet die transparente Möglichkeit, rechtzeitig und überlegt zu handeln. Im Ergebnis lassen sich Entscheidungen aus einer Position der Bewusstheit treffen.

Je nach Unternehmensgröße kann die Liquiditätsplanung manuell, mit Excel oder Profi-Software erfolgen. Bestehende Buchhaltungsprogramme bieten oft Bausteine zur Liquiplanung mit an. Wichtig ist, dass sie überhaupt durchgeführt wird. Regelmäßige Überprüfungen, wie der Plan-Ist-Abgleich, sind essenziell, um die Planung aktuell und praxisnah zu halten. Dabei sollte zwingend die tatsächliche Zahlungsmoral der Kunden berücksichtigt werden, die oft wichtiger ist als vereinbarte Zahlungsziele.

Die Einführung einer solchen Planung erfordert zunächst Zeit und Disziplin. Doch bereits nach kurzer Zeit wird der Nutzen spürbar: Die Prognosen werden genauer, und der Aufwand verringert sich. Eine gut durchdachte Liquiditätsplanung ist kein theoretisches Konstrukt, sondern Kompass, Tacho und Navigation. Wer seine Liquidität systematisch steuert, erreicht sein Ziel meist einfacher als diejenigen, die sich auf das „Management by Kontoauszug“ verlassen.

Christopher Käser-Ströbel
Käser-Ströbel Consulting
www.kaeser-stroebel.de

Köpfe

Brigitte Szabo geehrt

Brigitte Szabo von der Szabo GmbH in Wertheim-Bestenheid ist von den Besuchern des Onlineportals www.selbstaendig-im-handwerk.de zur „Persönlichkeit im Handwerk“



Brigitte Szabo
Foto: HWK

in der Kategorie „Herausragende Frauenpersönlichkeit“ gewählt worden. „Diese Auszeichnung soll Frauen zeigen: Traut euch“, erklärte Brigitte Szabo, als sie den Preis entgegennahm. Nach ihrem Schulabschluss entschied sich die heute 72-Jährige für eine Ausbildung im Steuerbüro und merkte schnell, dass ihr die Buchhaltung liegt. 1977 übernahm sie mit ihrem Mann Michael Szabo ein Autohaus in Wertheim. Die Buchhaltung übernahm Brigitte Szabo anfangs von Zuhause aus, parallel zur Erziehung ihrer Kinder. Später arbeitete sie im Betrieb in Bestenheid mit. Auch heute, nach mehr als 45 Jahren, unterstützt sie noch die dreiköpfige Buchhaltungsabteilung an zwei Tagen in der Woche. red



Die Stanzmaschine, die Peter Bopp hier bedient, ist mit 69 Jahren die älteste AWA-Mitarbeiterin.



Irene Penski hat AWA Edle Verpackungen nach zweijähriger Suche gekauft. Fotos: Ralf Seidel

Süße kleine Kunstwerke

AWA in Obereisesheim stellt für 1200 Kunden von Hand edle Verpackungen her und ist damit ziemlich erfolgreich.

Von unserem Redakteur Martin Peter

In der kleinen Halle in der Austraße in Obereisesheim hat Weihnachten dieses Jahr spät Einzug gehalten. Im Juli erst. „Früher ging es immer im Februar los, spätestens im März“, sagt Irene Penski. Die 41-Jährige ist seit einigen Monaten neue Inhaberin von AWA edle Verpackungen. Eine ihrer ersten Entscheidungen hatte zur Folge, dass das Weihnachtsgeschäft für die elf Mitarbeiter in Obereisesheim später als in früheren Jahren beginnt.

Seit über zwei Jahrzehnten produziert die von Andreas Walter gegründete Firma hochwertige, moderne Kartonagen zum Beispiel für Confiterien und Kosmetik-Unternehmen. Pro Jahr rund 1,5 Millionen edle Verpackungen. In der Halle, deren Eingang ein bisschen versteckt auf einem anderen Firmengelände liegt, verpassen eine Handvoll Mitarbeiter den Verpackungen den Feinschliff.

Nachdem die Kartonaugen schon etliche Maschinen durchlaufen haben, bedruckt, geprägt, gestanzt und veredelt wurden, passiert das

Finetuning komplett in Handarbeit. „So entstehen hier am Ende kleine Kunstwerke, an denen viele Menschen beteiligt waren“, sagt Irene Penski. Zwei Jahre hatte die Unternehmerin aus Sinsheim nach einer eigenen Firma gesucht – und sich sofort in AWA verliebt, wie sie verrät.

Da sind die kunstvollen Verpackungen, jede für sich ein Blickfang. Die Handarbeit, die Zusammenarbeit mit einer Verpackungsdesignerin und kleinen Druckereien in der Nähe. Da ist aber auch das Geschäftsmodell, die spezielle Dienstleistung, die die Inhaberin so auch noch nicht gesehen hatte. „Wir haben keine Mindestabnahme, unsere Kunden sagen uns einfach ihren Bedarf für die nächsten zwei Jahre und rufen ihn dann ab, wie sie wol-

len und die Verpackungen brauchen.“ Bezahl wird erst nach Auslieferung.

Das kommt offenbar an, das kleine Unternehmen hat 1200 aktive Kunden, darunter fünf große. Knackte ihr Vorgänger Frank Baumann im vergangenen Jahr die Umsatz-Marke von 900 000 Euro, „werden wir dieses Jahr wahrscheinlich die Million schaffen“, sagt Irene Penski. Der August sei nie so stark gewesen wie diesmal. „Wir kommen kaum noch hinterher, wir sind dabei, unseren Rückstand abzubauen.“

Die neue Inhaberin hat dafür persönlich aufgestockt, will möglichst

schnell weitere drei Stellen besetzen. Am Tisch mitten in der großen Lagerhalle fertigen vier Mitarbeiterinnen in Akkordarbeit an jenem Morgen Verpackungen für einen Kunden. Eine klebt, die nächste richtet den kleinen Karton auf, eine setzt das Innenleben ein – und eine macht den Deckel drauf. Fertig. „Am Anfang habe ich mich noch schwer getan“, sagt Kerstin Scholl, die erst seit September da ist.

Ein paar Tage später aber geht alles schon zügig von der Hand. „Die Menge macht’s“, sagt eine der Neuen im Team. Je nach Verpackung schaffen die Frauen in der Konstellation zwischen 100 und 250 Stück pro Stunde. „Langweilig wird es nie“, sagt Johanna Blum, die schon elf

Jahre lang bei AWA arbeitet. So lange wie ihre Tochter Sonja Simon aber ist niemand dabei.

„Ich habe noch den ersten Chef erlebt“, sagt Simon, die hier die Klebmeisterin ist. Das sei ihre Lieblingsbeschäftigung. Inzwischen kann sie auch die alte Stanzmaschine bedienen, die mit 69 Jahren mit Abstand die älteste Mitarbeiterin ist. Sie sei zwar nicht mehr die allergeheueste – aber schnell. „Und die neueren Maschinen können auch nicht mehr“, sagt Irene

Penski. Bei AWA ist ohnehin vor allem Handarbeit Trumpf.

Der rote Weihnachtsstern aber wird nicht mehr hier in Obereisesheim gefertigt, die Geschäftsführerin hat die Produktion nach Tschechien ausgelagert. „Den kriegen wir mit unseren Ressourcen nicht mehr hin“, sagt sie. Mit Glück hätten sie von den Sternen 100 Stück geschafft – am Tag. Deswegen hat Weihnachten hier bei AWA in früheren Jahren immer schon im Februar begonnen. Jetzt erst im Juli.



Die vier „Jahreszeiten“ bei AWA heißen Valentinstag, Ostern, Muttertag und natürlich Weihnachten.

Die Verpackungen für Walter aus Berlin gehören zu den beliebtesten bei den Mitarbeiterinnen in Obereisesheim.

5 Fragen an... Jonas Berhe

Jonas Berhe ist seit kurzem neuer Erster Bevollmächtigter der IG Metall Heilbronn-Neckarsulm. 134 der 136 Delegierten stimmten im Juni für Berhe als Nachfolger von Michael Unser. Die Gewerkschaft zu stärken ist immer sein Ziel.

1 Als Erster Bevollmächtigter wird von Ihnen erwartet, Interessen der Arbeitnehmer zu vertreten und sie auch durchzusetzen. Sind Sie ein besonders streitlustiger Mensch?

Jonas Berhe: Nein, ich halte mich selbst nicht für streitlustig. In meinem Job gilt es ja, eher strategisch vorzugehen und nicht mein Ego, sondern das Wohl der Beschäftigten in den Mittelpunkt unserer Arbeit zu stellen. Um das allerdings gut zu machen, gehört dazu manchmal tatsächlich auch der konstruktive Streit mit der Arbeitgeberseite.

2 Was muss ein Erster Bevollmächtigter noch mitbringen, um seinen Job gut zu machen?

Berhe: Sicherlich eine große Lust an betriebspolitischer Arbeit und am

Engagement, gemeinsam mit Betriebsräten und Vertrauensleuten. Da ich als Bevollmächtigter viel auf Betriebs- und Mitgliederversammlungen sowie betrieblichen Aktionen auftreten und sprechen



Neuer Erster Bevollmächtigter der IG Metall vor Ort: Jonas Berhe. Foto: IG Metall

darf, gehört auch eine gute Portion Kommunikationsstärke dazu.

3 Sie stammen aus einer Flüchtlingsfamilie: Welche Erfahrungen haben Sie gemacht und wie hat Sie das geprägt?

Berhe: Da wir damals viel Solidarität erfahren haben, begegne ich den vielen Migranten, auf die ich in den Betrieben treffe, mit viel Empathie. Gleichzeitig habe ich selbst erfahren, wie wichtig ein offenes, chancenbietendes Bildungssystem ist. Und ich glaube auch, dass es mich dahingehend geprägt hat, dass ich nicht zufällig Gewerkschafter geworden bin, sondern vom gemeinsamen Einsatz für eine bessere Welt angetrieben bin.

4 In Deutschland nimmt der Rechtspopulismus immer mehr zu, trifft inzwischen auch die Gewerkschaften. Wie gehen Sie damit um oder wie wollen Sie damit umgehen?

Berhe: Das Thema ist für mich persönlich schon lange präsent, da ich bereits als Teenager von Rechten angegangen wur-

de. Als IG Metall haben wir mit unserer Leitlinie „Klare Kante“ eine sehr eindeutige Position, wenn es um Diskriminierung oder Rassismus im Betrieb und der Gesellschaft geht: Da gilt für uns null Toleranz. Wir setzen auch verstärkt auf gesellschaftspolitische Bildungsangebote für unsere Mitglieder und mit unserer „Respekt Kampagne“ bringen wir das Thema immer wieder auf die Tagesordnung.

5 Stichwort Zukunft: Wie muss sich die Gewerkschaft verändern, gerade auch mit Blick auf eine kriselnde deutsche Wirtschaft?

Berhe: Uns hilft gerade mit Blick auf unsere aktuelle große Metall- und Elektro-Tarifrunde nur Klarheit: Unsere Forderungen sind mehr als berechtigt, da wir für die Beschäftigten und ihre Familien gerade in unsicheren Zeiten gute Ergebnisse brauchen. Um weiterhin als Gewerkschaft erfolgreich zu sein, denke ich, dass wir bei den Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben noch stärker auf Aktivierung und Beteiligung setzen müssen, um sie passend einzubinden. map

Der Präsident geht
Ulrich Bopp hat
künftig wie-
der mehr
Zeit. Seite 3



Es sieht nicht gut aus für die Wirtschaft. Und Besserung ist nicht in Sicht. Verbände nehmen die Ampel in die Pflicht.

Von unserem Redakteur
Jürgen Paul

Die deutsche Wirtschaft hat das Jahr 2024 längst abgehakt. Die große Frage lautet derzeit: Kommt die konjunkturelle Wende? Und wann kommt sie? Seriös lässt sich diese Frage nicht beantworten, aber die Vorzeichen sind alles andere als ermutigend. Im laufenden Jahr wird es bestenfalls ein Mini-Wachstum geben. Gut möglich, dass die Wirtschaft auch im nächsten Jahr nicht aus dem Tief herauskommt.

Die jüngsten Konjunkturdaten aus dem Land und der Region Heilbronn-Franken bestätigen den Abwärtstrend der zurückliegenden Monate. Ob Metall- und Elektroindustrie, Maschinenbau, Bau oder Handwerk – die Auftragslage ist anhaltend schwach, die Umsätze sinken, die Margen bröckeln. Dazu kommt die Sorge, dass sich der radikale Sparkurs bei Volkswagen auch in der Automobilregion Heilbronn-Franken negativ auswirken wird. Die Branche befindet sich mitten in ihrer größten Transformation, viele kleine und mittlere Zulieferer kämpfen um ihre Existenz. Wenn VW nun Werke schließt, Mitarbeiter entlässt und Strategien hinterfragt, wird das zweifelhafte Folgen für die Branche und die gesamte deutsche Volkswirtschaft haben.

Statt Hoffnung auf die erhoffte konjunkturelle Trendwende hat sich Ernüchterung breitgemacht. „Wir hatten Anfang des Jahres nach einem überaus schwierigen 2023 gehofft, dass sich die Situation der Unternehmen im Laufe des Jahres bessert und die Stimmung sich deutlich aufhellt“, sagt Elke Döring, Hauptgeschäftsführerin der IHK Heilbronn-Franken. „Das ist nicht der Fall, auch wenn sich aktuell eine Belebung der Auftragslage in der Industrie abzeichnet.“

Im ersten Halbjahr allerdings sind die Umsätze in der regionalen Industrie eingebrochen. Laut IHK-Statistik setzten die Industrieunternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten in den ersten sechs Monaten knapp 17,2 Milliarden Euro um. Das ist ein Rückgang um mehr als zwei Milliarden Euro oder elf Prozent. „Lange nicht mehr ist die Halbjahresbilanz der Indus-

Region steht vor heißem Herbst



Verschlechterte Prognosen

Drei führende Wirtschaftsfor-

schungsinstitute haben ihre Prognosen gesenkt. Das Münchner Ifo-Institut und das IWH in Halle rechnen für dieses Jahr jetzt mit null Wirtschaftswachstum, das RWI in Essen mit 0,1 Prozent. Als Gründe führen

trie so schlecht ausgefallen“, sagt Elke Döring und warnt erneut vor einer Deindustrialisierung der Region.

Zu den Hauptursachen für die Dauerflaute zählt nicht nur für die IHK-Hauptgeschäftsführerin neben den internationalen Kriegen und Krisen die deutsche Wirtschaftspolitik. Döring spricht von einem dramatischen Vertrauensverlust der Wirtschaft in die Politik. „Es ist zum Verzweifeln. Die Ampel-Koalition lässt jeden klaren politischen Kurs vermissen“, sagt sie. Vielmehr bewege sie sich gar nicht oder unzureichend. „Es gibt gute wirtschaftspolitische Ansätze, aber von einer großen Agenda, die den Unternehmen Zuversicht gibt und deren Investitionsbereitschaft ankurbelt, ist weit und breit nichts zu sehen“, meint Döring.

Daher sei die Wirtschaftspolitik der Ampel neben den Dauerbrennern Bürokratie, Fachkräftemangel und hohe Kosten zu einem zentralen Geschäftsrisiko für die Unternehmen geworden. Döring: „Die Unternehmen sind unzufrieden, frustriert und reagieren, wie Unternehmen nun mal reagieren: Sie ziehen sich zurück, wandern mitunter ab und orientieren sich neu.“ Wenn der Glaube an den Standort verloren gehe, stoße auch die beste unternehmerische Resilienz an ihre Grenzen.

Die Tarifrunde in der Metall- und Elektroindustrie dürfte in dieser schwierigen Zeit besonders knifflig werden. Die IG Metall hält unbeirrt an ihrer Forderung nach sieben Prozent mehr Lohn und Gehalt fest. Die Arbeitgeber verweisen dagegen auf die angespannte wirtschaftliche Situation in vielen Betrieben. Solch eine Forderung könnten Unternehmen nicht erfüllen, die ohnehin kaum Gewinn oder sogar Verluste erwirtschaften. Flächendeckende Streiks, mit denen die IG Metall droht, wären Gift für die schwächelnde Konjunktur, da sind sich die Beobachter einig.

Mit Blick auf das nächste Jahr hofft die Wirtschaft, dass die Ampel-Koalition in Berlin die letzten Monate ihrer Regierungszeit nutzt, um echte Entlastungen für die Unternehmen auf den Weg zu bringen und Impulse für Investitionen zu setzen. Oder, wie Elke Döring es formuliert: „Ich wünsche mir einen politischen Masterplan, der unsere Unternehmen wieder mit Zuversicht in den Standort investieren lässt – und zwar schnellstmöglich.“

Vertrauen in Energiepolitik ist angeschlagen

Die Unternehmen im Land ziehen im aktuellen IHK-Energiewende-Barometer eine negative Bilanz.

Die zentrale Frage des diesjährigen IHK-Energiewende-Barometers lautete: „Wie beurteilen Sie die Auswirkungen der Energiewende auf die Wettbewerbsfähigkeit Ihres Unternehmens?“ Auf einer Skala von minus 100 bis plus 100 ergibt sich dabei für Baden-Württemberg ein Wert von minus 22. Das ist zwar ein leichtes Plus gegenüber dem Vorjahr – letztlich verharrt der Wert aber deutlich unter dem langjährigen Durchschnitt und markiert den zweitschlechtesten Wert in der Geschichte der Umfrage.

In Baden-Württemberg fällt die Bilanz noch etwas negativer aus als bundesweit (minus 20). Zudem bleibt die heimische Industrie (minus 31,3) bei ihrer noch deutlich pessimistischeren Bewertung.

„Das Vertrauen in die Energiepolitik ist stark angeschlagen. Die baden-württembergischen Unternehmen sehen in den bisherigen energiepolitischen Maßnahmen keine Grundlage zur Entwarnung“, fasst Jan Stefan Roell, Vizepräsident und energiepolitischer Sprecher des Baden-Württembergischen Industrie- und Handelskammertages (BWIHK), die Ergebnisse zusammen. „Vielmehr werden nach wie vor deutlich mehr Risiken als Chancen für die eigene Wettbewerbsfähigkeit erkannt.“

Ebenso geht aus dem Barometer hervor, dass die gegenwärtige Energiewirtschaft und -politik und die damit verbundenen hohen Preise auch auf die Investitionsfähigkeit der Unternehmen drücken. Für immer mehr Betriebe ist die Verlagerung von Kapazitäten ins Ausland oder die Einschränkung der Produktion im Inland das Mittel der Wahl. Jeder sechste Betrieb über alle Branchen denkt inzwischen daran. In der Industrie fallen die Anteile mit 38,5 noch deutlich höher aus. Diese Werte nehmen seit Jahren zu und erreichen bei der diesjährigen Umfrage einen neuen Höchststand. „Es geht

nicht darum, den Standort Baden-Württemberg schlecht zu reden. Mit Blick auf die Zahlen muss aber endlich ein Umdenken stattfinden. Die Wirtschaft benötigt dringend stabile Rahmenbedingungen mit einer verlässlichen Energieversorgung und wettbewerbsfähigen Preisen“, sagt Roell.



Auch Firmen müssen prüfen, ob sie auf Wärmepumpen umsteigen. Foto: dpa

Die Unternehmen arbeiteten seit Jahren an der Optimierung ihrer Energieversorgung und ihres Verbrauchs. Vor allem zur Steigerung der Energieeffizienz wurden bereits von sehr vielen Firmen Maßnahmen umgesetzt. Fehlende Planbarkeit und Verlässlichkeit (64 Prozent), zu viel Bürokratie (62 Prozent) sowie langsame Planungs- und Genehmigungsverfahren (48 Prozent) stehen als größte Hemmnisse noch mehr Maßnahmen entgegen. „Die Haupthemmnisse liegen in Handlungsfeldern, die von der Politik direkt geändert werden könnten. Das muss aber endlich auch konsequent passieren“, appelliert der BWIHK-Vizepräsident.

Die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Eigenversorgung und Direktlieferverträge, der Zugang zu Wasserstoff sowie die Überwindung der Engpässe bei Übertragungs- und Verteilnetzen, Freiwilligkeit und Technologieoffenheit werden als Leitprinzipien gefordert. Die Befragung wurde nun zum zwölften Mal durchgeführt, vom 10. Juni bis 30. Juni. Deutschlandweit haben 3283 Unternehmen daran teilgenommen, davon 446 aus Baden-Württemberg. frz

Aus dem Inhalt

Schwarz rüstet sich
Schwarz Digits-Chef Rolf Schumann über die Trends bei Cyber-Attacken. Seite 5



Insektenzucht-Projekt
Prezero plant in Buchen eine Anlage für die Schwarze Soldatenfliege. Seite 12



Pilotanlage bei SER
Beim Recycling-Unternehmen wird jetzt Gleisschotter gewaschen. Seite 18



Edle Verpackungen
Bei AWA in Obereichesheim entstehen mit viel Liebe kleine Kunstwerke. Seite 22



Die Lage hat sich geändert

Rolf Schumann, Vorstandschef von Schwarz Digits, über die aktuellen Entwicklungen der Cyberangriffe.

Von unserem Redakteur Heiko Fritze

Spätestens als die Schwarz-Gruppe den israelischen Spezialisten XM Cyber übernommen hat, ist deutlich geworden: Europas größter Einzelhändler misst der Gefahr durch Cyberangriffe eine hohe Bedeutung zu. Das eigene Abwehrzentrum ist in der Szene legendär, immer mal wieder führen Rolf Schumann und Christian Müller, die Vorstandsvorsitzenden von Schwarz Digits, Medienvertretern die Funktionsweise, vor allem aber die strengen Sicherheitsvorkehrungen vor. „Wir simulieren 24 Stunden am Tag alle möglichen Arten von Angriffen auf unsere Systeme“, erklärt Schumann dann. Doch das alleine genügt nicht, ist ihm klar.

Denn seit immer mehr Unternehmen begonnen haben, ihre eigenen Systeme nach Art der Schwarz-Gruppe zu schützen, weichen die Angreifer auf leichtere Ziele aus. Schumann nennt es „Supply Chain Attacks“: Statt Lidl, Kaufland oder Schwarz Digits werden eben deren Lieferanten und Dienstleister attackiert. „Das ist eines der größten Probleme im Cyberumfeld, die es gerade gibt“, sagt Schumann. Seit einiger Zeit lade die Unternehmensgruppe daher ihre Partner zu Infoveranstaltungen ein, in denen der Vorstandschef die Gefahr vorstellt. „Wir bitten sie sehr höflich und nachvollziehbar, dass sie da was tun müssen. Sie bekommen auch Unterstützung von uns.“



Foto: Montri/stock.adobe.com

Denn die Angreifer gingen immer raffinierter vor. Schumann berichtet von einem Fall, bei dem eine an sich sehr gut gesicherte Organisation angegriffen wurde, indem ihr Wartungspartner für die Klimaanlage im Rechenzentrum gehackt wurde und die Klimaanlage nicht mehr kühlen – so dass die Rechner wegen drohender Überhitzung abschalteten. „Das war für mich die bislang perfideste Supply Chain Attack im Bereich

„Wir müssen permanent aufrüsten, den Notfall trainieren.“

Rolf Schumann

Rolf Schumann ist seit Frühjahr 2019 bei der Schwarz-Gruppe und Vorstandschef von Schwarz Digits. Foto: Archiv/Veigel



kritischer Infrastruktur“, sagt er. Handelsunternehmen in anderen Ländern seien bereits über diese Umwege die Kassensysteme abgeschaltet worden, aber auch Hersteller von Grundnahrungsmitteln könnten attackiert werden, warnt der IT-Experte. „Wir haben 575 000 Mitarbeiter, zigtausende Lieferanten, zig Banken, 32 Länder, zig Kundendaten.“ Ein Komplettausfall von Kaufland und Lidl wäre eine ernste Sache, warnt er: „Wir zählen zur kritischen Infrastruktur. Wir versorgen gut ein Viertel der deutschen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Das kann der Markt nicht ausgleichen.“

Von daher sei es auch falsch, sich durch hohe Quoten erkannter Übungs-Phishing-Mails in Sicherheit zu wiegen, meint Schumann. „Wir waren ganz stolz, dass wir in internen Phishing-Kampagnen nur drei oder vier Prozent Klickrate hatten im Vergleich zu vorher zehn bis 15 Prozent. Doch dann wurde uns klar: Es ist egal, ob du 35 oder acht Prozent hast. Ein Klick reicht.“

Ähnlich wie bei SAP gibt es inzwischen auch bei XM Cyber eine Referenzliste mit beeindruckenden Kundennamen. SAP selbst ist dabei, aber auch Servicenow, Adesso, der Hamburger Hafen, der Buchhändler Thalia, der Drogeriemarkt DM und die baden-württembergischen Hersteller Stihl, Kärcher und Schunk. Viele deutsche Unternehmen wollten sogenannte Souveränität, also Software, die europäische Datenschutzbestimmungen einhält.

Und wo kommen die Angreifer her? Schumann nennt zunächst Nordkorea, Russland und China. Nordkorea setze vor allem auf Lösegeld, um damit sein Raketenprogramm zu finanzieren, erklärt er. In Russland arbeiteten Geheimdienste und Hacker zusammen und könnten so auch Sanktionen gegen das Land zum Teil kompensieren. China gehe strategischer vor und setze vor allem darauf, Daten abzugreifen, selbst wenn sie noch nicht entschlüsselt werden können. „Die setzen darauf, dass das mit Quantencomputern doch noch möglich wird“, meint der Schwarz-Digits-Chef. In jüngster Zeit seien auch Hackergruppen aus dem Iran und der Türkei vermehrt aufgetreten. Über deren Motivation gebe es noch keine näheren Erkenntnisse, sagt Schumann.

Sein Fazit: „Wir müssen permanent aufrüsten, den Notfall trainieren. Eigentlich müssen wir es machen wie die GSG 9.“ Cybersicherheit sei Chefsache. Denn die möglichen Schäden würden immer größer. „Die Sicherheitslage ist brutal angespannt“, sagt Schumann. „Es ist ein Spiegelbild unserer Weltordnung.“

Köpfe

Wechsel bei Al Bohn

Andreas Bohn, Sohn des verstorbenen Firmengründers Alfred Bohn, wechselt zum Ende des Jahres aus der Geschäftsführung der Sinsheimer Unternehmensgruppe Alfred Bohn in den Vorstand der Alfred Bohn Stiftungen und damit auf die Gesellschafterebene. „32 Jahre war die Unternehmensgruppe ein wesentlicher Bestandteil nicht nur meines beruflichen, sondern auch meines privaten Lebens. In meiner neuen Rolle im Vorstand der Stiftungen bringe ich gerne auch weiterhin mein Wissen und meine Erfahrung zum Wohle unseres Familienunternehmens ein“, sagte Andreas Bohn.



Udo Denzin Foto: Sonja Ulmer

Als neuer Geschäftsführer für die bisher von Andreas Bohn verantworteten kaufmännischen Bereiche trat Udo Denzin zum Monatsbeginn in die Geschäftsführung ein. Er ist seit mehr als 30 Jahren in kaufmännischen Leitungsfunktionen bei Zulieferern der Automobil-, Luftfahrt- und Konsumgüterindustrie tätig, zuletzt als Geschäftsführer und Finanzchef für Dauphin Office Interieurs. Seine Tätigkeitsschwerpunkte liegen in der Entwicklung von Wachstumsstrategien, der Integration von Gesellschaften sowie Instrumenten zur Ergebnisverbesserung. Andreas König bleibt Vorsitzender der Geschäftsführung der Gruppe mit 350 Mitarbeitern und 59 Millionen Euro Umsatz. red

ANZEIGE



Das COMES Family Office bietet maßgeschneiderte Rundum-Sorglos-Pakete aus einer Hand. Foto: COMES Family Office

Die perfekte Strategie für Ihre Wünsche und Ziele

COMES Family Office zeigt individuell abgestimmte Wege zur Vermögensanlage – Rundum-Sorglos-Paket

Vorsorgen für die Zukunft und in die richtige Anlageoption investieren – gut, wenn man da einen Partner an seiner Seite hat, der einem den persönlich optimalen Weg weisen kann. Das COMES Family Office in Pfedelbach ist der Partner für vermögende Privat- und Firmenkunden, Familienverbände, Stiftungen und Körperschaften in Deutschland, die einen weit über Anlagefragen hinausgehenden Beratungs- und Unterstützungsbedarf haben und die auf diesem Weg Unterstützung wünschen.

„Kein Mandant, keine Mandantin ist gleich. Jede Vermögensstruktur verlangt eine individuelle Betrachtung“, weiß Geschäftsführer Patrik Streib. Gemeinsam mit seinem Team bietet er ein Rundum-Sorglos-Paket aus einer Hand – selbstverständlich auf die jeweiligen Wünsche und Ziele abgestimmt. „Wir liefern Ihnen Lösungen zum Erhalt und Wachstum des Familienvermögens für diese und die kommenden Generationen und agieren dabei als Schnittstelle zwischen Ihnen und allen wichtigen Ansprech-

partnern. Damit Sie mehr Zeit für andere wichtige Dinge im Leben haben.“

Investment PV-Anlagen

Ein aktueller Tipp des COMES Family Office ist ein Direktinvestment in Photovoltaikanlagen deutschlandweit. Seine Mandanten investieren dabei in schlüsselfertige Anlagen mit „All-inclusive-Paket“: Von der Versicherung über das Controlling bis hin zum Reporting ist an alles gedacht. Über eine spezielle Plattform erhält man online Zugang zu allen Anlagendaten. Die PPA-Vermarktung erfolgt über den Anbieter, der in diesem Bereich Marktführer ist.

„Das Direktinvestment in Photovoltaikanlagen ist sinnvoll für alle, die ihre Einkommenssteuer reduzieren wollen, sowie für die Liquiditätsplanung im Alter und für einen erb-/schenkungssteuerfreien Übertrag auf die nächsten Generationen“ erklärt Patrik Streib. „Ein toller Nebeneffekt für Unternehmerinnen und Unternehmer ist zudem die Optimierung der

Nachhaltigkeitskennziffer ihres Betriebes.“

Darüber hinaus ermögliche diese Anlageform die Bildung eines IAB (Investitionsabzugsbetrag) in Höhe von 50 Prozent der Anlagesumme im Anschaffungsjahr sowie die Inanspruchnahme einer Sonderabschreibung im ersten Jahr in Höhe von 40 Prozent des Restwerts. „Das bedeutet eine Steuererstattung von knapp einem Drittel der Anlagesumme in den ersten beiden Jahren“, so Patrik Streib. Das Investment umfasst eine Laufzeit von 20 Jahren und bietet eine Verlängerungsoption von 2 x 5 Jahren.

Allen Unentschlossenen empfiehlt Patrik Streib „eine Einzelfallbetrachtung durch Prüfung mit dem eigenen Steuerberater“.

anz

Kontakt
Hauptstraße 46
74629 Pfedelbach
Telefon: 07941 64692-0
E-Mail: kontakt@comes-familyoffice.de
www.comes-familioffice.de

Grenzenlos
Zukunft gestalten.

Ihre starke Bank in Hohenlohe.
Das Beste seit 1843.



Sie erreichen uns telefonisch und digital:
07941 933-0 · kontakt@vb-hohenlohe.de

Ihre Bank in Hohenlohe
Volksbank
Hohenlohe eG



Von unserem Redakteur
Heiko Fritze

Das Lieferkettengesetz ist durch eine EU-Richtlinie beschlossene Sache. Die sogenannte Entwaldungsrichtlinie ist ebenso auf den Weg gebracht und wird vielen Unternehmen eine Menge abverlangen. Und das ist noch nicht alles, was aus Brüssel an neuen Vorgaben für nachhaltigere Wirtschaft kommen wird. Das erläuterte Rechtsanwalt Professor Thomas Klindt von der Wirtschaftskanzlei Noerr während der Retail Innovation Days der DHBW Heilbronn.

Einige der neuen Vorhaben könnten dabei durchaus noch mal infrage gestellt werden, deutete er an: Da sich nach den Europawahlen die Zusammensetzung des EU-Parlaments geändert hat, sei denkbar, dass manche Ideen im Rahmen des sogenannten Green Deal fallengelassen werden. Möglich sei dies etwa für das „Recht auf Reparatur“: Es soll festschreiben, dass künftig nach Ablauf der Gewährleistung, also nach zwei Jahren, der Hersteller eines schadhafenden Produkts zu dessen Reparatur verpflichtet wird. Das soll, so die dahinterstehende Nachhaltigkeitsidee, vermeiden, dass unnötig Müll erzeugt wird. Das habe für Hersteller gravierende Folgen, warnte Klindt: „Sie müssen sich bloß mal vorstellen, was für eine Ersatzteilbevorratung dann nötig wird.“

Und zwar nicht nur bei Markenproduzenten: Handelsketten, die Eigenmarken im Sortiment haben, gelten für diese Produkte als Hersteller, auch wenn sie andere Firmen etwa in Fernost mit der Fertigung beauftragen. „Handelsketten überlegen nun, das Nonfood-Eigenmarkengeschäft wieder abzuschaffen, sollte das Recht auf Reparatur kommen“, erzählte der Anwalt. „Natürlich ist es gut gemeint, das Wegwerfen zu vermeiden, aber gut durchdacht ist es hier nicht.“

Ähnlich sehe es mit der Entwaldungsrichtlinie aus. Sie besagt, dass Unternehmen nachweisen müssen, dass für die Herstellung ihrer Produkte kein Wald irgendwo auf der Welt neu gerodet wur-



Was die EU noch alles plant

Recht auf Reparatur, Green Washing, Entwaldungsrichtlinie: Auf die Unternehmen können in Kürze noch eine Menge Vorgaben zukommen.

de. Das müsse über Geodaten gewährleistet sein. „Aber wie soll man an diese Daten kommen?“ fragt Klindt. „Man muss beweisen, dass das Leder eines Schuhs von einer Kuh stammt, die auf einer bereits bestehenden Weide gegrast hat. Das ist eigentlich nicht zu schaffen.“

Bereits durchdiskutiert und bald wahrscheinlich geltendes Recht ist eine Anti-Greenwashing-Richtlinie: Hersteller und Organisationen können künftig Anbieter melden, deren Aussagen zu Nachhaltigkeit ihrer Produkte nicht komplett korrekt sind. Künftig werde es wohl „eine Welt der Washing-Korrekturen“ geben.

Gravierende Veränderung dürfte auch von der – bereits feststehenden –

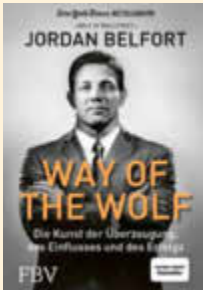
Richtlinie zu Barrierefreiheit ausgehen. Die Vorgabe, auch Seh- oder Hörbehinderten eine vollständige Mitwirkung im Alltag zu ermöglichen, erfasst nämlich auch Onlineshops. Die Folge: Die gesamte Homepage, auf der der Onlineshop eingebunden ist, muss nicht nur für die Betroffenen nutzbar gemacht werden, etwa mit akustischer Menüführung. Sie muss auch in allen EU-Sprachen ausgeführt und in allen EU-Ländern umgesetzt werden. „Wer jetzt erst anfängt, wird Schwierigkeiten haben, überhaupt noch IT-Dienstleister zu finden“, warnte er. „Wer damit nicht fertig wird, muss seinen Webshop abschalten. Und mir sagen schon viele, dass sie genau das tun werden.“

Buchkritik

Tipps eines Wolfs

Jordan Belfort ist skandalumwittert. Als „Wolf of Wall Street“ geriet er in die Schlagzeilen, als ihn Anleger auf mehr als hundert Millionen Dollar Entschädigung verklagten und Recht bekamen – verfilmt wurde das Ganze einige Jahre später mit Leonardo di Caprio in der Hauptrolle. Inzwischen hat sich Belfort auf ein anderes Thema spezialisiert: Er vermarktet seine Methode der Kundenakquise als angeblich sicheres System, um Abschlüsse zu erzielen. Nachdem er für seine Seminare jahrelang hohe Gebühren verlangte, reichen ihm nun offenbar Buch-Einnahmen. Und so ist „Way of the Wolf“ entstanden und inzwischen innerhalb kurzer Zeit in vierter Auflage in Deutschland erschienen.

Inhaltlich strotzt der Text vor allem vor Selbstbewusstsein. Nur hin und wieder lässt Belfort seine eigene Skandal-Geschichte durchschimmern. Ohnehin gibt es kaum Biografisches. Grundsätzlich sei ja seine Strategie richtig gewesen, man dürfe bloß nicht Produkte verkaufen, hinter denen man nicht selbst stehe, schreibt er nun. Ob seine Methode funktioniert, müssen Vertriebler selbst rausfinden. Eines ist sicher: Sie machen zunächst den Autor um einige Euro reicher. *frz*



Jordan Belfort: Way of the Wolf
Finanzbuch-Verlag, 240 Seiten,
22 Euro

ANZEIGE

Fahrplan zur Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung

Bei Kocher-Jagst Beton ist die Reduzierung von CO₂-Emissionen und des Ressourcenverbrauchs Teil der Unternehmensstrategie

Beton – der flüssige Stein stellt seit mehreren hundert Jahren die sichere Grundlage für anspruchsvoll konstruierte Bauwerke. Betrachtet man die Lebensdauer von Betonbauwerken, so überzeugt Beton nicht zuletzt mit seiner Langlebigkeit.

Unverzichtbar

Neben dem Einsatz im klassischen Wohnungsbau nimmt der zementgebundene Hochleistungsbaustoff aufgrund seiner vielfältigen und überzeugenden Vorteile auch eine unverzichtbare Rolle beim Bau von Infrastruktur und in der Energieversorgung ein. Beispielsweise im Straßenbau und für

Brückenbauwerke, U-Bahnhöfe, Hafen- und Schleusenanlagen oder im Bereich des Lärm- und Hochwasserschutzes bis hin zu Wind- und Wasserkraftwerken sowie Biogasanlagen.

Mit Unterstützung der Weltnaturschutzunion (IUCN), Umweltexperten und zivilgesellschaftlichen Vertretern zu ökologischen und sozialen Aspekten wurde im Jahr 2016 das weltweit tätige Concrete Sustainability Council (kurz: CSC) gegründet.

Das CSC führt ein weltweites Zertifizierungssystem mit dem Ziel, im operativen Geschäft der Zement-, Rohstoff- und Betonindustrie Ökologie, humanitäre Standards und Ökonomie zu fördern. Der Weg ist ver-

pflichtlich und überwacht, der Erfolg ist messbar. Mehr Informationen dazu gibt es online auf <https://www.csc-zertifizierung.de/>.

Zertifiziert

Die Kocher-Jagst Beton Unternehmensgruppe legt schon lange besonderes Augenmerk auf die Produktion von nachhaltigem Transportbeton und arbeitet bereits seit Anfang der 2000er Jahre nach Standards des CSC. Im Jahr 2022 fiel die Entscheidung, einen konkreten Fahrplan mit Maßnahmen und Zielen zur Senkung von CO₂-Emissionen und zur Reduzierung des Ressourcenverbrauchs in die Unternehmensstrategie einzubinden und sich dafür zertifizieren zu lassen. Anfang Juli dieses Jahres wurde das erste von insgesamt sieben Werken nach einem aufwendigen Prüfverfahren mit dem CSC-Zertifikat in Gold für den Bereich Beton ausgezeichnet. Damit einhergehend wurde das Lieferprogramm für das zertifizierte Werk Niedernhall um CO₂-reduzierte Betonsorten erweitert.

Stetige Steigerung

Die erlangte CSC-Zertifizierung führt durch stetig wachsende Anforderungen zu einer kontinuierlichen Steigerung im nachhaltigen Wirtschaften der Zement-, Rohstoff- und Betonindustrie und ist damit Voraussetzung für den Bau von nachhaltigen Bauwerken. Vor diesem Hintergrund hat sich die Unternehmensgruppe dazu entschlossen, die sechs weiteren Kocher-Jagst Beton- und Beton Franken-Hohenlohe-Werke in Kupperzell, Dörzbach, Crailsheim, Blaufelden, Innsingen und Geslau zertifizieren zu lassen. Die Zertifizierungsprozesse sind bereits angelaufen. *anz*



Aufgrund seiner vielfältigen Einsatzmöglichkeiten und seiner Langlebigkeit ist Beton nach wie vor Grundlage vieler Bauwerke.
Foto: Kocher-Jagst Beton

Fahrplan zur Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung.

**KOCHER-JAGST
BETON**
UNTERNEHMENSGRUPPE

Es geht um Menschen, Ressourcen und das verantwortungsvolle Handeln der Wirtschaft.

Klimaeffizient.
Nachhaltig.
Energiesparend.

Seit den 2000er Jahren legen wir besonderes Augenmerk auf die Produktion von nachhaltigem Transportbeton.

Unser Werk Niederhall wurde im Juli 2024 durch das Concrete Sustainability Council (CSC) nach aufwändigen Prüfverfahren mit dem CSC-Zertifikat in Gold für den Bereich Beton ausgezeichnet.

In unseren Werkstandorten Kupperzell, Dörzbach, Crailsheim, Blaufelden, Innsingen und Geslau sind die Prüfverfahren im Gange.



**KOCHER-JAGST
BETON**
BETON
FRANKEN-HOHNLOHE



www.Kocher-Jagst-Beton.de / www.Beton-Franken-Hohenlohe.de

Der Film